Daniel Friedrich

(† 1610)

Ein Beitrag zum mystischen Separatismus am Ende des 16. Jahrhunderts in Deutschland.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

einer hohen Evang.-theologischen Fakultät

der Universität Tübingen

vorgelegt von

Lic. theol. Ernst Eylenstein

Pfarrer in Benneckenstein

1930

Druck von Julius Beltz in Langensalza

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548004_0070

Einleitung.

I. Literaturverzeichnis.

A. Quellen.

1. Zu Daniel Friedrich.

a) Die Handschriften.

α) ihre Textvorlagen.

Aus der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen Nr. 20, 21 und 22; Handschriften [1]): B 16; E 19 und B 20.

β) ihr Inhaltsverzeichnis.

Ich gebe im Folgenden ein genaues Inhaltsverzeichnis der Handschriftenbände nach der darin befolgten Reihenfolge der einzelnen Briefe, und versuche sodann für die Druckschriften eine chronologische Anordnung nach der Zeit ihrer Entstehung, soweit sich deren Abfassung (nicht Drucklegung) feststellen läßt.

1. „Sacrarium philosophiae coelestis, grundliche Verzeichnis und treue, auch wohlkorrigierte Abschrift aller geistlichen Scripturen oder Traktaten des erleuchten Zeugens göttlicher Wahrheit, Daniel Friedrichs, so noch nie im öffentlichen Druck sein herfürkommen. Zur Förderung der Warheit und Übung in rechtschaffener Gottseligkeit, allen erleuchten Gläubigen und Gott suchenden Herzen, also mit allem Fleiß Vndt ernstlichem nachdencken zusammengeschrieben; Wie auch den nachkömblingen Zum besten, Zu ihrer Erbawung im Geist, alß ein äußer Zeugnus und Frucht deßelben, hinterlaßen [2])."

Der stattliche Quartband von 927 ganz engbeschriebenen Seiten umfaßt folgende [3]) 40 den Jahren 1594—1609 [4]) entstammende Schriften, zu deren Abschrift der Schreiber die Zeit vom März des Jahres 1645 bis . . . 1647 benötigt hat:

---

[1]) S. o. S. 3 und die S. 3 Anm. 1 genannte Schrift von Karl Weiske.

[2]) Halle, Waisenhausbibliothek, Handschrift E 19.

[3]) Weiske (a. a. O.) zählt ebenso wie das Verzeichnis der Handschrift selbst 31 Schriften, indem er die im Folgenden unter 8—16 angeführten Abhandlungen als Nr. 8 zusammenfaßt. Dieses Verzeichnis (nur dieses, nicht die Schriften selbst) war auch Gottfr. Arnold (Unpart. Kirchen- und Ketzerhistorie, Frankfurt a. M. 1699, IV, 2, 24 S. 492) bekannt.

[4]) So ist Weiskes Angabe „1591—1609" (a. a. O.) zu berichtigen.

1. Auslegung und Erklärung des 20. Capitels im 2. Buch Mosis, darin alle Worte in den zehn Geboten, und andere schöne Geheimnus nach verliehener Gnade angezeigt werden; unserer heutigen Zeit und zur Offenbarung beider Geheimnisse, der Gottseligkeit und der Bosheit, ganz dienstlich und erbaulich zu lesen. Gestellet Ao 1606, d. 3. August. (S. 1—44.)

2. Erklärung des 31. Psalms. Wohl dem, dem die Übertretung vergeben sein. Darin fast die vornehmste Geheimnis unsres christlichen Glaubens begriffen und tractieret werden, auch allen in der Wahrheit Bußwirkenden Sündern zu lesen ganz tröstlich und erbaulich. Verfertigt den 7. April Ao 1603. (S. 45—67.)

3. Erklärung oder Auslegung des 38. Psalms Davids, welcher der dritte Bußpsalm ist. Darin gründlich angezeiget wird, wie Gott im Fleisch unsere Sünden selbst gebüßet und bezahlt habe; auch wie er uns Buße gebe, neben andern schönen Punkten. Verfertigt den 19. Februar Ai 1609. (S. 69—86.)

4. Erklärung des 92. Psalms (nach der hebräischen Zahl), darin fast der Inhalt aller Psalmen begriffen, wie auch vieler Sprüch Auslegung. Von dem dreieinigen Gott; von Christi Person, Dispensation, Glorien und Reich; auch von der Christlichen und Antechristischen Kirchen. Gestellt ao 1603. 30. September. (S. 87—108.)

5. Erklärung des 128. Psalms Davids, welcher nach hebräischer Zahl der 127. ist, vom Geheimnis der geistlichen Ehe, zwischen Christo und seiner Gemein: auch andern nützlichen Punkten. (S. 109—132.)

6. Erklärung des 133. Psalms Davids, darin fürnehmlich vom Geheimnis der heiligen Dreieinigkeit und vom Zustand der Kirchen Gottes gehandelt wird, nach dem Sinn des Geistes und nach dem Geheimnis des Glaubens. Verfertigt ao 1604 Sonntags Lätare. (S. 133—156.)

7. Folget nun die Erklärung etlicher Bücher und Capitel im Neuen Testament. Einfeltige und gründliche Erklärung des 24. Cap. Matthäi, darin vom Greuel der Verwüstung und desselben Offenbarung, zu jetziger Zeit; item von der Kirchen und andern angehörigen Puncten, ganz nützlich und nachdenklich gehandelt wird. Verfertigt ao 1606. 3. Junij. (S. 157 bis 180).

8. Gründliche und nützliche Erklärung der neun ersten Capitel des Ev. Johannis. Folget hiermit die Erklärung des 1. Capitels, darin allerlei Geheimnis unseres christlichen Glaubens nach dem Sinn des Geistes entdeckt und den fleißigen Schülern Christi vor Augen gestellt wird. Gestellet ao 1607, d. 6. Junij. (S. 181—248.)

9. Folget die Erklärung des 2. Cap. des Ev. Joh., darin die Geheimnis desselben, nach dem Sinn des Geistes und wahren Glaubens, eröffnet werden. Verfertigt 3. Mai 1607. (S. 249—272.)

10. Erklärung des 3. Cap. des Ev. Joh., darinnen neben andern nützlichen Punkten sonderlich das Geheimnis der Wiedergeburt nach dem Sinn des Geistes gehandelt und erklärt wird. Verfertigt 27. Oktober 1606. (S. 273 bis 319.)

11. Erklärung des 4. Cap. des Ev. Joh., darin die schöne Geheimnisse desselben, nach dem Sinn des Geistes entdecket und weiter zu betrachten,

vorgestellt werden. Verfertigt und revidiert den 22. April Ao 1607. (S. 320 bis 380.)

12. Erklärung des 5. Cap. des Ev. Joh., darinnen die Geheimnis desselben, nach gegebener Maß, gründlich entdecket und den fleißigen Schülern Christi zu fernerem Nachdenken fürgetragen werden. Verfertigt am Tag Catharinae ao 1606, 25. November. (S. 381—435.)

13. Erklärung des 6. Cap. des Ev. Joh. „Weil solche Erklärung schon zuvor von Caspar Schwenckfeldt Seligem, geschehen und in offenem Druck ausgegangen ist, also hat solches Capitel unser Author alhie (d. selige Daniel Friedrich) zu erklären vorbeigehen wollen, damit er nicht vorhin getane Arbeit doppelt tue oder wiederhole; sondern will den christlichen Lehrer, zu vorgedachter Erklärung (weil sie ganz mit seinem Sinn übereintrifft, ja nach dem Sinn des Geistes Christi gestellet ist) hiermit angewiesen haben, solche mit vorgehendem Gebet und unparteiischem Urteil fleißig zu betrachten, und sich derselben zur Erbauung im Geist, und zum endlichen Lob Gottes in Christo Jesu zu bedienen." (S. 436.)

14. Erklärung des 7. Cap. des Ev. Joh. Verfertigt Ao 1609. (S. 437 bis 462.)

15. Erklärung des 8. Cap. des Ev. Joh. (S. 463—493.)

16. Erklärung des 9. Cap. des Ev. Joh. Verfertigt den 26. April Ao 1609. (S. 494—504.)

17. Erklärung der Epistel Pauli an die Philipper, daraus der christliche Leser die rechte Art, die heil. Schrift nach dem Sinn des heil. Geistes zu erklären, erlernen kann. Verfertigt 7. September 1607. (S. 505—546.)

18. Eine schöne Betrachtung von göttlicher Einigkeit, und daraus entspringender Einigkeit und Seligkeit Unser mit Gott; auch vom Abfall davon. (S. 547—559.)

19. Christliche Apostolische Glaubensbekenntnus, wie sie in den gemeinen 12 Artikeln von den Aposteln verfaßt worden ist; erkläret und gestellet von Daniel Friedrich. Allen heutigen Christlichen Glaubensparteien zur Prüfung, Erinnerung und Aufmunterung an Tag gegeben; auch dem falsch-Catholischen Wahn- und Aberglauben entgegengesetzt. 18. Februar 1608. (S. 561 bis 607.)

20. Ein schön und nützlich Bedenken Vom Gebet; wie man zu Christo und in Ihm zu Gott, seinem Vater, kommen solle und möge? Warum man äußerliche Übung im Beten und anderem habe? Wiefern dieselbe nutze, und ohne Gleisnerei geschehe? Durch Frag und Antwort gestellet. Ao 1604. 20. Martij. (S. 609—617.)

21. Ein geistreiches Bedenken, durch Frag und Antwort gestellet: daß alle Christen vom Größten bis zum Kleinsten (ein jeder seiner Maß nach) von Gott müssen gelehret werden, auch wie und welcher Gestalt solches geschehe; und daß man doch das äußerliche Zusammenkommen und lehren nicht solle unterlassen, neben andern nützlichen Punkten. (Am Rande:) NB: „Es ist zwar dieses Tractätlein Ao 1643 zu Hanaw in 4° gedruckt worden, aber ganz incorrect, mit vielen erratis; habe es derwegen wohl durchgegangen und ganz correct oder verbessert hieher geschrieben, danach man sich richten kann, so es wieder sollte aufgelegt werden." (S. 618—644.)

22. Ein nützlich Bedenken, wie man den Baum an den Früchten erkennen solle (nach Matth. 5) ... Zur Erinnerung an etliche Täufer, neue Arianer oder Photinianer. (S. 645—662.)

23. Ein christlich Bedenken von Erkenntnis der Sünden und Vergebung derselben, auf Frag und Antwort gestellet, verfertigt 14. Januar 1609. (S. 663—673.)

24. Ein gründlich Bedenken, Von Gott, seinem einigen und ewigen Wesen in dreyen Personen; fürnehmlich aber von Christo vnserm Herrn, daß Er Gott vnnd das Ewige Leben seye, neben andern nützlichen Puncten, verfertiget Ao 1603. Wider die neve Arianer vnd gantz offenbar Antechristen (S. 674—697).

25. Ein kurtz Gespräch mit einem Arianer vnd Nestorianer: Von der Ewigen Gottheit und vom Leyden Christi. Verfertigt ao 1603, 30. Aprilis. (S. 698—700.)

26. Ein grundliches Bedenken, Von Gott vnd seinem ewigen geheimen vnd offenbarten willen des menschen halben. (S. 701—724.)

27. Gründlicher und kurtzer Bericht Von der Praedestination vnd dem gnadenwillen Gottes, darin der Mensch fürsehen worden: neben einer nhotwendigen Erinnerung, an die heutige streittende Evangelische Partheyen. (S. 725—734.)

28. Ein ander christlich vnd nutzlich Bedencken, vber den articul von der Gnadenwhal; sampt einer Antwort auff eines Calvinischen Pfarrers Schrifft oder grund vber diesen Articul; neben andern schönen Geheimnußen vnd nutzlichen lheren. Erstlich Ao 1594 vom Authore gestellet vnd von Ihm wider vbersehen Ao 1606. (S. 735—797.)

29. Ein Nhotwendige und Kurtze Aufflösung etlicher fragen: 1. ob den Menschen nhotwendig seye von der Zeit vnd dem tag deß Jüngsten Gerichts zu reden? 2. ob alle Propheceyung erfüllet? und 3. ob auch noch propheten von nhöten seyen? 4. wie weit vnd Lang der Tag könne ausbleiben? dabey auch angezeigt wirdt, Welches das nötigste seye zu wissen vor dem Jüngsten Tage? (S. 798—806.)

30. Eine Kurtze vnd Wharhaffte Anzeigung; daß die eigene vnd nit göttliche Liebe heutiges tags herrsche, ihren Sinn fürdere, vnd über die gewißen tyrannisire, vnter dem Schein vnd Nhamen der Kirchen Ao 1609. (S. 807—812.)

31. Eine auffrichtige vnd wharhafftige Bekandnus des Christlichen glaubens, insonderheit von der Person Christi vnd ihrer Gegenwertigkeit. Neben einem Bedenken der rede, da ettliche sprechen, schreiben vnd lheren: Sie wollten lieber Bapistisch dan Calvinisch seyn. Verfertigt 11. August 1604. (S. 813—831.)

32. Ein kurtzes Bedenken: was ein Ketzer; vnd was eine Ketzerey seye; auch von der Straffe derselben; neben einem schönen Puncten von der Kirchen, auff Frag vndt Antwort gestellet; Verfertiget Ao 1594, 30. Octobris. (S. 832—836).

33. Eine Christliche gantz Unpartheyische vnd nhotwendige Ermhanung: Vber ein Büchlein, so ettlich Würtenbergische Prediger, Vber der Pfältzischen Kirchen Friedens Erbietung haben außgehen lassen; Hohen vnd Nidern Ständen whol Zubedencken. (S. 837—841.)

34. Der Gleißner, das ist, Eine außfürliche, gantz nützliche vnd nhotwendige Erklärung der Warnung deß Herrn vor den Phariseern oder gleißnern; wie man ein gleißner oder keiner seye; auch wie alles heut voll gleißnerey Seye? Verfertiget 26. August ao 1609. (S. 842—852.)

35. Ein ander schön Bedencken Von der göttlichen fürsehung, vnd von der Kirchen; durch frag vnd antwort gestellet. Ist vor diesem Ao 1619 zu Straßburg in 8° gedruckt worden [1]). (S. 853—869.)

36. Ein nutzlich Bedencken, vom Ebenbild Gottes, dazu der Mensch geschaffen ist vnd von desselben Offenbarung, auch wie wir dazu kommen und es erlangen, auf Frag vnd Antwort gestellet, verfertiget Ao 1608, die Lazari. (S. 871—879) [2]).

37. Folget ein Bedencken vnd fragen: nach welchem man sich in die Worte des Herrn vnd seines Geistes in heil. Schrifft richten möchte lernen: Verzeichnet Ao 1610, d. 21. Februar. (S. 879—880.)

38. Ein ander kurz Bedencken, Vom Ewigen Wort Gottes, vnd wie wir auß demselben Kinder Gottes geboren werden. Durch Frag vnd antwort gestellet. Verfertigt den 9. Julij Ao 1609. (S. 881—885) [3]).

39. Ein kurz gespräch, von dem wahren Weinreben, Christo, vnd seinen wahren Zweigen, den Christen, dabei der Vnterschied des wahren vnd falschen Christentums zu entnehmen. Verfertigt Ao 1591, 26. April. (S. 886—891.)

40. Ein schön Bedencken, von der Liebe vnd ihrem Geheimnis, darin viel schöne Stücke Christlichen Glaubens abgehandelt werden. Verfertigt Ao 1609. (Ist auch vor dießem zu Straßburg Ao 1612 in 4° getruckt worden.) (S. 892—927) [4]).

2. „Sendschreiben An die gutherzigen hin vnd wider, begreiffend in sich etliche schöne puncten vnd erklärungen der artickel vnsers christlichen Glaubens. Gestelt von Daniel Fridrich, mittbekenner vnd Zeugen der glorien Christi Jesu [5])." Collationierung nach des Autoris Seel. erst Original im Jahre 1624,

Der Band enthält folgende Briefe:

1. Ein schöner Brief für einen anhebenden Christen.

2. Vom Vnterschied des alten vnd neuen Menschen; auch von Prüfung beiderlei Beweisung, einem anhebenden Christen ganz nützlich zu wissen. D. F. 1609.

3. Vom ewigen ungeschaffenem Wort Gottes und dem geschaffenem, item vom Unterschied der Werk Gottes in und außer seinem Wesen, und endlich, wie solche Erkenntnis einem anfangenden Christen zu Nutz komme. D. F. den 15. Marci Ai 1609.

4. Vom Leiden Gottes im Fleisch. Von Christi Verdienst. D. F. Am neuen Ostertag 1606.

5. Daß wir nach dem Willen der Ewigen Liebe, welche Gott ist, werden vnd seyen, bitte ich nach meiner Armut. D. F. 3. September 1606.

[1]) Die Druckschrift ist im Besitze der Staatsbibliothek Berlin. Vgl. meine Aufzählung der Druckschriften Nr. 4 f. u. S. 11 A a.

[2]) Ist gleich der Druckschrift im Besitze der Herzog August-Bibliothek Wolffenbüttel Nr. 8 (f. u. S. 12).

[3]) Ist-Druckschrift Wolfenbüttel Nr. 10 (f. u. S. 12).

[4]) Nachweisbar ist nur ein Druck in 4° vom Jahre 1609 in Wolfenbüttel.

[5]) Hallenser Handschrift B 20.

6. Wie ein rechtschaffener Christ, alle seine Übung in den Dienst Gottes, auß vorhergehender Prüffung verrichten soll. D. F.

7. An etliche Gutherzigen, daß man sich des Grunds in Christo befleißen vnd nicht ärgern wolle, ob einer im äußern etwan anders tut denn der andere. D. F. [1])

8. An die Gutherzigen zu Dantzig; Vom Vnterschied der Natur vnd Gnad.

9. An einen Mitbekenner zu Dantzig: begreifet in sich die Erklärung des 7. Kapitels an die Römer. D. F.

10. An einen alten Bekannten, vom Geheimnus der Dreieinigkeit im göttlichen Wesen; am Sonntag des Advents Ao 1607. D. F.

11. An Johann Jacob Jannin: Darin diese drei Fragen beantwortet werden: Warum dieser Zeit die offenbarte Wahrheit mit keiner Bekenner Blut bezeuget? auß was Vrsachen die Gab der Reinigkeit vnd Jungfrauschaft heutiges tags so wenig gefunden, die doch bei C. S. Zeiten sich erzeiget? 16. April 1608. D. F. [2])

12. An einen guten Freund zu Augsburg, begreift eine Aufmunterung und Aufweckung zu rechtschaffener Gottseligkeit. Neujahr.

13. An die Gutherzigen zu Dantzig, begreift Bericht von bürgerlichen Beschwerden, Eid schwehren, wehr dragen. Samt vorhergehender Erinnerung vom innerlichen Wandel eines waren Christen, vnd wie selbiger von innen müsse reformirt werden, solle er sich alsdann nützlich im äußern verändern. Straßburg, 30. Juli Ao 1606.

14. Vom wahren Erkenntnis Christi, wie auch seiner Kirchen, item, wie weit sich solches Erkenntnis Christi nach dem Absterben eines Menschen erstrecke, geschrieben an Johann Isendeck, Mitbekenner zu Danzig. 24. August 1608. E. B. in Christo D. F.

15. Das ewige Wort des Vaters.

16. Der Herr Jesus Christus besiegele vns durch seinen Geist. D. F.

17. Die Gnad Jesu Christi, welche da ist sein Geist. . . . D. F. „Collationiert Ao 1624, 30. Dezember in R.“ [3])

18. Das Licht der Wahrheit. 14. Januar 1606. D. F.

19. Begreift in sich eine Widerlegung des Vorgebens Wilhelmi Eo, von äußerlicher Reformation der Kirchen; darin auch angezeigt wird, was der einfältige Wille Gottes des Menschen halber gewesen sei, vnd wie selbiger bei heutigen Reformieren der Kirchen wenig in Acht genommen werde. Datum Gerstein 1607, 30. April an D. S. [4])

3. „Der letzte Wille Daniel Friedrichs [5]).“

[1]) Schlußsatz: „Zur erbauung vnd Besserung in der schweren Zeit, da es nötiger ist denn jemahlen.“

[2]) D. F. = Daniel Friedrich. C. S. = Caspar Schwenckfeld.

[3]) Brief 17 ist wörtlich = Brief 8, aber von anderer Hand abgeschrieben.

[4]) D. S. ist Daniel Sudermann. Der Brief „begreifft in sich eine Widerlegung des Vorgebens Wilhelmi Eo“, der sich „einer Revelation berühmte, also daß für gewiß in Kürtze, durch die gantze Welt oder Christenthumb ein Eintzig Glaube sein werde, darauff ich (nämlich Daniel Sudermann) ein Judicium von H. Dan. Friederichen, ein hocherleuchter Mann zu Eberstein wonhafftig, hab begeert. Vnd ist diß die Copey dieses Briefes, so er hergeschickt hat nit lang vor seinem Abschiede von dieser Welt.“ Über Eo. s. u. S. 66 u. 69.

[5]) Hallenser Handschrift B 16.

b) Die Druckschriften.

a) Nach Bibliotheken geordnet.

A. Berlin. Staatsbibliothek.

a) Unparteyische Christliche gantz nützliche vnd gründliche Fragen von Göttlicher Fürsehung vnser Seligmachung / vnd von der christlichen Kirchen. Gedruckt 1619, [Sign.: Cs 12 806].

b) Ein hochnützlicher Tractat: Von Nothwendigkeit der lang verborgenen Pruefung. Gedruckt 1623. [Sign.: Cs 12 810].

c) Drei kleine, aber doch ganz nützliche Betrachtungen[1]). [an Eq 5100].

d) Ein nothwendig Bedencken vber die Sechs erste Capitul der Offenbahrung Johannis. Gedruckt 1624. [Sign.: Cs 12 817].

e) Nützliche vnd Schöne Erklärung des Ersten Capittels Geneseos ... Gedruckt 1626. [Sign.: Cs 12 824].

f) Das dritte Theil Von der Kirchen. Gedruckt 1624. In 4° [2]). [Sign.: Cw 23 Nr. 11].

g) „Varia de ecclesia[3])."

B. Hannover.

Ein schön geistreiches Büchlein ... daß alle Christen vom größten biß zum kleinsten ... von Gott müßen gelehret werden. Gedruckt 1643.

C. Stuttgart. Landesbibliothek.

Das bisher verworffen gelegene seelige Geheimnus der Prüfung. Gedruckt Amsterdam 1699[4]). [Sign.: Theologie in 8° sub: Brill, Jacob].

D. Ulm. Stadtbibliothek.

Nützliche vnd Schöne Erklärung des Ersten Kapittels Geneseos: Gedruckt 1626[5]).

E. Wolfenbüttel. Herzog August-Bibliothek.

1. Drey kleine, aber doch hohe, Gantz nutzliche Betrachtungen. Gedruckt in 8°. In Schweinsleder geb. [Sign.: 1214 Theol. 8°].

2. Das vierdte Theil von der Kirchen. Gedruckt[6]). [1214 Theol. 8°].

3. Kurtze vnd grundtliche Fragen. Gedruckt[7]). [1214. Theol. 8°].

4. Vom Eyffer, seinem Herkommen vnd vnterschied. Gedruckt 1590 in 8°. In Schweinsleder geb. (Anonym. Aus dem Besitze von Daniel Sudermann.) [1173 Theol. 8°].

5. Dieselbe Schrift, gleichfalls anonym, in einem Druck vom Jahre 1624. In demselben Sammelbande in kl. 8°, in Schweinsleder geb., befinden sich noch folgende Schriften Friedrichs (6—9): [Sign.: 497. Theol. 4°].

---

[1]) Enthält aber nur eine Betrachtung: „Vom Ebenbild göttlichen Wesens".

[2]) Ohne den Verfasser zu nennen.

[3]) In diesem Sammelband der Staatsbibliothek Berlin befindet sich derselbe Druck wie f).

[4]) Ist ein genauer Nachdruck des Druckes von 1623. Staatsbibl. Berlin. S. o. A b.

[5]) Anonym, aber derselbe Druck wie bei der Staatsbibliothek Berlin. S. o. A e.

[6]) In demselben Bande. Ist wörtlich dieselbe Schrift wie „Ein hochnützlicher Tractat: Von Nohtwendigkeit der lang verborgenen Pruefung". Gedruckt 1623 in der Staatsbibliothek Berlin (vgl. A b).

[7]) Ist der erste Teil der „drey kleinen, aber doch hohe Gantz nützliche Betrachtungen" von E 1, im gleichen Druck, nur anderes Titelblatt.

6. Von der göttlichen Fürsehung. Gedruckt 1624[1]).

7. Osterlämmlein. Gedruckt 1624.

8. Ein kurtzer Begriff: Von ... der Liebe Christi. Gedruckt 1624.

9. Von Nothwendigkeit der lang verborgenen Prüfung. Gedruckt 1623[2]).

10. Von der Liebe vnd ihrem Geheimnuß. Gedruckt in 4° (in Pergament gebunden, aus dem Besitze von Daniel Sudermann).

β) Nach ihrer zeitlichen Ordnung.

Auch bei den Druckschriften läßt sich für die meisten die Zeit der Abfassung genau bestimmen:

1. **1590.** Vom Eyffer / seinem herkommen vnd vnterscheid / dann etwas nothwendiges von den Phariseern. Durch einen Liebhaber des Eyffers. 1590 bereits gedruckt. Der in Schweinsleder gebundene Band in 8° ist aus dem Besitze Daniel Sudermanns und befindet sich in der Bibliothek Wolfenbüttel. Die Vorrede sagt: „Dies Traktätle, darin niemand genannt oder geschmähet, sondern jedermann zur Besserung aufgezeichnet, ist von einem, der im Eifer von Anfang wohl gereutert, vnd seiner Maß nach aus Erfahrung etwas davon reden kann vnd soll, wollte ihm der christliche Leser mit Ernst zu bedenken befohlen sein lassen. Christus, der gebe seine Gnade dazu. Amen."

Ein weiterer Druck vom Jahre 1624 befindet sich gleichfalls in Wolfenbüttel.

2. **1607.** Ein nothwendig Bedencken / vber die Sechs erste Capitul der Offenbahrung Johannis / In zwey Theil abgetheilt.

Erste Theil. Von den sieben Gemeinden / vnd der dreyen ersten Capitul Außlegung / darinn die Summa der gantzen Offenbahrung möcht gemerckt werden. Durch Daniel Friederich / gewesenen Predicanten zu Kirchart in der vnteren Pfaltz. Mit Fleiß vnd aller Trew durch ein Liebhaber der Warheit / auß dem ersten vom Author selbst revidirten Original abgeschrieben / vnd jetzt zuerst dem Herrn Jesu Christo zu Ehren / vnd allen Guthertzigen vnd eyfferigen Menschen zu Nutz in Truck gefördert vnd an Tag gegeben. Gedruckt im Jahr Christi 1624.

Ander Theil / darinnen das Vierdte / Fünffte vnd Sechste Capitul der Offenbahrung Johannis erkläret vnnd ausgelegt. Durch Daniel Friederich. Getruckt im Jahr Christi 1624.

Jeder der beiden Teile hat einen Umfang von 103 Druckseiten in 4°. Am Ende des zweiten Bandes befindet sich mit im Druck die Bemerkung: „Consummatum Ao 1607, 9. Febr."

3. **1608.** (24. Mai).

Nutzliche vnd Schöne Erklärung des Ersten Capittels Geneseos darinn das Geheimnus Gottes vnd seines Willens) nach verlihener gnaden angezeigt / auch aus Gott in Erschaffung aller Ding / habe anzeigen wollen?

---

[1]) Dieselbe Schrift wie der Druck von 1619 bei der Staatsbibliothek Berlin. A a (s. o. S. 11).

[2]) Derselbe Druck wie bei der Staatsbibliothek Berlin A b (s. o. S. 11).

Warauff sein Rath vnd Fürsehung gesehen? vnd daß das Erschaffen wesen nur ein Fürbild sey eines Ewigen. Vnd hastu hierin einen bericht von allen Articulen Christliches Glaubens / auch andern streittigen Puncten / vnd von unser Zeit. Durch Daniel Friederich. Gedruckt 1626.

Ein Pappband von 478 Seiten in 4° aus der Bibliothek Daniel Sudermanns im Besitz der Staatsbibliothek Berlin. Er enthält in Wirklichkeit eine glossierende Erklärung von Genesis cap. 1—3. Am Ende des vierten Tagewerks ist als Zeit der Niederschrift der „24. Maij anno 1608" im Druck angegeben; am Ende des Bandes sind die Buchstaben „G. B.", auch im Druck. Im Besitz der Stadtbibliothek Ulm befindet sich derselbe Druck vom Jahre 1626, aber ohne Angabe des Verfassers.

4. **1608.** (29. Oktober).

Unparteyische Christliche gantz nutzliche vnd grundliche Fragen / von Göttlicher Fürsehung vnser Seligmachung / vnd von der christlichen Kirchen. Gedruckt im Jahr Christi 1619. Verfaßt 1608, 29. Oktober.

Staatsbibliothek Berlin. — Ein Druck vom Jahre 1624, im Besitz der Herzog August-Bibliothek Wolfenbüttel, ist wieder anonym.

5. **1608.** (12. November).

Das dritte Theil Von der Kirchen. Frag vnd Antwort / vom Hierusalem im Himmel vnd Mutter aller Kinder Gottes / vnd von Babel. Hebräer 12. Ihr seind kommen zum Jerusalem droben / etc. Gedruckt im Jahre 1624.

In der Staatsbibliothek Berlin zweifach [1]) vorhanden; beidemal anonym.

6. **1608.** (17. Dezember.)

Vom Ebenbild Gottes / darzu der Mensch geschaffen ist / vnnd von desselben Offenbarung / auch wie wir darzu kommen vnd Es erlangen ... Genesis 1. Lasset vns Menschen machen zu vnserm Bild. Ao 1608 in die Lazari [2]). E. B. Geschriben vnd vollendet den 21. Hornung Ao 1610. Gedruckt. Dabei: Volget ein anders:

7. **1608.** (17. Dezember.)

Vom Ebenbild Gottes Wesens, Was es im Fleisch v̄n Seiner Enteusserung anzeigt vnd offenbart habe? nemlich daß Gott die Liebe seye vnnd alles vns Liebe ist. Gedruckt Ao 1608. In die Lazari, ô Lazare.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel in einem Sammelband mit mehreren Schriften Daniel Friedrichs und anderer Verfasser.

8. **1608.** (21. Dezember.)

Das vierdte Theil von der Kirchen. Ein hochnützliches Stück / von Notwendigkeit der Prueffung / Gottes bevelch darvon / vnd Exempeln / auch gerichten derselbigen halb / neben schönen Geheimnissen / vnd auch vrsachen eines Stillstandts heut / bey Ettlichem Eusserlichem / das im Gleichnis etwas ist / vnnd Gleißner bestetiget oder besiglet. Gedruckt Ao 1608 in Die Thomae.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel.

---

[1]) Einmal als selbständiger Druck (s. o. S. 11, A f), dann noch in einem Sammelband „Varia de ecclesia".

[2]) Ist dieselbe Schrift wie die Handschrift E 19, 36, s. o. S. 9.

9 a. **1608.** (21. Dezember.)

Ein hochnützlicher Tractat: Von Nothwendigkeit der lang verborgenen Pruefung deß Innerlichen Worts vnd Gnaden Gottes / Item von Bevelch daſſelbe wider zu erwecken / Neben ſchönen Geheimnuſſen vnn Vrſachen des Stillſtandes vnd der bißhero geweſenen vnkundigkeit deſſelbigen / bey dem äuſſerlichen / das im Gleichnis etwas iſt / vnd nur Gleißner beſtetiget oder beſiegelt. Geſtelt durch im Herrn ſeeligen thevren Zeugen der verborgenen Weißheit Gottes. Daniel Friederich ... Gedruckt 1623.

Aus der Bibliothek Daniel Sudermanns im Beſitze der Staatsbibliothek Berlin. Derſelbe Druck bei der Herzog Auguſt Bibliothek Wolfenbüttel.

Genau die gleiche Schrift in einem Druck aus Amſterdam [1]) vom Jahre 1699 befindet ſich bei der Landesbibliothek Stuttgart. Nur der Titel iſt erweitert:

9 b. Das bisher verworffen gelegene ſeelige Geheimnis der Prüfung oder ein hochnützliches Tractatlein von der hohen Notwendigkeit der ſtetigen Prüffung vnd grundlichen Erforſchung ſein ſelbſt / ob vnd wie man im Glauben und Chriſto ſtehe oder nicht? Gottes Befehl vnd Exempel darvon / ſo wol auch von erfolgten Gerichten derſelben Vnterlaſſung halben neben andern ſchönen Geheimnüſſen. Mit angehängten Urſachen des Stillſtands einiger guten Gemüther heute beim Auſſerlichem das im Gleichnis etwas iſt / vnd aber nur Gleißner beſtetiget vnd beſiegelt. Durch Daniel Friedrichen, den getreuen Zeugen Jeſu Chriſti, ehemalen beſchriben vnd ans Licht gegeben vnd ſeiner hohen Nothwendigkeit halber nunmehro wieder zum Druck befördert ... Gedruckt zu Amſterdam i. J. Chriſti 1699 [2]).

10. **1609.** (9. Juli.)

Vom Ewigen Wort Gottes / durch Welches alles geſchaffen / vnd auß Welchem die Kinder Gottes geboren werden. Gedruckt [3]). Actum 9. Julij Ao 1609.

Herzog Auguſt Bibliothek Wolfenbüttel.

11. **1609.**

Von der Liebe vnd ihrem Geheimnuß / Ein außführlichs vnnd gemehrts Bedencken. Darinn alle ſtuck Chriſtlichs Glaubens Geheimnus / gantz gründtlich dargethan vnd bewiſen werden. Gedruckt. Durch D. F. 1609.

Auch aus der Bibliothek Daniel Sudermanns; jetzt Herzog Auguſt Bibliothek Wolfenbüttel. Ein Pergamentband in 4°, auf der Außenſeite

---

[1]) Dieſer Druck in 12° war als einzige Druckſchrift Friedrichs auch Gottfr. Arnold bekannt; ſie wird von ihm in ſeiner Kirchengeſchichte auszugsweiſe abgedruckt. Vgl. Arnold, a. a. O. IV, 2, 24 S. 493—499. Beide ſtimmen genau überein.

[2]) Nur am Ende befindet ſich, gleichfalls gedruckt, ein Nachwort: „Man muß ſich über der großen Blindheit der gemeinen Chriſten billich höchlich verwundern / daß ſie die hochnöthige Prüffung ſo gar verfallen haben laſſen / da ſie doch auch aus H. Schrifft klar ſehen / wie ernſtlich ſolche denen Chriſten anbefohlen / vnd auch die Heyden ſtraffbar geurtheilt werden / daß ſie das in ihren Hertzen geſchriebne Geſetze der Natur vnd deſſen in ihnen ſich ereignende Wirckungen zu prüffen verabſäumt haben.“ Dabei Zitat von Röm. 2, 14—16.

[3]) Iſt wörtlich = Handſchrift E 19, 38. ſ. o. S. 9.

mit kunstvoll verzierten biblischen Texten. Der Druck ist wörtlich übereinstimmend mit einer Handschrift [1]). Wie der Verfasser an anderer Stelle [2]) selbst einmal sagt, ist die 1609 geschriebene Schrift 1612 in Straßburg gedruckt worden.

12. **1610.** (21. Hornung.)

Bedencken / vnnd Fragen / nach welchen man sich in die Wort deß Herrn vnd seines Geists / in heiliger Schrifft richten möchte lehrnen. Geschrieben vnd vollendet den 21. Hornung Ao 1610.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel.

Enthält „37 hochwichtige Fragen / nach welchem sich alle der Zwey Streittende Partheien zu erforschen / ob sie die Rechte Kirch oder allein das im Gleichnus haben".

Ohne die Möglichkeit, die Zeit der Abfassung zu bestimmen, müssen noch folgende Druckschriften genannt werden:

13. Osterlämmlein, d. i. kurtzer Begriff / Von des Sohnes Gottes Leyden im Fleisch / vnd Vollendung nach dem Fleisch / in der ersten Geburt auß den Todten. Gedruckt 1624.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel.

Wie das Vorwort sagt, ist der Traktat ein Auszug „einer Schrift vom göttlichen Wesen und von der Gottheit unsers Herrn Jesu, wider die neuen Arianer und Nestorianer geschrieben."

14. Ein kurtzer Begriff / Von der würcklichen vnd thätigen Liebe Christi / ihrem Nutz und Frucht. Gedruckt 1624.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel.

15. Ein schön geistreiches Büchlein oder Christliche vnnd nützliche Fragstück / daß alle Christen vom größten biß zum kleinsten (ein jeder seiner Maß nach) von Gott müßen gelehret werden / auch wie vnd welcher Gestalt solches geschehe: Vnd daß man doch darneben das äußerliche zusammen kommen vnd Lehren nicht solle vnterlassen: neben andern nützlichen Puncten Christliches Glaubens; den einfältigen vnd schwachen im Glauben gantz erbavlich vnd tröstlich: Allen andern Partheyen aber Christliches Namens (sie seyen genannt wie sie wollen) zur unpartheyischen Prüffung vnd Erinnerung / an Tag gegeben: durch Daniel Friderich / gewesenen Pfarrern zu Kirchart in der vntern Pfaltz. 1. Cor. 1 vnd 12. Getruckt im Jahr Christi 1643.

Im Besitz der Staatsbibliothek Hannover.

Die Schrift enthält 40 Fragen und Antworten, mit zahlreichen Glossen, die schwer verständliche Erklärungen noch weiter ausführen.

Endlich müssen noch folgende acht Schriften Daniel Friedrichs genannt werden, die er selber als von ihm verfaßt anführt, die aber nicht mehr nachweisbar sind:

1. Catholischer Glaube.
2. Erklärung des Evangeliums Johannis [3]).

---

[1]) Handschrift E 19, 28. s. o. S. 8.
[2]) Handschrift E 19, 28. s. o. S. 8.
[3]) Eine Erklärung der ersten neun Kapitel des Ev. Joh. befindet sich in der Hallenser Handschrift: Sacrarium philosophiae coelestis s. o. S. 6 f. Nr. 8—16.

3. Büchlein vom Teſtament [1]).
4. Vom Geheimnis des Thiers von der Erden aufſteigend.
5. Heiligen.
6. Sammlung ſeiner Auserwählten.
7. Voller oder reicher Ausgang aus Babel.
8. Entgegen [2]).

2. Quellen zum Regnum Chriſti.

α) Texte.

Aus der Hauptbibliothek der Franckeſchen Stiftungen zu Halle a. S. B 17 a und b: Miscellanea, meiſt theologiſche Flugſchriften und Sendbriefe in Original und Kopie aus den Jahren 1625—1692 in Quart und in Folio.

β) Inhaltlich.

Die Acta ſelbſt enthalten folgende Briefe:

Teil I. (Von Januar bis März 1638.)

1. Schreiben von Melchior Beringer von Königshoven. 7. Januar.
2. Johann Permeiers Antwort darauf. Wien. 9. Januar.
3. Deſſelben Schreiben an Hans Helferich Jörger, Freiherr zu Tollet. Wien, 23. Januar.
4. Deſſelben Schreiben an D. Wolfgang Crellium. 2. Februar.
5. Von Matthäo Merian. 16./26. Januar.
6. Johann Permeiers Gegenantwort. 13./3. Februar.
7. Memorial an Michael Endtner, Buchdrucker zu Nürnberg, 17. Februar.
8. Von Laurentius Grammendorff. 13./23. Dezember 1637 und Joachim Bettkio.
9. Einſchluß von Martino à Bokſcha. 27. September 1637.
10. Von Melchior Beringer. Preßburg, 16. Februar (mit Einſchluß: Kaiſerliche Reſolution vom 2. Februar 1638).
11. Von Andreen Detri. 12. Januar.
12. An Johann Sieber. 24. Februar.
13. An Laurentius Grammendorff. 24. Februar.
14. An Hanßen Vetterer, Freiherrn.

Teil II. (Von März bis Ausgang April.)

1. An Frau Anna Maria Preinerin. 25. März.
2. An Frau Clara Benigna Frau von und zu Rauchenſtein. 27. März.
3. Von Melchior Beringer. 30. März.
4. Antwort darauf. 7. April.
5. Extrakt-Schreiben von Florian Cruſius. 5. Februar.
6. Aus einem andern vom 19. Februar.
7. Aus noch einem andern vom 5. März.
8. Von Wilhelm Schwartz an Lazarus Henkel. Oſterdienſtag.
9. Von Daniel Rudolff. Danzig, 28. März.
10. Ein anderes vom 26. Februar.

---

[1]) Angeführt E 19, 24; „Ebenbild"; „Fürſehung".
[2]) Letztere Schrift herausgegeben von Wilhelm Schwartz.

11. Antwort darauf 28. April.
12. An Wilhelm Schwartz. 26. Mai.
13. Antwort darauf; 10. Juni.
14. Von Florian Crusius. 9. April.

Teil III. (Mai bis Juli.)

1. An Frau Anna Maria Preinerin.
2. An Johann von Kherbergen den Alteren. 5. Mai.
3. Von Melchior Beringer.
4. Antwort 8. Mai.
5. Antwort von Beringer. 23. Mai.
6. Gegenantwort.
7. An Frau Anna Maria Preinerin. Pfingstmontag.
8. An Hans Ehrenreich Geyer.
9. An Matthäus Merian. 31. Mai.
10. An Melchior Beringer. 6. Juni.
11. Von Johann von Kherbergen zu Alten Stettin. 16. April.
12. Von Laurentius Grammendorff. 23. Mai.
13. Antwort darauf. 7. Juli.
14. Von Johann von Kherbergen. 9. Juni.
15. Antwort darauf. 23. Juli.
16. An Matthäus Merian. 23. Juli.
17. An Michael Endtner. 4. August.

Teil IV. (Juli bis September.)

1. Von Wilhelm Schwartz an Lazarus Henckel. 8. Juli.
2. Von Abraham von Franckenberg und Wilhelm Schwartz. 3. Juli.
3. Antwort pro interim an Wilhelm Schwartz. 18. August.
4. An Georg Christoph Freiherrn von Schallenberg. 19. August.
5. An Melchior Beringer. 21. August.
6. Antwort darauf 19. August. Desgl. 27. August.
7. An Beringer. 2. September.
8. Antwort auf nachfolgendes Schreiben Poemers. 27. August.
9. Copie Johann Abraham Poemers Schreiben. 21./31. Juli.
10. Begehrter Bericht von J. Lentzen, Doktor Schiller betreffend. August.
11. Extrakt-Schreiben von Laurentius Grammendorff an seinen Sohn. 18./28. Juli.
12. An Johann von Hüverbeck. 7. September.
13. An Hans Paul Freiherr von Rauchenstein. 7. September.
14. An Melchior Beringer. 7. September.
15. Von Johann von Kherbergen. 28. Juli.
16. Interims-Antwort darauf. 9. September.
17. Von Abraham von Franckenberg. 17. August.
18. An Wilhelm Mannegetten. 13. September.
19. Antwort an Franckenberg. 13. Oktober.
20. An Wilhelm Schwartz. 13. Oktober.

Teil V. (September bis Dezember.)

1. An Johann von Hüverbeck. 15. September.
2. Desgleichen. 18. September.
3. Extrakt-Schreiben an Melchior Beringer. 22. September.
4. Desgleichen. 3. Oktober.
5. Von Beringer. 29. September.
6. An den Grafen von Pentz.
7. An Johann von Kherbergen. 6. Oktober.
8. An Anthoni von Hoeck. 6. Oktober.
9. An Wolzogen.
10. An Balthasar Freiherrn von Schrottenbach. 6. Oktober.
11. An Johann von Hüverbeck. 15. Oktober.
12. Desgleichen. 18. Oktober.
13. Von G. P. (Graf Penz?) aus L. 15./25. September.
14. Von Laurentius Grammendorff. 15./5. September.
15. Antwort darauf. 20. Oktober.
16. An Merian. 20. Oktober.
17. An Michael Otto Puschoffens Wittib.
18. An Rodericum Grafen von Santhelier.
19. An Johann von Hüverbeck. 31. Oktober.

Sodann finden sich in den beiden Halleschen Handschriftenbänden noch folgende Schriften Permeiers:

Im Quartband:

1. Schreiben an L. F. Giffiheil. Berlin d. d. 28. Januar 1636.

2—6. Acta Regni Christi 1638.

7. Copia Ferrers Schreiben an H. Melchior Beringer, allerlei Vaticinalia betreffend. 8. April 1641. Mit Interimsantwort 17. April.

8. Schreiben an eine Hoch- und Wolgeborene Fraw, darinnen die Papistische Religion defendiret wird, nebst J. P. Antwort darauf.

9. Etliche zu dieser Zeit sehr hochnothwendige fürgegebene und aus Gottes Wort kurtz beantwortete Fragen.

10. Sanctae Societatis Regalis Jesu Christi Primarii Schreiben an den Chur-Brandenb. geheimen Secretarium die absetzung des alten und einsetzung eines neuen Papstes betreffend.

11. Schrifft an Ihro Kayserl. Majestet. in 8°.

12. Andert-Psalm-lange Richtschnur, und Daniel-Zwey-capitulierte applications-Maß. in 8°.

13. Schreibens Copey an H. Superintendenten in Lüneburg.

14. J. P. Nativität gestellt von Jacob Freynig.

15. Symbolum et Epitaphium Joannis Permejeri Austriaci. NB. Gottes Gericht betreffend.

Ziegen-Haare zum Tempel Bauw.

16. Abdruck unterschiedlicher Sendschreiben und Extract, dadurch wie insgemein die geziemende Wegsbereitung zu weiterer Ausbreitung der evangelischen Wahrheit Gottes und Christi; als auch in specie die mitpropagierung

H. Joh. Arndts Geist-reichen Pietat Schrifften insinuiret und recommendiret worden. Frankfurt a. M., 1642 u. 43.

17. Alt-Christianisches Fahnen-Symbolum. Gedruckt.

Im Foliobande:

1. Mit-brüderliche trew-erinderung an das Gott-heilig in J. Chr. auß-erwehlte erzkönigliche Priesterthumb von der Wassernez vnd Beschneidung. Autogr.

2. Buchstab-Kurze Dißputats; oder Dißcurs-verfaßung vom rechten Verstand des Königreichs J. Chr. Autogr.

3. Schreibens Copj An Herren W. vnd Anth. v. H. Dat. 27. May 1631.

4. Schreiben an Burgermeister vnd Rath der Stadt Embden. 22. Juli 1631.

5. Schreiben an seinen Bruder nach Wien. Emden. 1. September 1631.

6. Schreiben an Nicolaum Crursenium. Ord. S. Augustini Superiori in Wienn. Freyburg 24. Juni 1632.

Von Schriften Johann Permeiers, des Leiters und Mittelpunktes des Regnum Christi, sind in den Handschriften nicht weniger als 42 erhalten. Zunächst folgende Schriften, sämtlich gedruckt:

1. Allgemeine Erinnerung und Insinuation an die von der vor 100 Jahren . . . in Augsburg privilegierten Evangelischen Religionsconfession 1642.

2. An die durchlauchtigste, großmächtigste Fürstin und Fräulein Christinam, geborene Königin der Schweden.

3. An . . . die . . . Herren der Kron und Reich Schweden, Statthalter, Kantzler und sämtliche Herren Regiments-Räte.

4. An . . . Christian IV. zu Dänemarck, Norwegen. 16. Dezember 1642.

5. An . . . Friedrich, Bischof der Stifter Bremen und Verden.

6. An . . . den Fürsten . . . Johann Georg, Herzog zu Sachsen.

7. An . . . Georg, Landgraf zu Hessen.

8. An . . . Fürsten August . . . Herzog zu Braunschweig und Lüneburg. 8. November 1642.

9. An . . . Fürsten Ludwig zu Braunschweig.

10. An die Prediger von Augsburg. 29. Dezember 1642.

11. An Herrn Matthias Höen von Höeneck.

12. An Herrn D. theol. Prof. Johann Schmidt in Straßburg [1]). 27. Dezember 1642.

13. An den Rat der Stadt Erfurt. 20. März 1643.

14. An den Rat der Stadt Magdeburg aus Frankfurt a. M. 20./30. März 1643.

15. An den Postmeister zu Hamburg und Cassel. Aus Frankfurt a. M. 21./31. März 1643 nebst Einschlüssen.

16. Schreiben nach Bremen. ultimo Februar 1643.

17. An Herrn Joh. Brandt. J. N. Lic. Bürgermeister zu Hamburg. 16. Dezember 1642.

18. An den Rat von Amsterdam.

[1]) Diese zwölf Schriften (Nr. 1—12) sind in gleichen Drucken erhalten in einem Sammelband der Universitäts-Bibliothek Breslau (Sign.: 3 an Theol. r. a. X Qu in 2).

19. Ein anderes nach Amsterdam. 5. März 1643.

20. Dsgl.

21. An Joh. Asterius von Tercy, vornehmen Bedienten am Hof des Cardinals zu Paris. 8. Januar 1643.

22. An Sebastian Cramoisi, katholischer Buchhändler zu Paris. 5./15. Februar 1643.

23. Memorial nach Antorff.

24. Extract eines andern dsgl.

25. Extract-Schreiben nach London. 5./15. Februar 1643.

26. Extract eines englischen Gegenschreibens. 24. Februar 1643 mit Beilagen.

27. Copia Schreibens an Frau Anna Maria Preinerin geb. Gräfin von Trautmannsdorf. Wien, 6. Januar 1641.

28. Ein anderes desgl. Wien, 18. April 1641 nebst 2 Beilagen.

29. An einen vornehmen Patron aus Frankfurt a. M. 14./24. März. 1642 des deutschen Reiches Zustand betreffend.

30. Frau Anna Maria Preinerin. 14. Juni 1642. Den Arndtschen Bücherdruck betreffend.

31. Extract-Schreiben an dies. 18. Juni 1642.

Ferner verdienen Erwähnung zwei nur handschriftlich überlieferte Abhandlungen, die aber für ihren Verfasser nach Stil und Inhalt charakteristisch sind, nämlich:

32. Mitbrüderliche Treuerinnerung an das Gott-heilig in Jesu Christo auserwehlte erzkönigliche Priestertum von der Wassernez und Beschneidung, sich über der schriftgradierten Zukunft des versprochenen Messiae oder Davids-sohn aus selbigen Alt- und Neubündigen Heiligkeitsbibelbuchstaben, des rechten Inhalts Verstand mit Ausschließung alles Naturmenschlichen ab- oder zugeschnidteten Vorwahns, miteinander eigentlich zu entsinnen, und solchem nach was vorderist dem eingütswahren Jehovahs-Gott Israelis samt seinem in Ewigkeit für-creatürlich einig-erstgebornen Erbsohn zu ihren höchst-majestetischen Triumphehren, dan auch ihnen zum gnadwirklichen Heil hie zeitlich und dort ewiglich ersprießen kann, aufs bestmöglichst. — Autographon, ohne Ort- und Zeitangabe.

Die Ausführung selbst ist ebenso langatmig und schwülstig wie ihr Titel gehalten. Sie bietet einen eingehenden, hochgelehrten Kommentar zu den Worten: לא־יסור שבט מיהודה עד כי־יבא שילה (Genesis 49_{10}) unter ausführlicher Verwertung der Exegese Joh. Buxtorfs. Benutzt wird diese Exegese aber vor allem, um vor aller trotzigen Vermessenheit im Gelehrtenstreit zu warnen, der spöttisch als „irfix doctorfex magisternargradirte Schellenkrone" und als „Klapp-Bacchantisch philo-disputat-sophistikos Thron" bezeichnet wird. Mit der Genesisstelle selbst sucht er seine eschatologischen Anschauungen zu begründen. —

33. Buchstab-kurze Disputats- oder Discurs-verfassung vom rechten Verstand des Königsreichs Jesu Christi. Ob und wie solches geist: oder leiblich, inner: oder äußerlich, von unten oder oben her, das ist, von dieser Welt oder von Gott aus dem Himmel sei. Item auf welche Zeit dasselbige auf Erden anzurichten in heil. Schrift eigentlich versprochen worden.

Obwohl das „Königreich Christi" — so wird in dieser Schrift ausgeführt — nicht von dieser Welt ist, wird es doch auf dieser Welt sein. Seine vier Kennzeichen sind: 1. Wunderzeichen und Kräfte. 2. Der erleuchtende Wahrglaube eines jeden Einzelnen. 3. Allgemeine Unterwerfung unter das „König-Priesterliche Generalregiment". 4. Ungestörte ewige Seligkeit.

Auch für folgende vier Schriften, von denen nur die Titel im Druck mitgeteilt werden, wird Permeier als Verfasser genannt oder angedeutet:

34. Dekrets-Ratschlag in causa der aus England in Deutschland ... ansuchten Religionsvergleich samt anhängigem Prophanfrieden betreffend. Expeditio Secretar. S. S. S. R. I. C. P. 1643.

35. Abdruck der allgemeinen und sonderlichen Erinnerungen. Eine lutherische Friedensschrift. Frankfurt a. M. 1642/43.

36. Roman-Ignatian-Jesuitische Sozietäts-Legitimation. Gratz. September 1640.

37. Legitimation und Autentisierung der Gotteskönigliche Triumphgesellschaft und Christ-Evangelischen Universal-Reformation ... vom Letzt-Johannitischen Ritterorden. Emden 1631.

Ferner ist uns ein geschriebenes Verzeichnis erhalten, das als die „ersten Traktate oder Schriften" Permeiers folgende fünf nennt:

38. Welt: Himmel und Gottes, dreifacher Engpfort hl. Schlüssel Davids. Angeblich von Permeier aus dem Hebräisch-Syrischen ins Griechische übersetzt.

39. Verklärung oder Auslegung des Christgeistlichen Reichsfürsten und dritthimmlisch eingeweihten Erzbischofs S. Pauli ... an die Römer.

40. Gotteskaiserliches Oberacht- und Christkönigliches Niderpoens-Edikt wider den äußerlich-gewalt-prächtigen tyrann-antichrist-pontix-fixfexischen Romsstuhls-Erhöhten, ohne Apostolar-haupt-selbigen Petersgeist.

41. Edikts-general und Brief-spezial-intimation der Gotteshimmlischen Majestätischen fünf-erzköniglichen General-Reichs-monarchiae ... an alle Regimentshäupter in Europa gestellet.

42. Letzt-Noachisches Generaledikt samt angezogenem öffentlichen Beweis und Warnungsvortrab wider den Arian-Photin-Socinianischen erst- und letzt erzantichrist-Gottesleslerlichen heimlichen Seelenmordgeist und lügenfrech-haupt-betrüglichen Reformationsketzertreiber der Welt.

Diese Handschrift ist 1631 in Emden herausgegeben und befindet sich jetzt im Besitze der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen zu Halle a. S. [1]). Sie umfaßt 46 Seiten in Kl. 8^0.

Permeier wendet sich darin in einem auch von ihm selbst sonst unübertroffen schwülstigem Stile gegen den „pfeilottergiftig durchdringenden Erzlästerer Gottes und höchstschädlichen Ketzertreiber", ohne daß die geschmähte Person oder Sekte daraus deutlich erkennbar wird. Dabei gibt er aber unter Verwertung von Arndts Wahrem Christentum und Taulers Schriften auch praktisch wertvolle Anregungen, z. B. in seiner Forderung einer „secundum literam et sensum zwiefacher Weise für die Schuljugend und geübte Leute" paraphrasierten Bibelausgabe, und in seiner Betonung des Wertes einer religiös-christlichen Erziehung von frühester Kindheit an.

[1]) Sign.: F 53.

Die zahlreichen Briefe der verschiedenen Personen an Permeier brauchen in diesem Zusammenhang nicht besprochen zu werden.

B. Darstellungen (d. h. benutzte Schriften).

Gottfried Arnold, Unpartheiische Kirchen- und Ketzerhistorie. 4 Teile in 2 Bden. Frankfurt a. M. 1729. Daneben die Schaffhausener Ausgabe von 1699 f.

E. Franklin Arnold, Zur Geschichte und Literatur der Schwenckfelder, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Bd. 43. Breslau 1909. S. 291—303.

Eberlein, Der kirchliche Volksunterricht nach den Anschauungen der Schwenckfeldischen Kreise in Schlesien im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts, in: Korrespondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens, 7, 1. Liegnitz 1900. S. 1—48.

Karl Ecke, Schwenckfeld, Luther und der Gedanke einer apostolischen Reformation Berlin 1911.

H. W. Erbkam, Geschichte der protestantischen Sekten im Zeitalter der Reformation. Gotha 1848.

Aus der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen, Zur Begrüßung der 47. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Halle 1903. S. 16 bis 19.

Camill Gerbert, Geschichte der Straßburger Sectenbewegung zur Zeit der Reformation 1524—1534. Straßburg 1889.

Richard H. Grützmacher, Wort und Geist. Leipzig 1902.

Hampe, Zur Biographie Schwenckfelds. Progr. Jauer 1882.

Hauck, R. E., 3. Aufl. Artikel über Schwenckfeld, und auch sonst

A. Hegler, Beiträge zur Geschichte der Mystik in der Reformationszeit. ed. W. Köhler 1906.

Otto von Heinemann, Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel.

Heinrich Heppe, Geschichte des Pietismus und der Mystik in der reformierten Kirche. 1879.

Fr. Hoffmann, Casper Schwenckfelds Leben und Lehren I. Progr. Berlin 1897.

Karl Holl, Die Geschichte des Wortes Beruf, in den Sitzungsberichten der Preuß. Akademie der Wissenschaften 1924, S. XXIX—LVII.

Christian Gottlieb Jöcher, Allgemeines Gelehrtenlexikon, zu „Friedrich".

Ludwig Keller, Die Reformation. Leipzig 1885.

C. Th. Keim, Die Reformation der Reichsstadt Ulm. Stuttgart 1851.

Julius Köstlin, Johann Heß, der Breslauer Reformator, in: „Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, Bd. VI. Breslau 1864. S. 97—131.

Martin Luther, Werke: Erlanger Ausgabe 1826 ff.; Weimarer Ausgabe 1883 ff. und Walch.

Karl Müller, Kirchengeschichte. 1924 ff.

J. H. Maronier, Het inwendig Woord. Amsterdam 1890.

Wilhelm Pauck, Das Reich Gottes auf Erden. Utopie und Wirklichkeit. Berlin 1928.

Pfaff, Urkundenbuch der Stadt Eßlingen, Bd. 1 u. 2, in: Württembergische Geschichtsquellen. Stuttgart 1899.

Bernhard Pünjer, Geschichte der christlichen Religionsphilosophie seit der Reformation. Bd. I. Braunschweig 1880.

Religion in Geschichte und Gegenwart. 1. bzw. 2. Aufl. zu den einzelnen Artikeln.

Otto Ritschl, Dogmengeschichte des Protestantismus. 4 Bde. 1908—1924.

T. W. Röhrich, Geschichte der Reformation im Elsaß. Straßburg 1832. Teil III.

Christoph von Rommel: Landgraf Philipp von Hessen. Gießen 1830. Bd. III.

Christian August Salig, Vollständige Historie der Augspurgischen Confession. Halle 1735. Teil I.

Christian Sepp, Drie Evangeliedienaren uit den tijd der hervorming. Leiden 1879.

Christian Sepp, Kerkhistorische Studien. Leiden 1885.
Traugott Schieß, Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer. 3 Bde. Freiburg 1908 ff.
A. Schilling, Die Reichsherrschaft Justingen. Ein Beitrag zur Geschichte von Alb und Oberschwaben. Stuttgart 1881.
Hermann Weingarten, Die Revolutionskirchen Englands. Leipzig 1868.
Albert Weyermann, Nachrichten von Gelehrten, Künstlern und anderen merkwürdigen Personen aus Ulm. 2 Bde. Ulm 1798 und 1829.
Württembergische Kirchengeschichte des Calwer Verlagsvereins. Calw und Stuttgart 1893.

II. Inhaltsübersicht.

Seite

Vorbemerkung 3

Einleitung:

I. Literaturverzeichnis 5
A. Quellen . . . . . 5—22
1. Zu Daniel Friedrich . . . . . 5—16
a) Die Handschriften 5
α) ihre Textvorlagen 5
β) ihr Inhaltsverzeichnis . . . . . 5—10
b) Die Druckschriften . . . . . 11—16
α) nach Bibliotheken geordnet . . . . . 11—12
β) nach ihrer zeitlichen Ordnung . . . . . 12—16
2. Zum Regnum Christi . . . . . 16—22
a) Texte 16
b) Inhaltlich . . . . . 16—22
B. Darstellungen . . . . . 22—23
II. Inhaltsübersicht . . . . . 24—25

I. Daniel Friedrichs äußeres Leben im Spiegelbild seiner Zeit . . . . . 26—33
1. Überlieferung von Namen und Schriften . . . . . 26—27
a) Überlieferung der Schriften durch Daniel Sudermann 26
b) Mögliche Anonymität des Namens 27
2. Lebensbild nach den Schriften selbst . . . . . 27—33
Pfarrer in Justingen. — Familienverhältnisse. — Persönliche Anfeindungen. — Selbstbezeichnungen. — Schwerverständlichkeit und Breite seiner Schriften.

II. Die Gedankenwelt seiner Schriften . . . . . 33—58
1. Das Verhältnis von geschichtlicher Offenbarung zur gegenwärtigen Wirksamkeit Gottes . . . . . 33—41
a) Schriftauslegung . . . . . 34—36
b) Wort und Geist . . . . . 36—37
c) Entstehung des Glaubens und Rechtfertigung . . . . . 37—41
2. Die Aufgabe der Heiligung . . . . . 41—45
a) Die Prüfung als Voraussetzung der Heiligung . . . . . 41—43
b) Die Art der Heiligung 44
c) Die Betätigung der Heiligung im Beruf . . . . . 44—45
3. Die Stellung zur Kirche . . . . . 45—53
a) Predigt . . . . . 45—46
b) Sakramente und Zeremonien . . . . . 47—50
c) Kirche und Konfessionen . . . . . 50—53
4. Eigenes Kirchenideal . . . . . 53—58
a) Kritik der Kirche als dessen Anlaß . . . . . 53—54
b) Die Frage der eigenen Gemeinschaftsbildung . . . . . 54—55
c) Vorläufige Stellungnahme: Stillstand und Innerlichkeit . . . 55—58

Seite

III. Seine Stellung im Regnum Christi . . . . . 58—69
1. Das Wesen des Regnum Christi . . . . . 58—63
a) Persönlichkeit Johann Permeiers als seines Leiters . . . . . 59—60
b) Der Inhalt seiner Schriften . . . . . 60—63
2. Seine Mitglieder . . . . . 63—66
3. Sein Freundeskreis . . . . . 66—67
a) Wesensverhältnis der Freunde zu den Mitgliedern 66
b) Einzelne Namen . . . . . 66—67
4. Friedrichs Stellung zum Regnum Christi . . . . . 67—69

IV. Sein Verhältnis zu Schwenckfeld . . . . . 69—78
1. Äußere Beziehungen . . . . . 69—72
a) Zu Caspar Schwenckfeld . . . . . 69—70
b) Zu Valentin Crautwald . . . . . 70—72
2. Innere Abhängigkeit der Gedanken . . . . . 73—78
a) Im Verhältnis von Wort und Geist . . . . . 73—75
b) In der Frage der Kirche und eines eigenen Kirchenideals . . 75—78

V. Würdigung seiner Persönlichkeit und seiner Gedanken . . . . . 78—79

Über das äußere Leben Daniel Friedrichs ist nicht viel bekannt. Selbst Gottfried Arnold, der über seine Schriften ausführlich berichtet [1]), bringt keinerlei Nachrichten über seine Person. Jöchers [2]) Angaben [3]) beruhen z. T. auf einer Verwechslung mit einem ganz andern Daniel Friedrich.

Wir sind daher für das äußere Leben Friedrichs fast ausschließlich auf seine Schriften selbst angewiesen. Gottfried Arnold [4]) weiß von den Handschriften Friedrichs zu berichten, daß „dessen Sachen bei Verfolgung der wütenden Ketzermacher ehemals auf ein altes Schloß geflüchtet und bei Nürnberg in einem Fasse verwahrlich behalten worden". Zahlreiche dieser Schriften hat ein gewisser Daniel Sudermann erworben und zumeist auch abgeschrieben.

Dieser Daniel Sudermann, geb. 24. 2. 1550 in Luik, gest. 1631, lebte hauptsächlich in Straßburg. Er ist vor allem als Liederdichter bekannt [5]). 1583 kam er zu einem Grafen von Helfenstein, in dessen Nachbarschaft in Justingen er Daniel Friedrich und einen Kreis von Schwenckfeldern kennen lernte, denen er sich seitdem innerlich anschloß. Trotz solcher Ge-

---

[1]) Gottfried Arnold, Unparth. Kirchen- und Ketzerhistorie a. a. O. IV 2, 24, S. 492 bis 495.

[2]) Christian Gottlieb Jöcher, Allgem. Gelehrtenlexikon, Bd. 2.

[3]) Jöcher sagt: „Friderici, Daniel, ein Fanaticus, lebte 1643 und schrieb: Geheimnis der Prüfung sein selbst; Frag-Stücke, daß alle Christen von Gott müssen gelehret werden; eine Comödia von Tobiä." Wie schon Weiske in „Aus der Hauptbibliothek" a. a. O. S. 17 nachgewiesen hat, ist diese Datierung Jöchers falsch, da Daniel Friedrich bereits 1610 gestorben ist. Jöcher verwechselt ihn, wie bisher auch von Weiske übersehen wurde, offenbar mit dem 1638 in Rostock als Cantor primarius gestorbenen Daniel Friederici Dieser Daniel Friedrich (Friederici, Friderici) ist geboren 1584 in Eichstedt bei Querfurt (Thüringen). Nach Schulbesuch in Eisleben und Wanderungen durch Westfalen, die Niederlande und Hessen war er Lehrer in Osnabrück, seit seinem 28. Lebensjahr Student an der Universität Rostock (1612), dann Magister und Cantor an St. Marien. Er starb in Rostock 1638. Seine Schriften führt Robert Eitner im „Biographisch-Bibliographischen Quellenlexikon der Musiker und Musikgelehrten" Leipzig 1901 Bd. 4 S. 80 ff. an. Dieser letztere ist tatsächlich der Verfasser der uns noch erhaltenen, von Jöcher fälschlich unserem Daniel Friedrich zugeschriebenen Comödia von Tobiä, deren genauer Titel lautet: „Tobias, das ist eine fröhliche, lustige vnd sehr anmutige Neue Comoedia, Von dem alten und jungen Tobia, nach aller Müglichkeit auff jegenwertige Zeit vnd dero betrübten Leuffte gerichtet. Den Betrübten vnd Elenden zum Troste / Den Bedrengten vnd Nothleidenden zur Gedult / Männiglichen aber insgemein zu besonderer Lust / Lehr / Vnterricht vnd Vermahnung / Zugerichtet, agiret vnd beschrieben von M. Daniele Friderici, Cant. Rost. Rostock, Gedruckt bei Nicolao Keil i. J. 1637." 320 S. in kl. 8°. Diese Schrift enthält im strengen Anschluß an die biblische Geschichte eine dramatische Darstellung des Tobias.

[4]) Arnold, a. a. O. IV 2, 24 S. 492.

[5]) Vgl. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts (5 Teile 1850 – 1877), wo auf Seite 510–676 „Die Lieder der Schwenckfelder" (Nr. 794–1004) genannt werden. Sepp a. a. O. S. 255 kennt 435 Lieder Sudermanns.

sinnung erhielt er durch hochgestellte Freunde zwei Jahre später eine Anstellung in Straßburg am „Bruderhof“ [1]). Arnold nennt ihn unter den testes veritatis [2]) an 71. Stelle als „einen wohlgeübten mystischen Schreiber in Straßburg“. In seinen Schriften [3]) ist er von Schwenckfeld [4]) und wohl auch von Friedrich [5]) beeinflußt. Wie sehr er sich um den wissenschaftlichen Nachlaß Friedrichs bemüht hat, davon legen die handschriftlichen Quellen, die fast sämtlich aus der Bibliothek Sudermanns stammen, ein beredtes Zeugnis ab [6]). Da wir über das äußere Leben Friedrichs so gut wie gar nichts wissen, liegt die Vermutung nahe, daß der Familienname geändert ist [7]). Für diese Annahme spricht die Tatsache, daß der Name Friedrich sonst fast [8]) nirgends [9]) vorkommt. Beachtenswert ist, daß sich einmal [10]) statt des Namens Friedrich die Buchstaben G. B. finden. Das könnte auf den wirklichen Familiennamen Friedrichs hinweisen [11]), kann aber ebensogut auch geheimes Kennwort für Friedrich selbst gewesen sein, etwa so, wie in den Hand- und Druckschriften sehr oft der Buchstabe M der Schlüssel für die Person und die Schriften Caspar Schwenckfelds ist.

Die in seinen Schriften und sonstigen Quellen [12]) verstreuten Nachrichten geben von dem Leben Daniel Friedrichs folgendes Bild:

---

[1]) Darüber vgl. Röhrich, Geschichte der Reformation im Elsaß III 75.

[2]) Catalogus testium veritatis post Lutherum continuarus huc usque vgl. Arnold a. a. O. IV 3, 18 S. 1089ff.

[3]) Sudermanns „Harmonia oder Concordantz, das ist eine Zusammenstellung, Vergleich vnd Einhellung etlicher Puncten vnd Artickeln Christlicher Lehre deren so die Welt nunmehr Catholische, Lutherische, Calvinische ernennet, welche sie in erster Erleuchtung theils in Schrifften, wie auch im Truck öffentlich an Tag geben aber noch heut zu Tag darüber streitig worden, vnd gleich wol doch in den fürnembsten Artickeln des vralten, Christlichen Glaubens zusammenstimmen. Und ist dieser Auszug nur allein darumb uffgezeichnet ob ihrer etliche durch Gottes Gnad vnd wahre Lieb zu Einigkeit vnd Ruhe möchten etwas neher zusammentreten vnd also einander vnuerfolget lassen.“ 1613.

[4]) Daniel Sudermanns Schrift: „Hohe geistreiche Lehren vnd Erklärungen über die fürnembsten Sprüch des Hohen Liedes Salomonis“ 1622 enthalten u. a. vieles aus den Schriften eines nicht genannten „Christlichen Lehrers“, nämlich des von Sudermann hochverehrten Caspar Schwenckfeld.

[5]) Sudermann rühmt „H. Dan. Friedrichen“ wiederholt als „einen hocherleuchten Mann zu Eberstein wonhafftig“. Hallenser Handschrift B 20.

[6]) Schon Arnold, Suppl. B XVI, XVII Th. III, IV, Nr. XXV S. 1277 weist darauf hin.

[7]) Das war damals nichts Seltenes. So ist Jakob Andreae, Sohn des Schmieds Jakob Endris in der Tübinger Matrikel 1541 Jacobus Endris Waiblingensis genannt.

[8]) Nur in den Straßburger Taufakten, die freilich bei der St. Nikolauskirche nur bis 1530 zurückreichen, kommt gerade dort in den Jahren 1554 bis 1556 Friedrich als Geschlechtsname wiederholt vor.

[9]) Die Matrikel der Universität Basel reicht nur bis 1597 zurück, aber auch in den Matrikeln von Heidelberg und Freiburg ist nichts auffindbar. Ebensowenig beim Staatsarchiv Stuttgart, Filialarchiv Ludwigsburg und Stadtbibliothek Ulm.

[10]) Am Ende der Schrift „Nützliche und schöne Erklärung des ersten Kapitels Geneseos (s. o. S. 11 u. 12f.), deren Verfasser bestimmt D. Friedrich ist, im Besitze der Stadtbibliothek Ulm, steht nicht, wie in dem Exemplar der Berliner Staatsbibliothek der Name Friedrichs, sondern statt dessen sind die Buchstaben G. B. eingedruckt.

[11]) Z. B. etwa **G**erwig **B**larer, Sohn des Ambrosius Blarer.

[12]) Zum Folgenden vor allem die Urkunden in dem von Freybergschen Archiv zu Allmendingen; vgl. auch Schilling, a. a. O., besonders S. 54—61; 132; 133.

Daniel Friedrich (Fridrich, Friederich, Friederici u. ähnl., am zuverlässigsten überliefert: Friderich) scheint aus Straßburg zu stammen. Denn 1584 erhält er aus seiner Pfarrkasse in Justingen 10 fl zur Zehrung, „als er zu seiner lieben Mutter in deren Todesnöthen nach Straßburg erfordert wurde". Seit 1573 bekleidete er die Pfarrstelle in Justingen. Erst über diese Justinger Zeit sind wir genauer unterrichtet. Dort hatten die Herren von Freyberg einen eigentümlichen Reformationsversuch [1]) unternommen:

Bereits bald nach 1540 war durch einen Unterlandvogt der österreichischen Landvogtei in Schwaben, Hans Wilhelm zu Laubenberg in Wageck die Lehre Caspar Schwenckfelds eingeführt und verbreitet worden. Kurz danach nahmen die Herren von Freyberg in Opfingen bei Ehingen (Schwaben) Schwenckfeld bei sich auf [2]), schafften den katholischen Pfarrer ab und gewährten den aus Ulm [3]) und anderswo vertriebenen Schwenckfeldern bei sich eine Zufluchtsstätte. 1571 wurde durch Michael Ludwig von Freyberg-Justingen die Pfarrstelle in Gundershofen zum ersten Male mit einem „Schwenckfelder Pfarrer", vermutlich mit Daniel Friedrich, besetzt. Mit dieser Neuerung war aber Michael Ludwigs Vetter, der katholische Pankraz von Freyberg zu Neustreußlingen, schon deshalb sehr unzufrieden, weil die Einwohner seines Dorfes Sondernach nach Gundershofen eingepfarrt waren. Nach längerem Streit einigte man sich so, daß den Untertanen — spätestens von 1582 ab — die Wahl blieb, den katholischen Gottesdienst in Gundershofen oder den schwenckfeldischen in Justingen zu besuchen. Seit 1573 ist Daniel Friedrich als Pfarrer von Justingen nachweisbar; vermutlich hat er damals die seit 1571 bekleidete Gundershofer Pfarrstelle mit der zu Justingen vertauscht, eine Folge der zwischen Michael Ludwig und Pankraz von Freyberg getroffenen Vereinbarung. Unter Daniel Friedrich wurde das „Heiligeneinkommen zu Justingen" in ein „Heiligen oder Allmuesen gestifft" umgewandelt, zu dessen Verwaltung besondere Kuratoren bestellt wurden. Die Rechnung mußte stets vor Michael Ludwig von Freyberg, „obgemeldten gestiffts Eigenthumbsherrn" in Gegenwart Daniels Friedrichs, „der Herrschaft Schulmeister" und Johann Maier, Schreibers, abgelegt werden. Daß Friedrich in sämtlichen Stiftsrechnungen auffallender Weise nie Pfarrer, sondern stets nur „der Herrschaft Schulmeister" genannt wird, mag darin seinen Grund haben, daß er 1573 in Justingen die erste Schule errichtet hatte [4]). Sogar auswärtige Schüler nahmen an diesem Unterricht Friedrichs

[1]) Vgl. Württembergische Kirchengeschichte S. 467.

[2]) So nach Memminger, Beschreibung des Oberamtes Ehingen. 1826. S. 186.

[3]) Durch den Superintendenten Rabus. Vgl. Weyermann, a. a. O. I 428. Über ihn auch Th. Keim, a. a. O. S. 310.

[4]) Als Gehalt erhielt er „im Schreibstüble" monatlich 10 fl., dazu „für der Herrschaft reisigen Gaul und Knecht, so der Pfarrer zu Justingen derselben jährlich zu unterhalten gebührt" 100 fl., und weitere Summen von 10—15 fl. als Schatzung, Leibgeding und als Entschädigung für Reisen, die Daniel Friedrich nach Straßburg, Speier und andern Orten machte. Eine bedeutende Summe wurde auch zur Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen verwandt. Ferner erhielten aus dem Zehnteinkommen Arme der eigenen Herrschaft Almosen an Geld und Früchten. Für arme Handwerkslehrlinge wurde das Lehrgeld und für die Schüler Papier und Tinte bezahlt und Bücher für sie angeschafft. Ein Eintrag von 1584 besagt: „Jacob Weissen für 12 eingebundene

teil [1]). Schon in Justingen hat es an schweren Anfeindungen gegen ihn nicht gefehlt: Herzog Ludwig von Württemberg wandte sich bereits 1574 wiederholt an Michael Ludwig von Freyberg und drang auf Absetzung des Schwenckfeldischen Pfarrers in Justingen [2]). Doch hat Michael Ludwig von Frey-

Neue Testament-Büchlein, Item für 12 Christliche Streitt, gebunden für Daniel Friedrichs Schüler Jungen 5 fl." Diese letztgenannte Schrift lautet im vollständigen Titel: „Vom Christlichen Streit und der Ritterschaft Gottes Sampt einer Protestation, Verantwortung und Rechenschaft des Glaubens." Dieses Büchlein Caspar Schwenckfelds erschien 1583 im Druck; sein Herausgeber war Daniel Friedrich, der es auch — 22 Jahre nach Schwenkfelds Tode — für seine Schülerjungen anschaffte.

[1]) Denn 1582 heißt es, daß Papier für seine Schülerjungen, Jacob Weissen von Memmingen ausgenommen, angeschafft worden sei. Er war auch Lehrer Hans Pleickharts, des jüngeren der beiden Söhne Michael Ludwigs. Denn 1584 verreist er mit „Hans Bleickharn" nach Straßburg, wozu er zur Zehrung 15 fl. erhielt.

[2]) Herzog Ludwig von Württemberg schrieb bereits am 18. Januar 1574 an Michael Ludwig von Freyberg, er habe in Erfahrung gebracht, daß sein Pfarrer zu Justingen dem Wiedertauf und Zwinglianismus anhängig sei, solche Irrtümer öffentlich verfechte und dadurch nicht nur der Gemeinde Justingen, sondern auch den umliegenden Orten und namentlich seinen eigenen Untertanen zu großem Ärgernis Ursache gebe. Er versehe sich dessen, daß der von Freyberg solchen Sektierern und Schwärmern keinen Unterschlauf gebe, vielweniger dieselben in seinem Ministerio gebrauche, und wenn dies gleichwohl der Fall sein sollte, diesen Pfarrer abschaffe und ein taugliches Ministerium der Augsburger Konfession verordne. — Am 18. August 1574 schrieb Herzog Ludwig abermals an Michael Ludwig von Freyberg; trotzdem letzterer erklärt habe, daß sein Pfarrer weder dem Wiedertauf noch dem Zwinglianismus anhängig sei, so habe er doch aus der Rechtfertigungsschrift des Pfarrers ersehen und anderwärts glaubwürdig erfahren, daß dieser nicht der Augsburger Konfession, sondern dem Schwenckfeldianismus zugetan sei. Es gehe das schon daraus hervor, daß er seine Predigten aus Johann Werners Postille, die durchaus mit solchen schwenckfeldischen Irrtümern befleckt sei, und nicht aus der heil. Schrift und aus der Augsburger Konfession gemäßen Lehren und Skribenten entnehme. Dieser Pfarrer halte gar wenig von den heil. Sakramenten, rede schimpflich und spöttisch von der heil. Taufe, wie er denn die Leute, welche ihm ihre Kinder zu taufen bringen, rauh anfahre: obs die Hebamme nicht genug gewaschen habe!, die Taufe zu verweigern sich zwar nicht getraue, sie aber auf sonderbare Weise und bei der Besprengung mit Wasser unter folgenden Worten verrichte: so Gott will, wolle er dich zum Christen machen, ich taufe dich usw., auch das heil. Abendmahl nicht gern reiche. Solche Schwärmerei gereiche nicht nur den Freybergischen, sondern auch den benachbarten württembergischen Untertanen zu Schaden, Nachteil und Ärgernis, laufe auch den Reichsabschieden und dem Religionsfrieden zuwider, und sei deshalb nicht zu gedulden. Der Herzog verhoffe sonach, daß der von Freyberg nicht anstehen werde, diesen Pfarrer abzuschaffen, wobei sich der Herzog erbiete, ihm zu einem Pfarrer der Augsburger Konfession zu verhelfen.

Dieses Schreiben beantwortete Michael Ludwig von Freyberg am 12. September 1574 folgendermaßen: Solange er seinen Pfarrer habe, habe er von ihm solche unbescheidenen Reden, wie sie ihm vorgeworfen werden, nicht vernommen. Daß er ihn zum Pfarrer bestellt, habe seiner gewesenen Pfarrer ärgerlich Haushalten und sträflicher Wandel in Lehre und Leben verursacht, dem er weder länger zusehen noch in seiner Reichsherrschaft habe gedulden können. Er habe daher auch seinem vorgemeldeten jetzigem Pfarrer mit Ernst befohlen, seinen Untertanen Gottes Wort, den Herrn Jesum Christum mit all seinen uns armen Menschen erzeigten gnadenreichen Wohltaten zu predigen, sie von allem Irrtum, Abgötterei, Aberglauben, Mißbräuchen, falschem Vertrauen auf die Kreaturen, ja ärgerlichem, sündhaften Leben abzuweisen, kurz, sich in solchem seinem Pfarrdienst mit christlicher Lehre, Leben, gottseligem Wandel dermaßen in allweg anzulassen, wie er es vor Gott und allen frommen Menschen verantworten könne. Diesem sei auch sein Pfarrer bisher mit möglichstem Fleiß nachgekommen. Nicht nur aus Werners Postille, sondern aus allen andern neuen und alten christlicher Skribenten Büchern fasse er nach dem Rate Pauli: prüfet alles und das Beste behaltet, seine

berg, gestützt auf das ihm in seiner Reichsherrschaft Justingen zustehende jus reformandi, diesem Verlangen des Herzogs nicht entsprochen. Daniel Friedrich bleib bis zu dem im Jahre 1584 erfolgten Tode Michael Ludwigs in Justingen [1]).

Auf diese Vorgänge nimmt Daniel Friedrich offenbar Bezug, wenn er noch in seinem „Letzten Willen" [2]) ausdrücklich betont: „Für das andere bezeuge ich vor Gott, daß ich nichts Malefizisches in Justingen noch jemals begangen, und daß mir das Schreiben, daraus (sic) vor sechs Jahren [3]) geschehen, viel zuviel zumisset. Gott vergebs, bei mir ist es verziehen, und Bappenheim desgleichen, und mir Gewalt und Unrecht geschehen, und mein getreu aufrichtig Herz übel verdacht, auch in meiner Hausfrau (sic!) Tat so unschuldig gewesen als der Herr selber. Darauf sterb ich." Erst etwa ein Jahrzehnt nach der Justinger Zeit ist eine literarische Tätigkeit Friedrichs nachweisbar. In den Jahren vor 1607 muß er dann „Predikant zu Kirchhart in der untern Pfalz" gewesen sein, als den ihn einige Druckschriften ausdrücklich bezeichnen [4]). 1607 wohnt er auch einmal in Eberstein, vielleicht durch Vermittlung der Barbara von Freyberg [5]), Freifrau zu Justingen und Öpfingen, die eine geborene Gräfin zu Eberstein war und D. Friedrich innerlich nahestand. Im gleichen Jahre wird auch Gerstein als sein Aufenthaltsort genannt. Er ist bis ins Alter hinein tätig, vor allem literarisch. „Ich weiß nicht, wie lange ich noch in dieser Zeit sein werde, das Alter geht daher

---

Predigten zusammen. Derselbe sei der Augsburger Konfession nicht entgegen, glaube aber auch, daß niemand begehren könne, man müsse alles, was in ihr begriffen, für Artikel des Glaubens halten. Gleichergestalt glaube dieser Pfarrer, daß er, wenn er den heil. Geist anrufe, die Täuflinge zu Kindern Gottes anzunehmen, damit sie fromm und selig werden, dadurch niemand Ärgernis gebe. Indessen sei kein Wunder, wenn ein gotteifriger Pfarrer bei einem unwissenden, halsstarrigem Volke, das durch den Unfleiß der vorigen Pfarrer in so manchen Unglauben und Abgötterei verfallen, ein ungeschicktes Wort empfinde. Er bitte also, gegen seinen Pfarrer, den er überdies speziell anweisen wolle, in seinem Pfarrdienst sich aller christlichen Bescheidenheit nach gegen männiglich zu verhalten, zu Ungnaden sich nicht länger bewegen zu lassen.

Diese Auseinandersetzung Michael Ludwigs von Freyberg fruchtete nichts bei Herzog Ludwig von Württemberg; denn dieser beharrte in einem Schreiben vom 15. Januar 1575 darauf, daß der Pfarrer in Justingen ein Anhänger Schwenckfelds sei, daß er in seinen Predigten von den heil. Sakramenten ganz schimpflich und lästerlich rede, die Kindstaufe eine Abgötterei und Teufelswerk nenne, welches denn erschrecklich und nicht nur den Untertanen, sondern auch den umliegenden evangelischen Kirchen beschwerlich und nachteilig sei, und verlangt deshalb, daß Michael Ludwig von Freyberg die Sache nochmals erwäge, und weiteren Schaden zu verhüten, auf Abschaffung des Pfarrers denke. (Urkunden der Reichsherrschaft Justingen vgl. A. Schilling, a. a. O.)

[1]) 1630 wurde Justingen wieder katholisch.

[2]) Hallenser Handschrift B 16.

[3]) Diese Datierung ist freilich undurchsichtig.

[4]) Die Kirchenbücher und sonstigen Akten von Kirchardt reichen nur bis 1650 zurück, so daß nähere Nachrichten fehlen.

[5]) Schon Salig, Vollständiger Historie der Augsb. Konfession, Halle 1735, Teil 3 S. 1090 weist auf eine Schrift von ihr hin: „Kurtze Summarische Antwort vnd grundtlicher Gegenbericht der Wolgeborenen Frawen Barbaren von Freyberg / Freyfrawen zu Justingen vnd Opffingen / etc. geborner Gräuin zu Eberstein / etc. Auff die sibenzehn Puncten, so eine Lutherische Person gestelt / Sampt Ihres Christlichen / Catholischen / Euangelischen Glaubens Rechenschafft vnd Bekentnis". Gedruckt 1592. Vorhanden in der Staatsbibliothek Berlin. Sign.: Cs 7714.

und nehmen die Kräfte am Leib ab ... ich bin aber nicht müßig, früh und spät in meinem Beruf, sowohl als ein leiblicher Arbeiter im Zeitlichen, wiewohl auch meine leiblichen Hände und Glieder von Arbeit sagen möchten“ [1]). Obwohl erst lange ledigen Standes, war er dann doch noch zweimal verheiratet: „Der gute Vorsatz, im Witwenstande zu bleiben, hat auch Schiffbruch bei mir erlitten ...; ich bin in meinem ledigen Stande der Wahrheit ganz zuwider gewesen, mit Schriften sie verfolgt, aber der Herr hat sich mein erbarmt ... Aber Christo dem Herrn sei dank, der dem Kreuz vnd Trübsal in meinem Ehestande auch sein Maß gemacht und mich nicht hat dahinten gelassen [2]).“ In seinem „letzten Willen“ befiehlt er sein Weib und sein Kind der Fürsorge und der Beratung des „Herrn Bruder“ Stellers, seines Bruders Samuel, Hans Caspar Daniel Herxheimers [3]), Lazarus Leffelstiels sowie besonders Daniel Sudermanns.

Im übrigen erfahren wir aus den Schriften nichts über seine Person und sein Schicksal. Nur daß es ihm am Leiden, Anfechtungen und Verfolgungen nicht gefehlt hat, klingt überall durch: „Gott läßt wider ihn reden und tun, auch seine Geliebten unterdrücken, daß es zu verwundern ist“ [4]). Aber er läßt sich dadurch nicht beirren: „mitten im Feuer aller Anfechtung, Feindschaft und Verfolgung“ will er „lieben und bekennen“ [5]). Besser ist ihm „der Pharisäer und Schriftgelehrten Gericht, auch der Menschen Haß bei Anzeigung der Wahrheit und was ihnen gut wäre, dann mit ihnen ewige Angst und Pein einnehmen“ [6]). Er ist es gewohnt, daß „die Liebhaber der Wahrheit verfolgt, geschmäht und samt der Wahrheit mit unlieblichen Worten“ [7]) verhöhnt werden. „Neid und Feindschaft bleibt und also die Verfolgung bis an den jüngsten Tag. Ecclesia sanguine fundata, sanguine crevit, sanguine finis erit. Da muß es hinaus“ [8]). Andererseits freilich sind solche Verfolgungen noch längst keine Beglaubigung Gottes. Viele martern sich auch nur gegenseitig: „Es solle seine Irrung keiner bald damit bestätigen, daß er verfolgt (wird), sondern nur wohl und besser sich selbst prüfen, nach dem Zeugnis des Geistes in ihnen, nach welcher veritas Christi ... in uns ein Ursach der Marter und äußerlichem Zeugnis ist. Siehe im 5. Buch Eusebii cap. 16 nach Rufini Interpretation, da es unter großen Ketzern Marthyrer gab“ [9]). Gleichwohl fühlt er sich Gott verpflichtet, das verdunkelte göttliche Geheimnis aufs Neue zu offenbaren [10]). In diesem Sinne müssen „die

---

[1]) Hallenser Handschrift B 20 Brief 8.

[2]) B 20 Brief 11.

[3]) Von Arnold nicht genannt. H. ist offenbar ein Verwandter des ihm geistesverwandten Bernhard Herxheimer, der wegen seiner Anhängerschaft an Schwenckfeld aus der Pfalz vertrieben wurde.

[4]) Handschrift E 19 Nr. 28.

[5]) ibid. — [6]) ibid. — [7]) ibid. — [8]) Geneſis S. 443.

[9]) Apocol. I 163 f.

[10]) „Ich als ein armer Schüler Christi prüfe in dieser meiner Übung und Auffagung, daß mir noch viel, viel mangelt, und daß ich auch dies mit Worten nicht erfolgen kann, was in meinem Herzen vom Geheimnis limmet und glimmet, darum halte jeder Christo dem Herrn still und komme täglich weiter; denn jetzt nicht mehr die Zeit des Stillschweigens also ist wie etwa: Gott will das Geheimnis seines Willens, welches der Satan verdunkelt, geoffenbart haben, und also auch das Geheimnis der Bosheit, das da widerstehet dem Geheimnis der Gottseligkeit.“ Geneſis S. 343.

Gläubigen Aufrührer sein, als die den Falsch und Betrug anzeigen, nach wahrhafter Gewissenschaft in ihnen“ [1]). Wenigstens in seinen Schriften muß er seine Stimme erheben: „Der Stuhl und Kanzeln sind des Tiers worden; wer kann und darf da reden! [2])“ Eigentlich sollten die Menschen ihm dankbar sein [3]). Aber ihm ist „die Häufung von allerlei Kümmernis ein guter Hang, daß die Lust nicht im Fleisch ausbreche; aber die Gnade des Geistes muß Wächter sein“ [4]).

Bei seinen Lebzeiten erscheinen Friedrichs Druckschriften fast immer anonym, höchstens mit D. F. bezeichnet; öfter noch ist statt des Autors ein Vers genannt, der einen Hauptgedanken der betreffenden Schrift bereits andeutet [5]). Gleichsam als Unterschrift am Ende findet sich sehr oft der Satz:

---

[1]) Apocal. II 98.

[2]) Apocal. I 119.

[3]) „Was kann ich jemandem schaden mit meinen Worten und die Wahrheit sagen? Nicht allein nichts, sondern wenn ein Mensch durch Strafe und Erregung seines Gewissens schon hier Anfechtung und Sorge oder Streit und Unruhe im Gewissen bekommt, und dahin läuft, dahin er gewiesen, auch tut, wie er berichtet wird, so wird er durch die Gnade Gottes gesichert vor der ewigen Unruhe, und tröstet sich des Geistes der Gnaden und Liebe in Ihm.“ E 19, 28.

[4]) Genesis 443.

[5]) Zum Beispiel auf dem Titelblatt vom „Vierten Theil der Kirchen“, ebenso der „Prüfung“:

Prüfung / Glauben und Demut bringt
Ohne sie / man in Babel singt /
Vergisset auch Jerusalem /
Vnd ist dem Herren nit angenehm /
Die Prüfung hat auch gewisser gemacht /
Nichts war ich / als ich ihr nit acht
So prüft euch all im Neven Jahr /
Vnd stellet Gott kein Gleißner dar.

„Fürsehung“: Authot: Kein Vrsach Gott der Sünde ist /
Bekennet hierin ein wahrer Christ. /
Die Mutter aller Christengemein /
Droben Hierusalem die rein.

„Vom Ebenbild“: Authot:
Inn mir die Gnad deß Ebenbilds /
Wüntscht / daß wir nit fehlen deß Zils /
Erlangen Gottes Bild vnd Gstalt /
Im Newen Jahr nit seyen kalt /
Inn Liebe fahren recht nun ahn /
Tretten herfürer auff die ban.

„Offenbarung Johannis“:
Willtu in Christi Gemein kommen /
Welche die Zahl ist aller Frommen /
Nicht ein Hauff der Vnbekehrten /
Gsamblet durch die Schriftgelehrten /
So mußt ein Stein auß Christo werden /
Dem Eckstein: Nicht von dieser Erde.
Seins Geists Gemeinschafft dich einleibt
In Gott: Ein anderer Grund dich treibt /
Im Himmel würd die Kirch erbawt
Wohl dem, der nicht den Secten trawt.

„Der Herr, der unsere Gerechtigkeit und Friede ist, wird Richter sein." Sonst nennt er sich allgemein „einen Liebhaber des Eifers" [1]), einen „Liebhaber der Wahrheit" [2]); seine Gesinnungsfreunde sind die „Gutherzigen" [3]), die „Wahrgläubigen" [4]), die „Gottesfürchtigen" [5]), die „wahren Christen" [6]), „Kinder des Lichts" [7]), „Christi verborgene Kinder" [8]), „die da reden aus Lauterkeit, aus Gott, in Christo, vor Gott" [9]). Wie er sich dessen bewußt ist, daß er den tiefen Sinn der göttlichen Wahrheit auch in seinen Büchern nur unvollkommen zum Ausdruck bringt, so klagen freilich auch seine Freunde manchmal über Schwerverständlichkeit und Breite seiner Schriften: So sagt er selbst: „daß ich ... überflüssiger bin gewesen, ist die Ursach meines Alters" [10]) ... „nach dem schönen Sprüchlein etlichen alten Kirchenlehrern gebräuchig: non semper assequitur calamus, quod pectus fovet et fides cordis novit. Das ist: Die Feder dessen, der da schreibt, erreichet nicht allezeit den tiefen Sinn, welcher im Herzen schwebt, und dem Glauben, der darin Wohnung hat, bekannt ist [11])." Schon ein Herausgeber einer seiner Schriften gibt im Nachwort zu: „daß die Art zu reden dieses Autoris bisweilen schwer und etwas unverständlich scheinet, welches gemeinlich bei denjenigen Autoren zu geschehen pflegt, welche die hohen Geheimnisse unsres christlichen Glaubens erklären und dieselben, soviel möglich, mit irdischen Worten anzudeuten begehren [12])."

Welches ist nun im einzelnen der Gedankengehalt seines Schrifttums?

Im Mittelpunkt der von ihm vertretenen Frömmigkeit steht Gottes Geist und dessen Wirken. Wurde er doch mit seinen Anhängern geradezu als „Geistler" bezeichnet [13]). Da er aber auch die Bibel hoch wertet, — schon

---

„Von der Liebe Geheimnis":
Author: Ich Lieb / vnd Lieb den Namen deß.
Fragstu mich dann weß?
So ist's der Nam Gottes in dreyen
die mir hie Gnad verleihen.
Der Nam billich auch Ihnen bleibt.
Dann Eigne Liebe mich nit treibt.

„Genesis": Gott Schöpfer ist, das sichtbar lehrt /
Wohl dem, der sich zum gheimnus kehrt /
Da Gott in gheim ein Vatter ist /
Welchs offenbahret Jesus Christ /
Sein Sohn der kommen in die Welt /
Ein neve nun in ihm bestelt.

[1]) „Eifer."
[2]) E 19, 23; E 19, 28.
[3]) Apocal. I 134; E 19, 28.
[4]) E 19, 23; E 19, 25; Apocal. II 95; E 19, 28.
[5]) E 19, 23. — [6]) E 19, 23. — [7]) Genesis 388. — [8]) Apocal. I 109.
[9]) Apocal. II 99. — [10]) Genesis 267.
[11]) Fürsehung; Genesis a. E.; Apocal. I 56. — [12]) Genesis a. E.
[13]) „Sie sprechen zu den wahrhaften Bekennern oder zu den Bekennern des Geistes und Wahrheit, Geist, Geist, und sie lästerlich Geistler nennen, oder sprechen, daß sie hinter dem Ofen und im Schlaf auf den Geist warten, und des sie warten, sei des Satans Geist, lästern also den H. Geist, und davon sie nicht wissen." Genesis 223. „Man will also in eigenem Willen in den Himmel dringen, lästert auch den H. Geist in den Seinen, die man Geistler, Geistler nennet, weil sie von neuen Herzen und Geist nach der Schrift zeugen." Genesis 218.

in seiner Justinger Zeit hatte er an die Schulkinder von Amtswegen Neue Testamente verteilt, und die meisten seiner eigenen Schriften sind Auslegungen biblischer Bücher oder biblischer Heilswahrheiten — so entsteht die Frage nach dem Verhältnis der geschichtlichen Offenbarung zu der gegenwärtigen Wirksamkeit Gottes.

Eine dreifache Art der Offenbarung Gottes in der Bibel wird unterschieden, nämlich die „leibliche", „geistliche" und „intellektuale" Offenbarung[1]).

Während er sich für dieses dreifache Schema der Deutung auf Schwenckfeld beruft[2]), übt er selbst meistens nur die beiden letztgenannten Arten der Auslegung. So ist ihm z. B. die ganze Schöpfungsgeschichte „ein Fürbild der Neuigkeit in Christo und aller neuen Kreaturen in ihm". Die Geheimnisse der einzelnen Tagewerke deutet er jedesmal „summarisch", und zwar „soviel die Zeit, auch den Leib der Gemeinde Christi oder Kirche betrifft", und „soviel einen jeden Menschen in Sonderheit betrifft, der gläubig ist". Interessant sind hierfür die Ausdeutungen des fünften und sechsten Schöpfungstages[3]):

[1]) „Die Offenbarung ist dreierlei, die erste ist leiblich wie Belsazar die Hand sah schreiben, Daniel 5. und Elisa den feurigen Wagen 4. Reg. 2. Die andere ist geistlich oder billig, wenn man in Traum oder in Ekstasi entzückt, wie Petrus Act. 10 Bilder sah, die etwas anderes bedeuteten, als der Pharao die sieben Ähren sah, die dritte Offenbarung ist intellektuales, wenn Gott durch den heiligen Geist den gläubigen Herzen seine Geheimnisse mit klaren Verstand zu erkennen gibt, wie allhier Johanni geschehen." Offenb. Johann. (ohne Seitenzählung).

[2]) Z. B. Offenb. Johannis.

[3]) „Des ersten Tagewerks summarisch Geheimnis:

Soviel die Zeit, auch den Leib der Gemeinde Christi oder Kirche betrifft, war das erste Tagewerk das Geheimnis der verborgenen und zerstreuten Gläubigen in den ersten tausend Jahren von Adam bis auf Henoch.

Soviel aber einen jeden Menschen in Sonderheit betrifft, der gläubig ist, so ist das erste Tagewerk die vorkommende oder vorgehende Gnade, da der Mensch im Einleuchten Christi sich befindet, etwas zu erkennen, wie auch den, der ihm einleuchtet. Adam, nicht aus dem Werk der Schöpfung, sondern hernach, hat dieses vorgehende Gnadenwerk in ihm, daher er die Evam und alle Lebendige Seelen nannte, nämlich nach dem Licht in ihm, und war sein Nennen ein Anregen des Geheimnisses, welches er und Eva ein Fürbild war, und alle Kreatur ein Figur.

2. Soviel die Zeit das Geheimnis der Kirche betrifft, ist es das Geheimnis der verborgenen Gläubigen in den tausend Jahren von Henoch bis auf Abraham, dem Christus sich offenbaret.

Einen jeden Gläubigen aber betreffend, ist das andere Tagewerk das Geheimnis des Zuges des Vaters zu Christo. Joh. 6. Dadurch der Gläubige himmlisch gesinnt wird, und nicht mehr von dieser Welt ist. Johann. 15.

3. Soviel die Person Christi anbetrifft, ist es sein Leiden und Sterben, da er am Kreuz spricht: Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen, und meine Gebeine sind vertrocknet wie ein Scherb. Psalm 22. Matth. 22.

Soviel dann die Zeit und Kirchengeschichte anbetrifft, ist es die Zeit der tausend Jahre vom Abraham bis auf Eliam, da der figürliche Same aufging. Gesetz brachte nur Erkenntnis der Sünden und Unvermögens, als Paulus bezeuget: jedoch war Christus in den verborgenen Gläubigen auch vor der Offenbarungszeit.

Einen jeden Gläubigen aber betreffend, ist es das Geheimnis der Gläubigen, die ihr Fleisch kreuzigen mit seinen Lüsten und Begierden, ihre Glieder töten, die auf Erden sind, und also die bösen Lüste dämpfen, durch die Geschäfte des Geistes, als Paulus vielfältig ermahnet. Das dritte Tagewerk ist also erstlich die Absterbung nach dem Fleisch in Erkenntnis des Leidens und Todes Christi: darnach die Auferstehung nach dem neuen

5. „Christum das Haupt betreffend, ist es seine mächtige Beweisung im heiligen Geist, und also die Zukunft des Gottes Reichs durch ihn im Heiligen Geist, da die neuen Kreaturen, welche nach seiner, nämlich des Brunnens und Meers der lebendigen Wasser, Beweisung im Heiligen Geist von oben herab, und also aus Wasser und Geist geboren, Joh. 3, sich im selben Strom des lebendigen Wasser in Christo mächtig regeten und erregeten, Joh. 7, also im Gleichnis des fünften Tagwerks zu reden.

Kurz es sind die Kreaturen des fünften Tagwerks ein Fürbild der verborgenen Wiedergeburt und geistlichen Auferstehung.

Soviel aber einem jeden Gläubigen in Sonderheit betrifft, ist das fünfte Tagewerk seine verborgene neue Geburt und sein Wandel im Wasser, daraus er geboren, nämlich im Geist in Christo droben, dem Wort des Lebens.

6. Dieses Tagewerk sieht erstlich auf die Sammlung und Erregung der Kinder Gottes, welche unter dem Tier von der Erden, das zwei Hörner hat im Gleichnis des Lammes und also im geistlichen Babel gleichsam verstrickt sind (unter den verwirrten Pharisäern und Schriftgelehrten) Apoc. 13. 18., und dann siehet es weiter auf die Vollendung der Wiedergeburt, und auf die leibliche Auferstehung oder auf die Auferweckung alles Fleisches (böser und guter) aus den Toten und Erden, da sie nach dem Fleisch von Anfang der Welt hero ihren Behalter haben.

Zuvorderst aber siehet das sechste Tagewerk auf Christi Erscheinung und Zukunft zu Gericht, darauf wir uns rüsten sollen, denn er in Auferweckung unserer Leiber, am selben geben wird einem Jeden, was er drin Gutes oder Böses gehandelt hat. Ein jeder Gläubige gehe aus und verziehe nicht bei dem Geheimnis der Bosheit, denn wie alle und jedes Tagewerk auf einen jeden Gläubigen sehen und das Geheimnis seines Werkes bei jedem fordern, also auch dieses[1]).“

In einer andern Erklärung[2]) wendet er das ganze Sechstagewerk auf

---

verborgenen Menschen des Herzens, der nicht bald vollkommen, noch in einem wie im andern Gläubigen sich beweiset, sondern nach dem Samen aus Gott in jedem selbst, erstlich als im Gras sich erzeigend. Marc. 4; 1. Petr. 1; 1. Joh. 3.

4. Die Person des Herrn und Hauptes der Gemeinde Christo betreffend, ist es die Vollendung Christi nach dem Fleisch in der Rechten des Vaters, da er als das ewige Licht, das ohne Anfang ist und war, nun leibhaftig im überhimmlischen Wesen leuchtet: alle Fülle der Gottheit leibhaftig in Christo und Christus in aller Fülle der Gottheit, leibhaftig regieret, den Seinen die Sonne der Gerechtigkeit ist.

Den Gläubigen oder Kirchengeheimnis und Zeit der tausend Jahre von Propheten bis auf Christum und seine Vollendung nach dem Fleisch ist auch im vierten Tag angezeigt. und fürgebildet, da das Jerusalem droben nun geglaubt wird und erkannt. Gal. 4 Hebr. 12.

Einen jeden Gläubigen betreffend, ist das vierte Tagewerk sein selbst Versetzung und Einwurzeln in Christo, da er vollendet ist nun im göttlichen Wesen, Ephes. 2, 3, bleibt er in Christo, so leuchtet er nach seiner Maß wie ein Stern, und in Vollendung aller Gläubigen in eins, wird sein Stell ihm bleiben und er drin offenbart werden. Daniel 12. 1. Korinther 15.“

[1]) 7. „Sabbat. Nach Vollendung aller neuen Kreaturen in Christo wird Ruhe und Erquickung von aller Mühe, Arbeit, Sorge und Angst sein. Es wird Gott alles in allem sein. 1. Korinth. 15.“ Genesis.

[2]) Genesis S. 16 f.

„Christus als das ewige Licht", auf die „einzelnen Christen" und auf die „Vollendung der Kirche Christi" an[1]).

Wie schon aus der Art dieser Schriftauslegung erhellt, steht die gegenwärtige Wirksamkeit Gottes der geschichtlichen Offenbarung bei weitem voran. Darum wird auch von dem „Wort" der Bibel das „Wort" schlechthin als das „ewige Wort" unterschieden. Die Bedeutung der Bibel ist mehr eine negative, sofern sie dem nicht wiedergeborenen Menschen seine Verständnislosigkeit für die ewigen Wahrheiten zeigt[2]). Schon dadurch ist die Bibel so wertvoll, daß alle Menschen zu ihrer Lektüre angehalten werden sollten[3]); aber weil das ewige Wort das Entscheidende ist, bedarf die Bibel zu ihrer Ergänzung und Erläuterung mit Gottes Geist erfüllter Menschen, „Diener des Geistes" im Gegensatz zu den „Dienern des Buchstabens"[4]). Denn nicht

---

[1]) „Sex dies assignantur Christo Luci aeternae in revelatione.

1. Christus lux in patribus lucens et operans.
2. Christi conceptio de Spiritu sancto et nativitas secundum carnem ex Maria.
3. Passio et ressurrectio Christi.
4. Consummatio Christi secundum cardelnem in dextera dei.
5. Adventus Christi in spiritu sancto, post consummationem secundum carnem in gloria patris, ubi in spiritu sancto, et omni dei planitudine regnans, per effusionen largam et communicationem se ostendit.
6. Adventus Christi ad judicium, quando et nos consummabit corpus communionis suae.

Sex dies assignati Christiano, quibus revelatur et consummatur

1. Fidelis illuminatur vel spiritu lucis cor circumciditur.
2. Christo incorporatur adhuc in corpore militans.
3. Mortificat carnem (spiritu Christi) et resurgit in novam vitam.
4. Crescit in templum sanctum in domino.
5. Superna quaerit secundum vitam, qua cum Christo in deo absconditus est: valet assequi cum omnibus sanctis, quae sit latitudo, longitudo et profunditas et sublimitas etc.
6. Resurectione secundum carnem et raptu in nubibus in occursum domini consummabitur.

Sex dies assignati ad consummationem ecclesiae Christi.

1. Lapides vivi, praeparati tempore absconditi Mysterii in veteri Testamento regeneratione et occulta illuminatione, eadem tamen luce, qua et nos, sed differente revelatione.
2. Noa et sancti secundi Millenarii.
3. Abraham cum sanctis testii millenarii.
4. Prophetae cum timentibus dominum quarti millenarii.
5. Apostoli et sancti quinti millenarii revelati et congregati.
6. Pii et illuminati sexti millenarii congregati et consummati cum omnibus ab initio mundi in unum.

[2]) „Die heil. Schrift ist gut, die draußen sollen nichts davon oder dazutun, sondern schamhaftig in Gottesfurcht dabei ihre Blindheit beweinen und ihr Unvermögen erkennen. Und also sollten alle Menschen zum Lesen heil. Schrift ermahnt werden." Genesis 395.

[3]) „Solcher Übung nach wären Schriftgelehrte nicht schädlich, aber so sie dem Ewigen Wort fürlaufen, so sind sie bei der Schrift und beim Brauch der Schrift Diebe und Mörder" (ibid.).

[4]) „Das Neue Testament, d. h. Gottes Bund mit den Seinen ... wurde der Publizierung nach verdunkelt von Dienern des Buchstabens, und bedarf Erläuterung, dazu aber Diener des Geistes und die besondere Beweisung des Geistes der Offenbarung gehören; gemeine Schriftwisser verstricken und verwirren sich nur mehr, verdunkeln

nur die Geschichte der Auslegung[1]), sondern vor allem die Verwirrung in der Gegenwart[2]) zeigt deutlich, daß bloße Kenntnis der Bibel, bloßes Schriftwissen, geradezu schädlich ist. Ihr äußeres Wort ist eben immer nur ein Fürbild für die inneren Gottesgeheimnisse, die sich nur durch den Geist dem Menschen erschließen[3]). Das Sichtbare, auch die biblische Geschichte, ist immer nur Vorbild, Schatten und Andeutung der ewigen Wahrheiten und des ewigen Lebens[4]). Die Bibel selbst enthält das ewige Wort nicht[5]). Sie ist nur ein Zeugnis, nur der Niederschlag des ewigen Wortes[6]). Deshalb muß auch heute noch mit dem Verständnis der Bibel das innere Geisteszeugnis des Glaubens verbunden sein[7]), und muß ihm vorhergehen.

Die Entstehung des Glaubens ist somit ein von der Bibel unabhängiger, innerer Vorgang. Erst nachdem die vorhergehende Gnade dem Menschen das innere Gehör für das Wirken des göttlichen Geistes erschlossen hat, kann er der Bibel auch äußerlich zustimmen; nur das ewige Wort selbst läßt den Menschen bei der Verkündigung oder bei dem Lesen des göttlichen Wortes aufmerken[8]). Daher muß jeder erst um Gottes Geist bitten,

---

nur weiter alles nach Wissen beiderlei Buchstabens vom Testament, der Apostel Predigen davon sind dahin, ob ihren kurzen Schriften stammeln die Buchstäbler." Apoc. I 118.

[1]) „Der Sinn hat oft Wörter vor Wörter genommen, nämlich wie der Sinn in den Dolmetschern gewesen ist; Exempel in der Bäpstischen, Lutherischen, Calvinischen oder Züricher Bibel: da je einer den andern unsäglicher Fehl und falscher Dolmetschung (der Auslegung und des Sinns geschwiegen) bezichtigt." Daß alle Christen von Gott gelehrt.

[2]) „Sie schlagen einander zu tot in der Verwirrung, martern auch einander mit dem toten Buchstaben im Gewissen, da das Wissen in ihnen oder ihre Sinne bei dem Wissen nicht erleuchtet noch sie wahrhafter Erleuchtung nach aufgewacht, sondern unzeitig geweckt. Cant. 2. 3. 4. ... aus dieser Verwirrung ist nun erwachsen die gleißnerische Kirch der Buchstäbler, die die heilige Schrift nach Fleisch und Blut handeln, darob sie sich ganz breit machen und schön, eine unter diesem Namen mit sonderem, andere unter einem anderen Sinn, der im Grund irdisch und philosophisch ist." Apocal. I 115.

[3]) „Wir sehen hier abermals klar, daß alles ... in Schöpfung und Bibel .... Figuren und Fürbilder sind und ein Geheimnis hinter ihnen haben." Genesis 416,

[4]) „Denn gleichwie das Sichtbare nicht geglaubt wird, sondern das Unsichtbare demselben nach auch unsere Seligkeit und ewiges Leben ist, also hat Gott auch das Unsichtbare in seinem ewigen Willen gehabt, und ist das Sichtbare ein Fürbild desselben, oder ein Schatten und Andeutung." Genesis 5. „Was das ewige Wort in ihm hat, nämlich alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis, das hat es im Werk ad extra dargestellt, das Geheimnis aber vollbringt es im Werk ad intra." Apocal. II 46 f.

[5]) „Die Kreatur und Bibel steht da, hält das Geheimnis verborgen für; ... es ist etwas vom Ewigen Wort und von dem, was drin verborgen ist, äußerlich fürgestellt, aber das Ewige Wort selbst ist nicht drin, das in Gott und den Seinen ist nach Wirkung." Genesis 331.

[6]) „Die Bibel ist vom ewigen Wort ein Anzeigen etlicher Heiligen, die aus dem ewigen Wort, d. i. aus Gott in Christo etwas geredet und angezeigt haben." Apocal. II 44.

[7]) „Es soll und muß der Geist des Glaubens von innen dem Äußerlichen Zeugnis geben und zusagen, und also im Gläubigen ein Zeugnis von innen dabei sein, Römer 8." Ewiges Wort.

[8]) „Die Beweisung der Kraft und des Geistes, und also des ewigen Wortes und Lichtes, muß verborgen vorgehen. Derselben nach ist die vorgehende Gnad (praeveniens gratia) die Bereitung eines guten Landes, Eröffnung des Gehörs, Augen, Herzen und Sinnen: Von derselben kommt das äußere Zustimmen und Amensagen. 1. Cor. 14. Nach derselben kann man sagen (mit den Jüngern); Wo sollen wir hingehen? O Christe, du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. 6. Allein der Beweisung des ewigen Worts und Geist nach kommt der wahrhaftige Gehorsam und Gehör des Glaubens. Derselben

ehe ihm die Schrift verständlich werden kann. Nur wer auf sein Gebet hin von Gott erleuchtet, sich recht prüfen kann, vermag dadurch den Sinn der Bibel zu erfassen[1]). Der Glaube geht aber nicht nur zeitlich dem Verständnis der Bibel voraus, er ist ihr auch qualitativ übergeordnet. Er steht über der Bibel, er ist „ihr Meister". So können und müssen die Gläubigen z. B. auch die Verkündigung etwa der Predigt prüfen[2]). Ist dann freilich durch Gottes Geist im Menschen der Glaube geweckt worden, so ist die Bibel zu seiner Erhaltung und als Regel und Richtschnur für Glauben und Leben wertvoll. Die Wiedergeborenen sollen bei dem äußerlichen Wort und Zeugnis bleiben, schon um den Geistesbesitz nicht zu verlieren[3]).

Wie die Entstehung des Glaubens, so verdanken wir auch unsere Rechtfertigung nicht der Bibel, sondern dem ewigen Wort. Die Wiedergeburt aus dem Wort Gottes (1. Petr. 1,23) ist unabhängig von der Bibel, nur vom ewigen Wort selbst gewirkt[4]). Für unsere Seligkeit ist die Bibel darum ebenso wertlos wie etwa die geschichtliche Kenntnis Jesu für seine Zeitgenossen es war; nur der Geist schafft neues Leben[5]). Selbst der äußere, gewohnheitsmäßige autoritative Gehorsam gegen Gottes Wort kann die Rechtfertigung nicht herbeiführen noch das Wirken des Geistes ersetzen[6]). Somit ist allein „Christus als das ewige Wort der unsterbliche Same der

---

nach wird man unter dem Lesen und Hören erregt, und merkt man auf, was äußerlich im Dienst, Laut und Stimme gehört: da ist das Ansehen nicht auf die Person, Gebärden und Gestalt, sondern auf das Reich Gottes von innen, auf den Herrn, den Erzhirten und seine Stimme von innen. Joh. 10." Ewiges Wort.

[1]) „Man soll diese nicht hören, welche nicht ermahnen, um ein neu Herz und Geist zu bitten, und wie das Herz zuvorderst beschnitten im Geist und eröffnet müsse sein, zum wahrhaften Gehör (Acta 16, Römer 2), die immer nur Schrift, Schrift rufen, und bald zum Äußern treiben, ehe man ein Licht im Herrn ist und wird, und demselben nach allein prüfen und unterscheiden kann." Genesis 398. Man will nichts vom Geist der Offenbarung wissen, der das rechte Zeugnis und Licht von innen ist, und die heilige Schrift ohne Ihn nicht verstanden werden kann." Hallenser Handschrift F 19, 23.

[2]) „Wäre der Glaube aus dem äußerlichen Gehör, so wäre nicht ein Geist des Glaubens im Alten und Neuen Testament, noch ein Glaube vor und nach der Offenbarung ... Ergo ist der Glaube vor dem äußern Wort und Gesetz und desselben Meister, nämlich nach Christo und Christi Geist in den Gläubigen, der noch heut meistert und prüfet, was Prediger sagen." Apoc. I 99.

[3]) „Bleib also bei dem äußerlichen Wort und Zeugnis, daß du des innern nicht vergessest, ohne welches das äußere nichts vermag und auch dunkel ist ... Trag die Heilige Schrift im Geist des Glaubens zusammen, so wirst du die Richtschnur (analogiam fidei) finden." Genesis 384.

[4]) „Es fragen aber etliche: Wir werden aus dem Wort geboren, welches die heilige Schrift genannt ist? Antwort: So wären die Kinder Gottes eines vergänglichen Herkommens und weniger, denn die geschaffenen Kreaturen, durch das ewige Wort. Wie aber dieselben durchs ewige Wort bei dem Vater und Heiligen Geist geschaffen, also werden die Kinder Gottes aus dem Wort bei dem Vater und aus dem Geist, der ihr in Einigkeit ist (sic), geboren und also aus Wasser und Geist von oben herab. Joh. 3." Ewiges Wort.

[5]) „Es sind diese nicht selig, welche das Evangelium, wie es geschrieben ist, ergriffen zum Anfang und im irdischen Sinn haben nach Verwirrung der Sinne dabei, so wenig diese selig gewesen, welche Christum nach dem Fleisch gekannt und gehört, aber nicht nach dem Geist seiner Gottheit, welchem nach die wahrhaften Jünger Christi von Geist und Leben, allein aus Prüfung zeugen und sagen möchten, Joh. 6." Apoc. I 100.

[6]) „Das äußere Wort nimmt die auch gefangen, bei welchen es aus Gewohnheit ein Ansehen hat, aber nicht im Gehorsam Christi oder nicht im Gehorsam des Geistes, als wie das Wort, das Geist und Leben ist. 2. Cor. 11. Es richtet das äußere Wort einen

Benedeiung, daraus sie geboren werden“[1]), in diesem „ewigen Wort ist nun alles, was einem Kinde Gottes zum ewigen Leben vonnöten ist“[2]), dieses „Wort ist das Ebenbild Gottes“[3]), es ist „das lebendige ewige Wort, von Gott wahrhaftig im Herzen gelehret zur ewigen Wahrheit und in einem neuen Leben“[4]), immer ist „Christus das Wort der Wahrheit in uns durch den Glauben“[5]).

Im ganzen sind es verschiedene, nur lose zusammenhängende Gedankengänge, die sich über das Verhältnis von geschichtlicher Offenbarung und gegenwärtiger Wirksamkeit Gottes finden:

Das Wirken des Geistes ist grundsätzlich unabhängig von jeder irdisch-menschlichen Vermittlung, auch von der Bibel; nur die Bindung an Christus ist das Wesentliche. Denn Gottes Geist öffnet die Herzen, schenkt uns die Offenbarung und teilt sich uns mit („Teilhaftigkeit des Wesens und Geistes Christi“)[6]). Wie bei einer Orgel der Wind nicht durch Vermittlung einzelner Pfeifen geht, sondern direkt alle Pfeifen erfüllt, so müssen alle Menschen unvermittelt von Gott, d. h. von Gottes Geist, gelehrt werden[7]). Das schließt freilich nicht aus, daß das Wirken des Geistes zeitlich mit dem Wort verbunden sein kann; doch ist diese Verbindung rein zeitlich, nicht instrumental; die Wiedergeburt geschieht nie „durch Mittel des Dieners“, nur der Vater zieht zum Sohne, nur Gott schenkt die Neugeburt, er allein pflanzt in Christo[8]). Trotzdem hat das Wort der Bibel[9]) auch seinen Wert, aber nur für die Wiedergeborenen, freilich auch da nur zu ihrer äußern Übung, innerlich sind sie vom Wort unabhängig[10]). Zur Entstehung des Glaubens unmöglich, kann das

---

Gehorsam auf in Gleißnerei, ohne den Geist Christi, es geschieht alles außer Christo und also etwas Äußerliches allein, es kommt, was man tut, nicht vom Trieb des Geistes Christi und ist keine Frucht seiner Pflantzung, ob es ihr schon gleich sehe äußerlich als wie wilde Byren (= Birnen) und Äpfel den zahmen.“ Genesis 386. [1]) Hallenser Handschrift E 19 Brief 24. [2]) E 19, 26. [3]) E 19, 26. [4]) E 19, 27. [5]) E 19, 26.

[6]) „Was der Vater und Sohn ewig in Einigkeit des Heiligen Geistes miteinander gesprochen haben, ... das wird in der Zeit der Gnaden, soviel uns Kinder anbetrifft uns offenbart im Heiligen Geist, jedem seinem Maß nach ... des Herz ist ... offen Gott zu sehen und hören da und an dem Ort, an welchem des Herzens Tiefe oder Verborgenheit mit Gnaden berührt, das ist eine Teilhaftigkeit des Wesens und Geistes Christi, der Same Gottes oder verborgene neue Mensch ist aus der Geburt von oben herab.“ Daß alle Christen von Gott gelehrt.

[7]) „Wie im Fürbild der Orgel zu sehen ist, da die Stimme nicht von den größeren Pfeifen in die kleineren kommt, aber aus einem Wind und Orgeltreter das kleinere oder die kleineren zustimmend gemacht werden, ... Christus ist der Orgeltreter, der auch die Kelter allein hat getreten. Jes. 6. Apoc. 19.“ (ibid.).

[8]) „Es geschieht, daß im Augenblick, so der Diener seinen Mund in Christo auftut zu reden, daß eben im selbigen Augenblick der Vater in Christo ziehet und neugebiert oder pflanzt in Christo, nach Einigkeit des mitwirkenden Heiligen Geistes vom Vater im Sohn, so möchten dann die unerübten Sinne meinen, es geschieht durch Mittel des Dieners. Also ist es auch mit der Lehr und Wundern: es geschieht wohl in und bei seinem Dienste, aber nicht mittelsweise, daß die Wirkung durch des Dieners Mund in des Zuhörers Herz ginge; denn es vom Vater durch und in Christo im Heiligen Geist zugehet: der Gläubige ist in Christo und nicht im Diener noch der Diener in ihm.“ Daß alle Christen von Gott gelehret.

[9]) Die Ausführungen über die Schrift und die über die Bedeutung des kirchlich verkündigten Wortes sind einander ganz analog.

[10]) „In auswendigen Übungen und Fleiß sehen oft die Pharisäer und wahre lebendige Kinder Gottes einander gleich, aber vor Gott sehr ungleich: denn die wahren Christen finden ihres Fleisches und schwachen Gedächtnis halber, daß ihnen auswendige

Wort für die Ungläubigen sogar schädlich sein: Oft begnügen sich die Menschen nur mit der äußern Form des Christentums oder mit dem äußern Gebrauch des Wortes Gottes. Solche Heuchler gleichen dann den wahren Kindern Gottes äußerlich weithin, aber der innere Herzensvorgang kann immer nur durch Gott gewirkt werden, die innere Geistwirkung darf stets nur von ihm erwartet werden [1]).

Bei solchen Erwägungen tritt die Bedeutung der Schrift immer mehr zurück, ja sie wird schließlich aufgehoben zugunsten eines reinen Subjektivismus: Weil die Schrift nur im Fürbild und Gleichnis redet, sind die wahren Christen frei und unabhängig von der Schrift; sie sind an das Zeugnis des Buchstabens nicht gebunden, sondern nur an den Geist der Offenbarung; nicht Kenntnis der Bibel, sondern Teilhaftigkeit des Wesens und Geistes Christi ist das Entscheidende. Nur diese letztere ist „das ewige neue Testament“ [2]). Am Beispiel des Apostels Paulus wird ausführlich nachgewiesen, daß der äußere Sinn der Schrift gleichgültig ist, da der Glaube allein durch den geistlichen Sinn, d. h. eben durch den Geist, gewirkt werde [3]). — Die

Fleiß und Übung sehr nütz hie ist, sie hangen aber mit dem Herzen nicht daran wie die Pharisäer.“ Vom Eifer.

[1]) „Es ist noch heut alles allein zum Gedächtnis, was ein wahrhafter Christ äußerlich tut, sieht, hört und hätte. Es ist des äußeren Menschen Übung, und siehet auf das, was innerlich ist im verborgenen Menschen des Herzens.“ Apoc. II 51. „Und wenn ein Mensch gleich solches alles und mehreres im Schein bei ihm erzwänge und täte, und geschähe nicht im Geist der Liebe oder dem Geist zu Dienst und zur Übung mit Aufmerken oder hineingekehrten Sinnen — ob Christus und sein Geist im Herzen sich drunter beweisen wolle — so wäre es eine Gleißnerei und Heuchelei, welche gemein ist worden im Abfall des Christentums.“ Daß alle Christen von Gott gelehrt. „Satan ist ein alter Aff, zu betrügen geschulet: er bringt erstlich das Wissen ... von außen aus dem Buchstaben mit großem Schein für, zeigts dem Schüler von außen, siehe, so muß es sein, so wirst du bald vollkommen ... befleißigt sich also, den Schüler ... von Herzen, das Reich Gottes aufgehet ... in die Sinne herauszuziehen.“ Eifer. — „Wir haben darum das Geheimnis nicht, wie es im Herzen der Heiligen gewesen, ob wir gleich ihre Worte haben.“ Fürsehung.

[2]) „Wir sind auch nicht der Heiligen Schrift (nicht allein des Gesetzes, sondern auch Evangelii Buchstabens, also verpflichtet wie dem Geheimnis des Willens, die wahrhaften Christen sind frei von dem, das im Fürbild und Gleichnis geredet ist (darin auch der Herr geredet, Matth. 13), und nicht frei von dem, das sie in Christo, (da sie in ihm sind) und da Christus in ihnen ist, hören. An das Zeugnis im Buchstaben sind sie nicht also verbunden, als wie an das Zeugnis Jesu, das da ist der Geist der Offenbarung. Das neu ewig Testament steht nicht darin fürnemlich, daß man seine Buchstaben wisse und habe, sondern daß man der geistlichen Verheißungen, des Wesens Christi, wie er ist das Ebenbild des Wesens Gottes und seines Geistes, teilhaftig sei, Röm. 8, Hebr. 3.“ Genesis 215. — „Willst du im Neuen Testament sein, so mußt du über dich sehen nach den neuen Verheißungen und alle Tage deines Herzens wahrnehmen, ob du nicht etwas davon in dir prüfest, denn die Kinder des Neuen Testaments als wie das Vermögen desselben kommen durch eine neue Geburt von oben herab.“ (ibid.).

[3]) „Es begreift die Beweisung des Heiligen Geistes die eingeliebten und vereinigten lebendigen Steine (jeden seiner Maß nach), welchen nach Paulus spricht: sein Evangelium sei nicht gewesen in Worten, sondern in Beweisung der Kraft und des Geistes, das ist, er habe nicht geredet aus der Schrift allein, wie andere Schriftgelehrten, welche die Heilige Schrift nach menschlicher Weisheit ergreifen und zusammen machen (als einen Sauerteig), sondern nach Erregung oder Beweisung der Kraft Christi und seines Geistes, welchen ihn die Schrift gelehrt habe, zusammen nach göttlichem Sinn zu ziehen und also zu evangelisieren, da eben dieser, der in ihm sich bewiesen und kräftig gewesen sei (daß er mit Gewissenschaft geredet aus lebendiger Einleuchtung, was er ge-

Gefahr des Subjektivismus scheint dabei auch Daniel Friedrich zu empfinden; er sucht ihr durch den Nachweis zu begegnen, daß die Übereinstimmung mit dem mündlichen oder schriftlichen Zeugnis des Andern aus der etwaigen eigenen geistgewirkten Zustimmung folgt[1]).

Fassen wir das bisher Gesagte zusammen, so ergibt sich folgendes: das geschichtliche Christentum wird festgehalten. Aber es wird zwischen der Offenbarung Gottes und der Urkunde von dieser Offenbarung unterschieden. Der Gebrauch der Schrift ist nützlich für alle Menschen: für die einen, die Ungläubigen, freilich nur dazu, daß sie dabei ihren religiösen Mangel erkennen, insofern als der natürliche Mensch der Bibel ganz verständnislos gegenübersteht; für die Andern, die Gläubigen, damit sie auch in den äußern Lebensverhältnissen ihren innern Geistesbesitz ständig üben und betätigen, was um der Schwachheit auch ihres Fleisches willen immer nötig ist. Verderblich kann die Schrift nur werden bei der gefährlichen Verwechslung ihres äußern Gebrauchs mit dem innern Handeln Gottes im Menschenherzen. Keinesfalls aber bedingt die Schrift den Glauben, sie ist zur Begründung unseres Verhältnisses zu Gott durchaus entbehrlich. Der gläubige Mensch, der ganz von Gottes Geist beherrscht und geleitet wird, steht sogar über der Schrift. Denn wichtiger als der geschichtliche Christus ist der erhöhte Christus, der „Christus in den Gläubigen". Aber das ist nur erst die Grundlage. Der Glaube äußert sich dann hauptsächlich in einem heiligen Leben[2]). Das Wesentliche ist die Aufgabe der Heiligung. Zwar darf auch in der Heiligung Äußeres und Inneres, Schein und Wesen, Tat und Gesinnung nicht gleichgesetzt und dadurch verwechselt werden. Denn der Wandel läßt nicht immer ohne Weiteres auf die innere Gesinnung schließen[3]). Weil jedoch die Bewährung des Glaubens durch einen Wandel in der Liebe unerläßlich ist[4]), darum ist die Prüfung die unumgängliche Voraussetzung für die Heiligung.

Die Prüfung ist eine innerliche Vorbereitung auf das Wirken des Hl.

---

redet habe oder gepredigt) auch in seinen Zuhörern kräftig gewesen sei, welche dem Mitbeweisen nach in ihnen, ihn kräftig haben gehört, zugestimmt und das Gehör approbiert, und also seinen Geist eben in Beweisung und kräftiger Erregung desselben Heiligen Geistes in ihnen, geprüft und also nach Gemeinschaft desselben ihm geglaubt haben, und nicht blos äußerlicher Beredung nach: der Geist des Glaubens redet in den Gläubigen, und hört in den Gläubigen: der geistliche Sinn ist, da der Glaube gewirkt wird. Col. 2. Der äußere Sinn sei demselben nach richtig oder nicht ... Und also glaubt man auch der Heiligen Schrift. Nicht dem äußeren Ansehen und der Alt (= dem Alter) nach, sondern so man eben denselben Geist des Glaubens hat und mit vorgehendem Gebet sie liest, so erkennet es eben derselbe Geist, erreget sich unter dem Lesen." (ibid.).

[1]) „So ich einen höre von der Wahrheit lehren oder reden, und ich glaube es: Glaube ich dann ihm oder Gott? bin ich dann von ihm oder von Gott gelehrt?" Antwort: „Ich glaube dem, der da redet, so er in dem Geiste redet, dessen Gemeinschaft in mir ist, ob sie wohl nicht solches Vermögens in mir ist zu erforschen noch selbst davon zu reden wie im Andern, so ist sie doch in mir nach Maß des Vermögens zuzustimmen und Amen zu sagen." Daß alle Christen von Gott gelehrt.

[2]) „Der Grund ist gelegt verborgen, aber der Bau darum noch nicht ausgeführt." Daß alle Christen von Gott gelehrt.

[3]) „Bei etlichen ist wohl ein Wandel, der einen Schein hat eines Geistlichen, in Verstellung äußerlich, aber ohne Veränderung innerlich, ohne ein rein Herz und Geist." Vierdtes Teil von der Kirchen.

[4]) „Pfui des Rühmens eines Glaubens bei einem ungerechten Wandel .... Bilde ihm keiner die Wahrheit ein, wo er keine Liebe hat noch beweiset" E 19, 28.

Geistes, ein Aufmerken des innern verborgenen Menschen auf die Stimme Gottes in ihm. Denn nur wo „ein innerliches Aufmerken" ist, wo „hineingekehrte Sinnen" sind, da ist Erleuchtung durch Gott möglich. Erst die Prüfung und nur sie allein zeigt uns — bei uns und bei Andern — „ob und wie man im Glauben und Christo stehe oder nicht" [1]). Diese Prüfung ist uns von Gott selbst befohlen; und zwar sind es vier Gründe, die vornehmlich dafür angeführt werden; erst durch solche Prüfung werden wir dankbar für das, was Gott in uns gewirkt hat; sie erst gibt uns ein gutes Gewissen und die Gewißheit unseres Heils; sie übt uns in allen Tugenden; sie fördert unsere Selbsterkenntnis, und treibt uns dadurch ins Gebet [2]). Im Gegensatz dazu hat das Gewohnheits- und Weltchristentum gerade darin seinen tiefsten Schaden, daß es sich n u r mit den äußerlichen Frömmigkeitsübungen begnügt, statt sich im innersten Grunde zu prüfen. Denn die äußern Übungen sind nur nützlich, sofern die innere Prüfung nicht fehlt und der innere Mensch durch die äußern Übungen immer wieder und immer mehr zu Gott hingeführt wird [3]). Die Prüfung selbst ist darum täglich nötig [4]). Denn dadurch

---

[1]) „Von der Prüfung, was sie sei. Die Prüfung, welche in heiliger Schrift erfordert wird, ist ein tägliches Wahrnehmen, was wir von Gott haben, vor Gott seien und wie Gott oder Christus in uns sei. Sie ist ein innerlich Aufmerken, Kosten, Probieren, Schmecken und Versuchen, Psalm 34. 2. Corinth. 13. Sie ist von oder nach geistlichen Sinnen des innern verborgenen Menschen im Herzen, nach welchem wir aus Gott geboren sind, eine göttliche Art und Natur in uns haben, himmlische oder göttliche Dinge zu erkennen, und uns darein zu richten, neue Augen und Ohren, himmlische Dinge oder des ewigen Lebens Geheimnis zu merken, zu sehen und hören, im Geruch und Geschmack des ewigen verborgenen Gutes zu haben, in Gott zu schmecken, wie süß er ist nach und in seinem Wesen, Ihn auch zu greifen oder ergreifen." Vierdtes Teil von der Kirchen. — „...also daß oft, nach Maß der Beweisung oder nach dem Gewächs des innern Menschen, solches der äußere Mensch auch prüfet, fühlet und gewahr wird, ja etwa so kräftig fühlet, daß Seel, Herz, Geist, Gemüt und alle Kräfte des äußeren Menschen dadurch still werden, und der Mensch nichts denn göttliche Liebe, Leben, Licht, Gnade und Kraft empfindet, also daß er meinen möchte, es sei alles Böse ausgelöscht und getötet in ihm .... Aber es zeucht sich wieder ein. Doch je öfter solches geschieht, auch je fleißiger wir solches wahrnehmen, und auf der Hut stehen nach innerlichem Aufmerken und hineingekehrten Sinnen, je lautrer die Sinne und erfahrner wir werden, der verborgenen Erneuerung und der Erleuchtung, also daß der Mensch je länger je gläubiger wird, und dennoch gewiß glaubet, was er also prüfet ....." Daß alle Christen von Gott gelehrt. — „So gar ist die Prüfung untergegangen, und mit ihr die Übung, in Gaben von oben herab, also, daß auch ihr Name seltsam und ungewohnt ist, im genannten Christentum; welches genugsam angezeiget, daß das (vermeinte) Christentum oder die Christen ingemein verworfen, und daß ihr Erkennen, Glauben und alles äußere Tun nichts denn eine Gewohnheit sei, also daß man Christum nicht durch den Glauben im Herzen prüft noch nach seinem Geist und Kraft ihn kennet — welchem nach er im Herzen sich beweiset, wo er ist — viel weniger nach desselben Trieb lebet, redet, wirkt und tut, sondern ohne Prüfung und Unterscheidung alles obenhin, wie man gewohnt und wie man äußerlichen gelehrt, glaubt und tut." Vierdtes Teil von der Kirchen. Vgl. auch schon Arnold, a. a O. S. 493.

[2]) Schon bei Arnold, a. a. O. S. 495.

[3]) „Wie man bei Nacht oft ein Licht schlägt vom Feuerstein, also versucht sich ein Gläubiger, der verborgen ein lebendiger Stein ist, sc. nach dem verborgenem Menschen des Herzens, oft bei äußern Übungen, die Gab in ihm erwecken möge. Ob etwas Göttliches in ihm unter guten Übungen limmen und glimmen wolle." (Vierdtes Teil von der Kirchen.)

[4]) „Auf daß ein jeder täglich sich prüfe, ob er sein Vermögen in Christo noch habe, wie seine geistlichen Sinne zunehmen und geübt seien". (ibid.)

erst wird die Innerlichkeit vom bloßen äußern Tun unterschieden [1]). Andererseits soll man durch solche Prüfung nicht über Gebühr beunruhigt, wohl aber vor falscher Sicherheit gewarnt werden [2]). Darum ist die Prüfung einfach heilsnotwendig [3]). Denn gerade eine gewissenhafte Prüfung treibt uns in die Buße und fördert somit eine gesunde allmähliche, weil wachstümliche Heiligung [4]). Selbsterkenntnis zur Buße, Dankbarkeit für die geistlichen Güter, Heilsgewißheit und Bewährung in der Heiligung, alles das verdanken wir einer gewissenhaften, ständigen Prüfung.

---

[1]) E 19, 28.

[2]) „Die Lehre von der Prüfung solle niemand über Gebühr unruhig machen, aber diese erinnern, welche nach falscher Ruh unter Pharisäern und Schriftgelehrten sicher sind und der Gnad vergeblich allein zum Aufhalten und ihrem eigenem Verderben sich rühmen, also daß die Zeit der Gnaden ihnen darunter dahin geht, sie im Wahn und falschen Glauben veralten." Vierdtes Teil von der Kirchen. Auch bei Arnold, a. a. O. S. 494.

[3]) „Hie sehen wir auch, wie notwendig uns ist, uns täglich zu prüfen und selbst zu richten, tun wirs nicht, so kommt desto mehr Gericht vom Herrn auf uns und wird das Probierfeuer desto stärker. 1. Cor. 10. 11. In Summa: Prüfung und Übung wird von uns erfordert, und gibt ohne dieselbe kein Christentum, man wird kein beständig Werk in Christo, zu guten Werken noch zu keinem Tun tauglich, ohne stete Prüfung Christi in uns; können wir uns auch nicht prüfen, so sind wir verworfene Werk. 1. Cor. 11, 2. Cor. 13, Jacob. 1." — Genesis S. 86 f.

„In allem unsern Tun soll Prüfung und Unterscheidung sein: Prüfung, daß man wisse, daß Christus in uns und wir seien in Christo, daß man Christi Beweisung von innen prüfe. Unterscheidung, daß man wisse, was man in uns außerhalb Christo tue und sei. Von Prüfung und Unterscheidung kommt das gute Gewissen, dem Wissen nach wie man sich in Christo prüfet ..." Genesis 88.

„Wir verstören Christi Werke, seines Geistes Beweisung, Trieb und Andacht bei Übungen eigenen Willens, es sei Beten noch Aufsatz, oder ein ander Tun demselben nach. Ein Sela sollen wir in allen unsern äußern Übungen oft halten mit Maria nach stillem, sanften, aufmerkendem Geist im Herzen, wie auch Christi Reichszukunft und Beweisung in uns ist nach sanftmütigem Geist." Genesis 100.

„In Summa: Glaub, was du willst, prüfest du den nicht, in welchen du sagst, daß du glaubst, noch Christus in ihm, und auch die Gemeine in Christo nicht, so bist du nichts und hast du nichts." Vierdtes Teil von der Kirchen. — „Ein jeder prüfe sich, ob er eine neue Kreatur in Christo sei, und prüfe es der neuen Beweisung nach in ihnen." Auch schon bei Arnold, a. a. O. S. 414.

[4]) „So folget denn der Prüfung nach Buß." Vierdtes Teil von der Kirchen. „So ist nun die Prüfung vor allem nötig wieder hervorzusuchen, auf daß man derselben nach erkenne, ob man in wahrhafter oder falscher Gottseligkeit stehe, in geheimer oder offenbarer Bosheit? So folget dann der Prüfung nach Buße von der Gleißnerei, von geheimer oder offenbarer Bosheit." Ebd. vgl. schon Arnold, a. a. O. S. 494 f. — „Die Menschen sollen sich ‚im ewigen Wort' üben und prüfen und nicht bald vollkommen zu machen im neuen Werk und Wesen, das Bild Gottes gehelings zu tragen oder haben, durch das neue unaussprechliche Werk der Wiedergeburt, aus dem Wort; sie sollten zuvor angefangen werden, in einem äußern Wesen und ihre Probe darinnen ausstehen; wie denn durch das Wort in seiner allmählichen Kraft sie ad extra, mit dem irdischen Wesen von erst weißlich geschaffen waren, ehe sie aus dem Wort ad intra, in einer viel höheren Wirkung der allmächtigen Kraft geboren wurden, in welchem Wirken der Geist aus Gott gegeben und bleiben würde, so sie im Wort (Christo) blieben, und den Anfang seines Wesens fest behielten. Hebr. 3. Denn der Liebe Weisheit ist es, daß wir nicht bald ausgeführt noch gehelingen in das unendliche Gut oder Gemeinschaft mit Christo eingesetzt werden In Demut und Geduld, mit Gehorsam sollen wir in der Liebe und andern Gaben, und im neuen Wesen wachsen, bis wir ganz verklärt werden nach Christo, in seinem Wesen und Leben. Phil. 3. 1. Joh. 3." E 19, 28.

Die Heiligung kann freilich nur ganz allmählich erfolgen. Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß die Heiligung nur von Stufe zu Stufe fortschreitet. Mit besonderem Nachdruck wird daher vor unnatürlicher Treiberei in dem Streben nach Heiligung gewarnt. Die Heiligung darf nicht „jähe" geschehen [1]). Der Fortschritt im Wandel sei vielmehr wachstümlich [2]). Sünde wird zeitlebens in uns sein, nur der Wandel darf kein vorsätzlich sündhafter sein. Wir sind Christen trotz unserer Gebundenheit an die Sünde, sofern nur Christus grundsätzlich das Überragende und uns Beherrschende geworden ist [3]). Unser Fall, Gottes Gnade und die tägliche Aufgabe der Heiligung bleiben darum für uns immer vorhanden; die letztere besteht aber für uns lediglich in dem Aufblick zum Herrn. Dann muß sogar die Sünde uns zum Besten dienen [4]).

Dabei wird auffallenderweise die Arbeit und der Beruf in

[1]) „Viel Anfechtung bringt es uns, so wir immer nur gehe haben wollen; und es ist doch des Satans Werk in uns," E 19, 28. „Denn geher Heiligkeit, sagt ein alter Lehrer (Tauler), folgt oft große Spaltung." Eifer. — „Ein alter gottseliger Lehrer sagt: Wer aus Satans Reich wolle, der solle sich besonders anfänglich fein gemächlich gleichsam daraus stehlen (daraus schleichen) und nicht zu frech sein, daß ihm nicht vom Satan und von der Welt, ehe er zu rechten Kräften kommt, ein Kapp und tötliche Wunde werde, er wieder zurückfalle." Eifer. — „Daß man nach dem Anfang ein Sela oder stillehalten läßt, zum Niedern oder Mittlerem kommt und bringet, und fein gemächlich in ihre Tiefe und Geheimnis führt, damit irdische Sinn, die auch in Gläubigen sind, nicht gehe in das Geheimnis fallen; sie setzt die besten Trachten nicht gehe auf nacheinander, sondern andere neben und dazwischen ... nicht gehlingen." Geheimnis der Liebe. — „Der Elemente Einfluß in aller lebendigen ... Kreatur ist verborgen, daß man ihn kaum merket, und nicht siehet von außen. Was jähe zum Feuer usw. käme, würde verzehrt jählings oder ersäuft. Also teilt sich Gott in Christo, dem Ebenbild seines Wesens, uns mit, erstlich in der verborgenen Wiedergeburt zum Anfang, danach zum Zunehmen verborgen, daß wir es eben der verborgenen Prüfung nach fühlen, und auch abnehmen im Gewächs, und zunehmen, da wir nach und nach, auch nicht allezeit, Weisheit in Sinnen nach Erleuchtung prüfen, Liebe im Gemüt, Frommheit in der Seele, Gerechtigkeit im Herzen, ja oft Fried und Freude im Heiligen Geist nach Maß unseres Gewächs. Es wächst das Kind im Mutterleib verborgen, ehe es der Element und auch deren, die es geboren, erfreuet wird von Angesicht zu Angesicht: also der Gläubige in Christo verborgen, da er mit Ihm versetzt im überhimmlischen Wesen und verborgen in Gott, bis er mit ihm offenbart, da er jetzt verborgen ist, O göttliche Weisheit und Fürsichtigkeit. Lassen wir uns den Satan nicht übereilen, noch unser irdischen Sinne durch unziemliche Übung, sondern das Wesen uns üben, daraus wir geboren, oder die Natur, also zu reden, aber nicht die irdische und fleischliche, noch Satan, der uns unterstehet zu verderben und überfrühen." Genesis 253.

[2]) „Ein Mensch braucht länger Wachsens denn eine andere Kreatur. Also ein Christ wird ein Kind, Jüngling und Alter, und bleibt oft etliche Jahre in der Zeit der Kindheit, ist dennoch in Gnaden. Unkraut und Ungeziefer wächst bald. Man muß mit Langmut der Früchte warten, bei einem gebeltztem Baum, den man abgeworfen zum Samen von der wilden Frucht." E 19, 28.

[3]) „Hier ist aber zu merken, quod a potiori fiat denominatio, daß wir nämlich vom neuen Menschen und Geist in uns oder vom Glauben, durch welchen Christus in uns ist, Christen sind, und nicht um deswillen, daß wir noch dem Fleische nach nicht gar aufgelöst von dieser Welt, demselben nach noch Sünde und Finsternis in uns haben, auch ihre Beweisung prüfen, daß wir darum nicht Kinder der Finsternis und Nacht sind. Es ist darum nichts Verdammliches an uns, so wir nicht fürsätzlich nach dem Fleisch wandeln." Genesis S. 91.

[4]) „Darum auch der Gläubige (als ein Gerechter vor Gott durch den Glauben) aus seinen täglichen Fällen Ursach hat, sein Schwachheit zu erkennen, und den Arzt und Seligmacher zu lieben, sich unter seine Hand zu demütigen, zu beten und zu seufzen

vorreformatorischer Weise nur negativ, jedenfalls gar nicht als Betätigungsfeld der Heiligung gewertet. Wie in der Hochscholastik gilt der Beruf als auferlegtes Schicksal, durch ihn kann unter Umständen, etwa durch sein Übermaß an Arbeit, „das Reich Gottes innerlich verstört“[1]) werden. Die Arbeit ist nützlich, nur insoweit als sie zunächst dem Müßiggang und damit dem Laster wehrt, dann aber auch dadurch, daß sie zu guten Werken der Liebe, besonders den rechten geistlichen Lehrern gegenüber[2]), Gelegenheit gibt[3]). Im Ganzen aber tritt die Berufsarbeit für die Christen hinter ihrem himmlischen Berufe zurück.

Ganz analog den Ausführungen Daniel Friedrichs über die Schrift und über die Offenbarung sind die von der Bedeutung des kirchlich verkündigten Wortes, also seine Anschauungen über die Predigt, die Sakramente und die kirchlichen Zeremonien, sowie über die Konfessionen und die Kirche überhaupt.

Der Wert der P r e d i g t und des Gottesdienstes läßt sich nach Römer 10, 14 nicht leugnen: „Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben?

---

nach mehr Gnad und Vergebung, und nicht zu verzagen: doch sollen wir das Vermögen nicht in äußern Sinnen nach Fleisch suchen, sondern mit Aufsehen auf den Herrn und seine Gnad in uns: fallen wir, so fällt er nicht. Seine Gnade hat kein Ziel noch Maß daß auch den Seinen das Böse und Sünd zum besten dienen muß in der Probe. Röm. 8. Wir sollen auch in der Probe uns nicht zuviel trauen, sondern dem Herrn in die Hand sehen und die Augen zu Ihm aufheben.“ Genesis S. 86.

[1]) „Sorge und Arbeit ist dem Christen (jedem seinem Beruf nach) befohlen, aber zuvörderst die um das Reich Gottes und Übung in der Gottseligkeit, die andere ist wenig nütze oder nur zeitlich. Matth. 6. 1. Tim. 4. Der leibliche Beruf ist nicht gleich, sondern wie im geistlichen Leib der Gemeinde Christi nicht einerlei Geschäfte der Glieder sind, also auch im Leiblichen oder in menschlicher äußerlicher Gemeinschaft. Die Christen arbeiten mit ihrem Leib (nach eines jeden Beruf und Geschicklichkeit), aber ihre Arbeit tun sie nicht zur Verstörung oder Hinderung des Reiches Christi in ihnen: Sie verlassen diesen Beruf, welcher ihnen hinderlich oder ärgerlich ist; darum sagt der Herr, ärgert dich deine Hand, so haue sie ab. Und Paulus redet von ehrlicher Hantierung, nämlich welche Liebe nicht verläßt. Es ist auch der Christen Arbeit mäßig, ich sag von wahrhaften Christen, welche eine andere Arbeit und himmlischen Beruf in ihnen erkennen, daß sie nämlich in das überhimmlische Paradies versetzt, und ihren Wandel und Geschäft auch droben haben, nach den Geschäften des Geistes, wie mannigfaltig in heiliger Schrift bezeugt ist und ermahnt. Ihre Arbeit im Zeitlichen tun sie auch nicht eigener Liebe nach, wie andere Menschen (ihr Übriges ihren Jungen zu lassen, wie David im Psalm (17) vom Geizigen sagt), sondern dem Dürftigen zu geben und Werke der Liebe zu üben, auch äußerlichen, besonders auch denen zum Besten, die nach einem besonderen Beruf im geistlichen Weinberg des Herrn arbeiten (1. Cor. 9), die ihnen das Geistliche säen, ihres Dienstes Zustand nach, und billig das Leibliche ernten, die doch nicht Verschwender und Prasser sind, aber gastfrei sein sollen (als Paulus vermahnet), welche auch ohne Mäßigkeit Gott nicht dienen können noch ihrem Nächsten, denn geistliche Gaben wollen keine überladenen Herzen weder mit Speis und Trank haben, solche sich auch nicht in Händel der Nahrung einflechten, 2. Tim. 2.“ Genesis 325 f.

[2]) Damit ist doch offenbar der „Prüfung“, dem beschaulichen Leben der Vorzug gegeben vor dem tätigen. Letzteres kann ersteres sogar gefährden!

[3]) „Müßiggang ist des Teufels Küssen“ (sic). Genesis 454. — „Die Arbeit soll zwar auch ihr Zeit und Macht haben, und ohne übrige Sorge sein, damit das Reich Gottes innerlich nicht verstört werde; so ist auch den Berufen nach nicht einerlei Übung oder Arbeit Ein jeder aber sehe zu, was ihn hindert oder verstört in seinen Sinnen und Glieder, demselben nach gebe er ihm selbst zu tun und gestatte dem Fleisch seinen Mutwillen nicht... Gehe nicht mit deinen verderbten Sinnen spazieren, sondern zeuch sie ein in füglicher Arbeit. Die Arbeit aber sei redlich und nach Gottes Willen, bei jedem in seiner Gab und Dienst.“ Genesis 455.

Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?" Diese äußeren Ordnungen soll man darum nicht unterschätzen: Die gottesdienstlichen Zusammenkünfte dienen dem äußern Bekenntnis [1]) des innern Besitzstandes, sie helfen zu einer wertvollen Ergänzung [2]) der verschiedenen Gaben, die Gott den Gliedern der Gemeinde gegeben hat, und sie schließen die Einzelnen durch die gegenseitige Erbauung [3]) zu einer Einheit zusammen. Auf der andern Seite aber — und hier gerade liegt der ganze Nachdruck der Ausführungen — dürfen diese gottesdienstlichen Ordnungen ja nicht überschätzt werden; es ist geradezu eine teuflische Erfindung, wenn die Aufrichtung der äußeren Formen die Erleuchtung des Geistes verdunkeln oder ersetzen soll [4]): Zeremonien und Geistesbesitz dürfen nicht miteinander verwechselt werden. So wenig wie ein warmer Ofen einen Leichnam zu erwärmen vermag, so wenig das Licht einem Blinden etwas nützen kann, und so wenig ein bloßer Holzklotz ein Feuer entfacht, ebensowenig kann der Dienst der Prediger und der Kirche den Menschen zum innern Leben verhelfen [5]). Erst müssen die Menschen durch den Hl. Geist gelehrt und erleuchtet werden. Predigt ohne des Geistes Beweisung ist bloßes Pfaffengeschwätz [6]). Es muß darum der Predigtdienst recht unterschieden werden [7]).

---

[1]) „Was das innerliche Licht in ihm hat, auch äußerlich im Bekenntnis behalten, geübten Sinn der Erleuchtung nach und nicht seiner äußern Sinn Abführung oder Philosophie nach." Daß alle Christen von Gott gelehrt.

[2]) „Sintemal nicht jedem alles gegeben ist, so wird Paulus Hebr. 10. nicht vergeblich ermahnen, daß man das Zusammenkommen nicht unterlassen solle" (25. Frage in: daß alle Christen von Gott gelehrt).

[3]) Es ist auch der Dienst darzu nütz (wie nun hierin angedeutet, aber nicht genugsam kann angezeigt werden), daß dem Menschen nicht allein sein Glaub nach seinem Licht, Leben, Geist (wie er ihn hat der verborgenen Wirkung nach) offenbar werde: (sintemal mancher das Gnadenwerk in ihm hat, aber nicht kennen will) sondern daß auch die gläubigen Menschen einander offenbar werden, und ihre verborgenen Gaben nicht allein geübt in jedem für sich, sondern auch in der Gemeine", daß alle Christen von Gott gelehrt.

[4]) „Der Satan will (die Erleuchtung Christi im Geist) verdunkeln mit neuer Aufrichtung des Äußern für das Innere" daß alle Christen von Gott gelehrt. „Satan hat seinen Unlust und Ekel gegen die Geheimnisse Gottes und seines Reiches in die abgefallene Kirche gebracht, also daß man Sein wenig mehr geachtet hat, sondern die Menschen mehr auf das Äußere gewiesen worden." Geheimnis der Liebe.

[5]) „So nutzet der Dienst oder die äußerliche Lehr allein wahrhaftig, wo zuvor oder aus Mitbeweisung der Kraft und des Geistes ein göttliches Licht und Leben im Herzen ist? Antwort: Einem Toten dienet keine warme Stuben, äußere Decke noch warm Bad, aber einem Lebendigen dient es noch wärmer zu werden und in Wärme ihn zu erhalten, so er äußerlich erkaltet ist, damit die Kälte der Natur schwache Wärme nicht auslösche noch ihr zu stark werde: es dienet keinem Blinden ein Licht in einem Haus: also die Lichter, welche die Diener des Geistes sind, Matth. 5, keinen, denn in welchen die Gemeinschaft des Lichtes und Geistes ist, da Mitglieder sind als auch Lichter in Christo aus der Neugeburt. Ein Holz macht kein Feuer für sich, es sei, wie dürr es wolle, aber wo das Feuer angegangen und angezündet ist, da brennt es im Feuer, dazu dann noch viel Exempel und Fürbilder zu finden wären in H. Schrift und der Kreatur." Daß alle Christen von Gott gelehret.

[6]) „Wie es ihnen die Pfaffen mit auswendigen Bereden machen wollen, als wenn es an ihrem Schwätzen gelegen wäre, ohne des Geistes Beweisung." E 19, 28.

[7]) „Also ist der Dienst in der Offenbarungszeit vieler Ursach halber nutz und nicht so unnötig oder ohne Schaden zu mangeln wie etliche meinen und auf der einen Seite ebensowohl irren als andere auf der andern Seite, welche dem Dienste zuviel geben oder

Darum ist der heutige Gebrauch der Sakramente ein schimpflicher Mißbrauch, ja eine völlige Verkehrung der Einsetzung Christi.

Bei der Taufe sind es acht Punkte, die den gleißnerischen Predigern zum Vorwurf gemacht werden müssen: sie mißbrauchen die Wassertaufe, die doch nur ein sinnbildlicher Vorgang sein soll, indem sie mit der äußern Form die Offenbarung des Geistes ersetzen zu können meinen. Damit beweisen sie, daß sie geistliche Sachen nicht geistlich richten können. Denn es fehlt dabei das Wesentliche, die Wiedergeburt aus Wasser und Geist. Sie wissen darum auch von keinem Wandel im Geist. Aber Christentum ohne heiligen Geist gibt es nicht, dadurch ist die Taufe bei ihnen eine rein menschliche Einrichtung geworden. Vom Glauben und seiner Beweisung wird dabei ganz abgesehen. Aber dadurch ist die Taufe gegen die Absicht der Ordnung und Einsetzung Jesu [1]). Denn die äußere Taufe schafft ebensowenig wie die äußere Belehrung etwa durch die Predigt eine Kirche oder Christenheit [2]). Vollends unmöglich ist es, daß etwa durch die Taufe die Wiedergeburt

---

den Dienst nicht unterscheiden. Röm. 10: wie sollen sie glauben ohne Prediger, und wie sollen sie predigen, da sie nicht gesandt sind? In welchem Spruch beides: der Nutzen angezeigt ist und welche nutz seien." Daß alle Christen von Gott gelehrt.

[1]) „Der äußerliche Wassertauf siehet auf das Geheimnis des Wassers im überhimmlischen Wesen, auf den dreieinigen Gott, der alles in Allem . . . die Getauften bekennen göttlicher Natur Teilhaftigkeit 2 Petr. 1, des Wesens und Geistes Christi Römer 8. Hebr. 3. Sie bekennen den Wandel im Himmel und droben, daher sie geboren. Phil. 3. Col. 3 den Wandel im Geist, der das Wasser im Geheimnis ist und sein Teilhaftigkeit. Gal. 5. 6.

Was mißbrauchen denn den äußern Tauff die unreinen Tiere oder die mancherlei Namen derselben, und haben also das Gleichnis, darin die Diener des Lammes haben im Gleichnis getauft, diese, in welchen sich das Wasser des ewigen Lebens, nämlich der H. Geist, offenbarlich bewiesen. Gemeinlich sind sie heute Verdunkler oder Verleugner des dreieinigen Gottes, sie können geistliche Sachen nicht geistlich richten, denn sie sind nicht nach dem Geist geboren . . . sie irren auch am Wort eins und Wort drei nach falscher Einbildung, als verstrickt nach irdischen Sinnen bei den Worten und allem im Gleichnis. Sind nicht aus dem Wasser und Geist von oben herab geboren, des Wesens und Geistes Christi nicht teilhaftig, wissen nach Prüfung von keinem Wandel im Geist, sind weder Fische noch Vögel im Geheimnis der Gottseligkeit, nicht einer ist in ihrer Gemeinschaft, der eines Vollkommenen ein Anzeichen hätte, noch das Vermögen, die Tiefe der Gottheit zu erforschen noch das Geheimnis der Bosheit: Wie sollen sie es dann offenbaren, nach Pauli Weissagung, oder davon ausgehen? 2. Thess. 2. Daher sie auch die Offenbarung Johannis im Wenigsten verstehen von der Kirchen, und doch reformiert sein wollen? . . . Fürwahr, so wenig ein heller Tag einen Sommer macht, so wenig eine Gabe allein einen Christen, will geschweigen ein Christentum in Gemein oder Gemeinschaft ohne des Heiligen Geistes Gemeinschaft . . . . Sie taufen oder werden getauft im Aufsehen auf die Knechte und nicht im Aufsehen auf den Tauffer nach Geist und Wahrheit, den sie mit ihrem Taufen mehr verachten denn ehren, der Mietling, Pharisäer und Schriftgelehrten Taufe im Gleichnis groß machen und und fördern, den andern, der des Herrn und nötig ist, hindern und unachtsam machen desselben. Sie sehen weder auf Glauben noch Beweisung desselben in ihrem Taufen, predigen auch denselben nicht in Mitbeweisung dessen, der in ihm wirkt, so gar ist ihre Taufe nicht nach Ordnung und Einsetzung Christi. Matth. 28. Marc. 16. Das Hinterste kehren sie vornenher und machen großen Abfall von Christo und seinem Geist: Also sind sie Gleißner von dem im Gleichnis, welches bei ihnen den Vorgang hat." Genesis S. 220 ff.

[2]) „Der äußere Tauff macht keine Kirch an ihm selbst, noch die äußere Lehr und Sinne, sondern der H. Geist und seine Gemeinschaft machet eine Gemeinschaft der Heiligen, eine Gemein und Tempel Gottes". Daß alle Christen von Gott gelehrt.

gewirkt würde [1]). Statt dessen sollte, wie schon Tertullian klar bezeugt hat' die Wassertaufe lediglich ein Bekenntnisakt sein [2]). Die Sakramente haben darum eine Bedeutung nur für die, die bereits in Gemeinschaft mit Christus stehen, für die andern Menschen sind sie verwerflicher Mißbrauch [3]). Solcher Mißbrauch der Sakramente hat zwar schon zu den Zeiten des Apostels Paulus begonnen, hat aber jetzt erschreckend überhand genommen [4]); wie verschieden auch von den einzelnen Konfessionen die Sakramente gebraucht werden, so sind sie doch seit vielen Jahrhunderten nicht mehr richtig gefeiert worden [5]). Das gilt auch vom Abendmahl. Letzteres ist vor allem ein Gedächtnismahl [6]), das der innerlichen Prüfung dienen soll [7]). Und diese Prüfung verhilft dann zur erneuten verborgenen Vereinigung mit dem himmlischen Christus [8]). Darum ist das Wesentliche dabei das Wort, das durch

[1]) „Wie auch die äußere Tauf (als Tertullianus spricht) das Bekenntnis und Offenbarung der h. Dreifaltigkeit halber eingesetzt ist, und gar nicht, daß da eine neue Geburt durch den äußeren Wassertauf erst geschehe." Apoc. II 71.

[2]) „Denn die äußere Taufe allein ums Bekenntnis der heiligen Dreieinigkeit willen eingesetzt ist, wie Tertullianus klar bezeuget." Genesis 124. — „Wie denn Tertullianus, der ältesten Lehrer einer, bezeugt, daß der äußere Tauff zur Bekenntnis des offenbarten Gottes eingesetzt sei". Daß alle Christen von Gott gelehret. — „Das auswendige Bekenntnis Tauf". E 19, 28. — „Zum Bekenntnis solches werden wir auch äußerlich im Gleichnis mit Wasser getauft." Fürsehung.

[3]) „Die Zeichen heiliger Ding oder Sakrament sind um derer willen, die im Geheimnis sind oder in Gemeinschaft mit Christo: da man das ewige Leben hat und isset, als Pflanzen in ihm unverrückt." Genesis S. 467.

[4]) „Der Tauf nach Gleißnerei hatte nicht die Überhand in apostolischer Gemein, wie wohl sie sich bei dem Tauf im Gleichnis das Geheimnis der Bosheit schon erregte daher Paulus sich freuet, daß er wenig getauft habe ... die Taufe im Feuer und Geist machet ... irdische Menschen himmlisch, fleischliche geistlich, unreine rein, finstere Herzen erleuchtet." Apoc. II 22.

[5]) „Wir fallen heut so säuisch und abergläubisch in Brauch der Sakramente, (als man sie nennet), einer wills besser auf die, ein anderer auf eine andere Weise halten, so doch mancher mit Wahrheit (auch ihr selbst Zeugnis wider einander) sagen möchte, sie wären in viel hundert Jahren nie gehalten, sintemal sie nicht nach Christi Einsetzung besonders des Nachtmahl gehalten." „Es verlachen heute die Evangelischen die Päpstler und verspotten sie, daß sie aus dem Antichrist ein seltsam äußerlich Tier machen, weil der heilige Geist ein Gleichnis genommen von Tieren, damit er den Antichrist oder Geheimnis der Bosheit beschrieben und abgebildet; als wie auch bei den Nikolaiten, da er doch nicht so für die äußerliche Torheit als die gemeine Bosheit und geistliche Hurerei hat anzeigen wollen, welche sich erregte unter den Christen bei der äußerlichen Taufe, Nachtmahl und anderem; darum Paulus auch sich freute, daß er wenig getauft. 1. Kor. 1" Apoc. I S. 137 ff.

[6]) „Abendmahl gleich Brot der Danksagung und des Wiedergedächtnisses" E 19, 27. — „Der Herr hats ihnen zum Gedächtnis gelassen, daß so sie äußerlich das Brot brechen, sollten sie der Prüfung nach sich der innerlichen Speisung und Tränkung erinnern." Viertes Teil von der Kirche.

[7]) „Nicht den äußern Worten nach hat Christus ihnen (seinen Jüngern) die wahrhafte Speis und Trank des ewigen Lebens gegeben, noch wie er äußerlich vor ihnen leibhaftig saß, noch wie sies mit äußern Sinnen konnten wahrnehmen, ... sondern wie sie Geist, Licht und Leben von innen prüften, dem ewigen Wort nach, das er selbst im Fleisch oder leibhaftig war." Viertes Teil von der Kirche.

[8]) „Da man in Essen und Trinken seines Fleisches und Blutes nichts des irdischen Wesens, sondern Geist, Licht und Leben prüfet, und sich also in Christo, in Gott und im überhimmlischen Wesen mit Ihm verborgen." Ebenbild. — „Im Essen und Trinken seines Fleisches und Blutes, nicht des irdischen Wesens, sondern Geist, Licht und Leben, prüfet man sich, und ist also in Christo, in Gott und im überhimmlischen Wesen ganz mit Ihm verborgen." E 19, 24.

die Wiedergeburt allein den Zugang zu Gott gewährt; freilich nicht das Hören auf das äußerlich gesprochene Wort, sowenig wie das Sehen auf die äußerlichen Zeichen von Brot und Wein, sondern das innere Aufmerken auf das ewige Wort [1]). Es kommt darauf an, daß man nicht nur „das Brot des Herrn", sondern auch „das Brot den Herrn" ißt, daß er in uns lebt [2]).

Jedenfalls sind die Sakramente nicht heilsnotwendig. Nicht nur nach 1. Korinther 15 sind Ungetaufte selig gestorben und auferstanden, auch sonst in der Kirchengeschichte sind ohne den Empfang von Taufe und Abendmahl zahlreiche „Liebhaber Christi", sogar Märtyrer, zu finden. Das Wesentliche ist immer nur, ob einer Christum im Herzen hat [3]). Weil aber heute die Menschen sich auf den äußeren Gebrauch der Sakramente verlassen, während im Herzen der Satan guten Platz hat, empfiehlt es sich, eine Zeit lang die Sakramente „ganz aus den Augen zu tun", damit „stillezustehen" [4]). Denn

---

[1]) „Im Wort haben sie einen Zugang (zu Gott), nämlich im Wort, daraus sie neugeboren, ... nicht die draußen, welche alles allein im Gleichnis haben und zum Geheimnis nicht gelassen werden, haben sie das äußere Wort wie sie wollen, und außer Christo die Red Christi von seinem Leib und Blut, von wem sie wollen. Das Fleisch war nichts nütz, wie es vor seinen Zuhörern stand äußerlich, will geschweigen die äußerlichen Worte desselben. Die Jünger aßen im letzten Abendmahl das Brot im Gleichnis und tranken den Wein im Gleichnis, und der Herr spricht zu ihnen als zu den Verborgenen, Abgezogenen von der Kreatur: das ist mein Leib. Er sprach in seinem allmächtigen Wort, im selben hören sie es, als aus demselben geboren und im selben ergriffen, Phil. 3, auch seine Stimme kennend, Joh. 10. Da ward ihnen das Wort, darin sie ergriffen, was im selben der Herr sprach (da im Gleichnis sie gegessen und getrunken), das sein Leib wäre, nämlich eine Speise des ewigen Lebens, im Wort des Lebens und Lichts, darin sie den Herrn hörten und das Geheimnis seines Willens ergriffen, und nach Maß merkten verborgen in Prüfung ... im Wort ergriffen sie es, des das Fleisch und Blut eigen war, und in Gott ewig ist, und nicht im äußern Wort oder Laut, das kein Fleisch hatte in ihm noch desselben geblieben und geworden ist .... sie blieben im Herrn und der Herr in ihnen. Da aßen und tranken sie das Neue verborgen, im Wort, dem sein Leib und Blut vereint, wiewohl noch auf Erden in einer andern Gestalt, die sie nicht hinderte als die nicht darauf mit äußern Augen sahen, so wenig als mit äußeren Ohren aufs äußere Wort, damit das Ewige Wort in seinem Fleisch mit ihnen auch äußerlich redete." Genesis 261 f.

[2]) „Die Jünger waren dem Wort nach, daraus sie verborgen geboren, und welcher der Sam aus Gott in ihnen war, und demselben nach ein Gehör in ihnen, das verborgene unsichtbare Wort zu hören, eingekehrt in das Herz (da sie neu und geistlich), und versuchten das verborgene Neue, und waren nicht ausgekehrt zum äußern Brot oder Kelch als wie Judas: Sie aßen äußerlich das Brot des Herrn wohl mit Juda, aber in ihnen das Brot den Herrn, der lebte in ihnen, und also war vom Herrn in ihnen, das Brot, das der Herr ist, ihnen lieblich, das äußere Brot nicht hart, als an dem sie nicht mit ausgekehrten, unerleuchten Sinnen hingen: denn der in ihnen redete und war, zog sie hinein, also daß sie sich von außen nicht stießen, und das sie kosteten, war Geist und Leben, davon sie lebten und liebten. Aber davon wissen unsere Gleißner, Pharisäer und Schriftgelehrte nichts, dasselbige Wort und Sprechen mangelt ihnen, wie auch dasselbige Gehör und also die Prüfung und Unterscheidung demselben nach. (Am Rande:) dem Herrn, des Herrn, wie S. Augustinus auch schreibt." Genesis S. 384.

[3]) „Wir lesen in der Kirchenhistorie .... daß treffliche Personen mit der Taufe stillstunden, auch des Brotbrechens sich unwürdig achteten, unter welchen viel Märtyrer, ohne die äußere Taufe und Brotbrechen worden sind. Davon sind auch Exempel 1. Korinther 15, die ungetauft und doch als Liebhaber Christi gestorben." Viertes Teil von der Kirchen.

[4]) „Sich auf auswendige Dinge zu verlassen, dabei der Satan guten Platz inwendig hätte ..., was liegt dem Satan daran, der Mensch glaube oder empfange auswendig, was er wolle, wenn er nur Christum, die göttliche Kraft und göttliche Weis-

dieser bloß äußere Gebrauch der Sakramente, ja der Bibel und des ganzen Kultus ist das Hauptübel der ganzen Kirche überhaupt.

Die Kirche ist verweltlicht, vermenschlicht und veräußerlicht: sie ist verweltlicht, seitdem sie unter dem Schutze der weltlichen Obrigkeit seit Constantins Zeiten zu sicher geworden ist, und über solcher fleischlichen Sicherheit die göttliche Kraft immer mehr mißachtet hat [1]); sie ist vermenschlicht, weil in ihr die menschlichen Autoritäten eine größere Rolle spielen als die Gemeinschaft mit dem ewigen Wort [2]); und sie ist veräußerlicht, indem alles nach dem äußern Tun beurteilt wird, nicht nach der rechtschaffenen Prüfung, ob Christus in einem ist [3]). Es ist alles veräußerlicht, verfleischlicht [4]). Mit einem Worte: es sind an die Stelle des Geistes die Zeremonien getreten [5]). Dadurch ist die Arbeit der Kirche auch völlig erfolglos, weil ihre Diener nicht von Gott gelehrt sind und äußeres Schriftwissen ohne den Besitz des heiligen Geistes immer wirkungslos bleibt. Darum hat Gott die Kirche nun auch endgültig verworfen; alles flicken und reformieren wollen ist zweck-

---

heit, in seinem Geist nicht im Herzen hat; er habe gleich auswendig sein Sakrament empfangen oder nicht," E 19, 28. — „Wie es denn gut wäre, man täte es ihnen aus den Augen, als wie Gott den Juden dort in Babel über die 70 Jahre lang die Opfer und den Tempel oder ihre Sakramente ihnen aus den Augen getan hat, daran sie mit falschem Glauben hingen." E 19, 28.

[1]) „Ach hätte die Kirche nicht ihre Wurzel zu einem andern Adler gestreckt und wäre des himmlischen Adlers Christi nicht müde geworden ... so stünde es nicht so übel... Aber da ist sie unter weltlichem Schutz sicher geworden, und hat der Mitbeweisung der Kraft und Geistes Christi nicht mehr geachtet." Apoc. II 82.

[2]) „Es ist die Kirche dem äußern Ansehen nach und wie sie auf Menschen gebauen (auf Petrum und vorige Heilige) zur Huren worden, ihre Gemeinschaft ist nicht mehr lauter mit Christo (nach Prüfung) gewesen, sie hat das Samens aus Ihm, dem ewigen Wort, nicht geachtet, sondern mehr der Diener Samen." Genesis 285.

[3]) „Es ist die alte listige Schlange, die Evam betrogen, und versucht hat, die Kirche auch zu verführen, bei dem Wissen, davon Paulus und Johannes geweissaget (2. Kor. 11) .... da sie das Wissen allein in irdischen Sinnen zu fassen getrieben und es also verdunkelt hatten" E 19, 23. — „Ihr machet durch mancherlei Mißverstand bei dem Auswendigen viel Namen" E 19, 27. — „Ihr suchet die Gemeinschaft bei dem auswendigen Abfall, ohne Prüfung und Unterscheidung, 1. Kor. 11; 2. Kor. 10, darum sind meine Gerichte und Plagen über euch, euern Bau zu verstören und eure Planzung auszurotten, Matth. 15; Apoc. 16, Ezech. 13, 14, 16." E 19, 27. — „Ihr seid nicht meine Diener, die auf mich sehen, ihr sehet auf euer auswendiges Tun, dahin siehet auch euer Volk, ohne rechtschaffene Prüfung, ob Christus und ich (= heiliger Geist) in ihnen sei. 2. Kor. 13." E 19, 27. — „Der Satan hat seine Unlust und Ekel gegen den Geheimnissen Gottes und seines Reiches in die abgefallene Kirche gebracht, also daß man Gottes (wie er die Liebe ist) wenig mehr geachtet, sondern die Menschen mehr auf das Äußere gewiesen hat. Wo nur Schriftwisser lehren, ohne Gott selbst von innen, da gibt es keine Liebe noch Licht." E 19, 28.

[4]) „Der Satan hat Gottes Willen und Verheißung sub bona intentione oder unter guter Meinung verkehrt und die Verheißung der Gnade in fleischliche Sinne gebracht." Fürsehung.

[5]) „Wiewohl auch heute Menschen sind, die vom Geheimnis Gottes reden, welches sie selbst nie geprüft noch gründlich erfahren, sondern allein dem äußern Wissen nach, von andern, dabei sie ihre irdischen Sinne üben." Viertes Teil von der Kirchen. — „Daß den Christen nicht äußere Geberden, Zeremonien geboten noch das im Gleichnis und Zeichen befohlen zu tun, als wie Geist und Wahrheit, und daß allein der Glaub gilt, der durch die Liebe tätig ist." Viertes Teil von der Kirchen. — „Wer die Pharisäer sein? Ob nicht diese solche sein, die im Gleichnis und Zeremonien etwas tun, und nicht nach Geist und Wahrheit." E 19, 25.

los [1]), sie ist eine „Steinkirche“ [2]) geworden, das „Geplärr ihrer Lieder“ [3]) ist Gott ein Greuel; es ist ganz sicher, daß sie Babel, daß sie zur großen Hure geworden ist [4]).

Auch die bestehenden Konfessionen können den Schaden nicht heilen; denn sie sind ja gerade erst durch die Veräußerlichung der Kirche entstanden [5]). Sämtlichen Konfessionen muß es zum Vorwurf gemacht werden, daß ihre Kirchen immer nur „eigenwillige Gemeinschaften“ sind, die nicht in der Furcht Gottes leben [6]), sondern nur ihrem eigenen Sinn und

---

[1]) „Das Haus der Kirchen ist aussätzig und baufällig worden, daran kein flicken hilft, sondern die Zeit seines Abbrechens ist gekommen, die Zeit der Zerstreuung der aussätzigen Stein. Eccl. 3. Levit. 14.“ E 19, 28.

[2]) „Die Kirche ist zu Steinhaufen gemacht, wie in Thren. Jerem. stehet.“ Drittes Teil von der Kirchen. S. 26.

[3]) „Die Gleißner unter dem Gesetz und die Gleißner unter dem Evangelio haben mit ihrem Geplärr der Lieder Gott nie gefallen und noch nicht, er wills nicht.“ Apoc. II S. 69. „Sie wollen viel anzeigen mit dem Geplärr ihrer Lieder und Musikspiel, aber es ist Gott ein Greuel, Amos 5.“ Apoc. I 138.

[4]) „Ja, zur Straf ist ein Irrgeist unter euch gegeben, der euch in euerm Bau irre macht, bei dem Auswendigen, und also euern Bau zuschanden machet. ... Ein Weib und Kirche seid ihr im Namen, der ersten Kirche nach; aber im Abfall seid ihr die Hur, davon die Propheten und Johannes durch mich (= heiliger Geist) geweissagt haben: Ich, der Geist Gottes und Christi, bin nicht in eurer Gemeinschaft.“ E 19, 27. — „Hieraus merke ich, daß die Kirche jetzt Babel sei ... Es ist nun in der Offenbarung Apoc. 18, daraus zu gehen: sie ist unter den Plagen, das verschlossene aussätzige Haus, an dem kein Flicken noch Gericht geholfen, und der Tempel, darin man nicht gehen kann.“ Fürsehung. — „So ist die Kirch die Hur? Ja!“ (ibid.) „Hieraus merke ich, daß die Kirche jetzt Babel sei. Solches Babel ist nun in der Offenbarung Apoc. 18. Daraus man gehen solle: sie die Kirche ist unter den Plagen das verschlossene aussätzige Haus (an dem kein Flicken noch Gericht geholfen) und der Tempel, darein man nicht gehen kann bis zu End der sieben Plagen.“ (ibid.) — „Die Kirche ist die Hur.“ (ibid.) — „Heute die falschen Christen, denen außer Christo auch viele sein werden.“ E 19, 23. — „Die Kirch ist arm, blind und bloß, Apoc. 9.“ E 19, 23. — „Schwefel und Feuer hat die Kirch angezündet, Stricke der Verblendung und des Gerichts .... Christus wird von den falschen Christen geistlich gekreuzigt.“ (ibid.)

[5]) „So ist der Schlangen Samen da gemein worden, im Schein der Gottseligkeit..... Gleiches hat sich nach gleichem Sinn gesammelt, und wie mancherlei Sinn in den unerleuchteten irdischen Menschen ist, also mancherlei Namen, daher die Kirch oder Gemeinschaft auch zerteilet worden, bald nach der Apostel Zeit und nun in unserer Zeit, nachdem die Gemeinschaften nach mancherlei irdischen Sinnen zugenommen haben und die Gemeinschaft nach geistlichem Sinn hingegen abgenommen hat. Es ist der Bau Babel worden, als die Bauleut einander nicht verstanden haben bei den Zweien im Gleichnis, daher das Tier 666 Namen hat, Apoc. 13. Der geistliche Sinn ist durch den irdischen und fleischlichen verdrücket worden..... So möcht jetzt die Zeit sein, davon Paulus Röm. 11 geweissagt: die Christen im Abfall haben es ärger denn die Juden gemacht.“ (ibid.)

[6]) „Es tut sich alles ohne Furcht Gottes heute in eigenwillige Gemeinschaften oder Kirchen, etliche zwar zwingen in die ihrige, mit Schwert und Eisen oder nach knechtischer Faust, dort (in der ersten Christenheit) aber fürchteten sich die Unwürdigen, und die sich nicht prüfen konnten, zur Gemein Gottes sich zu tun, darin Gott als ein Richter und auch lieblicher Seligmacher war, und sich darin bewies als ein gnädiger, liebreicher Aufschauer, der in Gnaden die Gutwilligen reinigte, oder die sich selbst richteten, und auch sich bewies als ein scharfer Aufseher und Richter derer, die sich selbst nicht richteten noch sich in Christo und im Leib seiner Gemein prüften, sondern sich also ohne Prüfung und Unterscheidung, ja ohne Furcht Gottes einmischten.“ Genesis 286 f.

Gutdünken folgen, statt dem Willen Gottes [1]). Sie sind die Quellen des Unfriedens, weil sie in ständigem Wortkrieg und Zank um die auswendigen Dinge [2]) sich in der allgemeinen Verwirrung gegenseitig aufreiben, nachdem sie zuvor die Menschen gewaltsam, d. h. mit Waffengewalt oder mit herrischen Drohungen zu ihrer Partei gezogen haben [3]). Und wo sie den Frieden wollen, ist es gegen Gottes Willen: mit denen sie zusammenstehen sollten, die befehden sie, und was nach Gottes Absicht getrennt sein sollte, kuppeln sie zusammen; aber „ihre concordia ist vor Gott eine discordia“ [4]). Auch die Evangelischen, obwohl sie ihren eigenen Abfall nicht sehen wollen [5]), haben den falschen Gottesdienst der Katholiken im Wesen unverändert gelassen; sie haben ihn nur in anderer Form gleichsam bestätigt, denn das Wesentliche, die Prüfung in Christo, fehlt auch ihnen [6]). Sie wollen immer nur äußerlich reformieren [7]). Auch die, welche die Allerreformiertesten sein

---

[1]) „Es hat das vermeinte Christentum lang den Willen Gottes nach Gleißnerei allein in gemein getan, nämlich nach ihrem Sinn und Gutdünken, jetzt wollen sie die Besserung und Reformierung bei dem im Gleichnis allein wieder anfangen, erzürnen den Hausvater (Gott) erst mehr.“ Apoc. II 21.

[2]) „Es entstand unter den Christen ein Wortkrieg und Streit oder Zankfragen von auswendigen Dingen... O Herr, erbarme dich! Im Eifer ob auswendigen Dingen zanket man, unter welchem Zank die Wahrheit verborgen nicht geachtet noch geliebt wird.“ E 19, 28.

[3]) „Es sind heute unter den Sekten die falschen Apostel so frech, daß sich zu verwundern; es ist bei ihnen kein Scham, obwohl sie selbst unter dem Kreuz, Verfolgung und verdammt (sintemal eine Sekte die andere verschneidet und berüchtigt als eine falsche Gemeinde oder Kirche), wollen sie doch, man soll bei ihnen einstehen, tut man es nicht, sprechen sie, man verachte das Evangelium, und wollen kurzum nicht geprobieret sein, wo sie Macht haben (eine wie die andere), und üben ihre Gewalt, verursachen auch, daß ihre Widerpartei, da dieselbe Macht hat, die Ihren auch also mit den unschuldigen Schäflein verfolgt und eben ein Gleiches an ihnen tut oder zeigt, also daß es zu erbarmen und zu jammern ist.“ ibid.

[4]) „Die Pharisäer und Schriftgelehrten wollen oft Frieden machen, der aber wider Gott ist und nicht besteht, als nicht ein Fried und Gemeinschaft nach des heiligen Geistes Gemeinschaft. Sie kuppeln zusammen und fügen zusammen, was Gott nicht beisammen haben will, hergegen, was er beisammen haben will, das zertrennen sie, sie machen Glaubensgenossen nach ihrer Concordia, die aber discordia vor Gott ist als nicht nach seinem Geist und geistlichem Sinn, und je länger je mehr sie concordiam machen wollen, je offenbarlicher Babel wird und ihr Bau zuschanden.“ Genesis 438. „Es sollen die Menschen mit ihrer verderbten Weisheit sich nicht unterstehen, was nicht zusammengehört, zusammenzufügen.“

[5]) „Da muß alles richtig stehen und will man vom Abfall wenig wissen, er muß im Papsttum (als man es nennet) allein geschehen sein.“ Apoc. II S. 90.

[6]) „Ihr seid die böse Knecht, welche dem Volk die Gebühr nicht wissen zu geben, Mt. 24, Ihr heilet dem ersten Tier seine Wunden, bestätigt den falschen Gottesdienst in einem andern Bilde und macht falsche Gewissen, welche sich nicht mit Gewissenschaft in Christo prüfen können, Apoc. 13.“ E 19, 27. — „Es haben sich die Menschen wohl in Sekten gefunden, aber nicht in Christo droben geprüft.“ Fürsehung.

[7]) „Sintemal des genannten Christentums Zank mehrerteils ist um das Äußerliche daher ein Jeder ein besserer Christ sein will denn der andere.“ E 19, 26 und Ewiges Wort. — „Wer sind diese, welche heute die Evangelischen, als sie sich rühmen, trösten? Sind sie nicht die Abfälligen, welche kein neu Herz und Geist haben, kein zerschlagen, zerbrochen Herz, sondern ein Volk nach irdischem Sinn? Ich meine, man wolle heut strittig fort und das Land haben, nämlich Gottes Gemeinde und Kirchlein, oder in der heiligen Gemeinschaft, in welcher man fälschlich oder trotziglich in äußerlichen Gemeinden rühmet, und als hätte man schon alles ausgerichtet, so man ... im Gleichnis etwas

wollen, haben doch nur einen Schein der Gottseligkeit [1]). Alle diese bilden [2]) darum überhaupt keine christliche Kirche.

Aber es ist doch ein Vorzug, daß alle diese Schäden in der Gegenwart offenbar geworden sind [3]). Deutschland ist darin besonders begnadigt worden, daß es, obwohl in ihm der Abfall begonnen hat, doch zuerst den Schaden erkannte. In dieser Gnade liegt aber auch seine besondere Verantwortung[4]). Zumal Daniel Friedrichs Schriften haben ja den Zweck, der Verwirrung und Zerstreuung zu steuern, damit die Evangelischen „mit ihrem angefangenen Werk", nämlich der Reformation, nicht völlig zuschanden werden. Er betrachtet sich somit als den rechten Erhalter und Förderer[5]) der wahren evangelischen Kirche.

Daraus bildet sich sein eigenes Kirchenideal. Der Anlaß dazu ist für ihn immer die Kritik der bestehenden Kirchen. Christus wird von den einzelnen Kirchen übersehen, ihr Gottesdienst ist allen Gutherzigen ein Ärgernis, weil alles nur im Schein geschieht[6]), d. h. ohne Prüfung des Geistes[7]). Denn während alles äußere Tun der Kirche und der einzelnen Christen lediglich ein Bekenntnis ihres inneren Besitzstandes sein sollte, ist

---

reformieret, aber das Herz dabei noch nicht gereinigt zum Tempel nach einem wahren Glauben noch im Geist und Kraft erneuert. Kurz ... das falsche Christentum muß verfallen ... da hilft kein Rat, kein Schein, noch Gleißnerei, der Herr will ihr nicht." Apoc.

[1]) „sie schlagen einander zu tot in der Verwirrung." Apoc. I, 114. „Etliche Pharisäer, Schriftwisser und Gemeinden unter denselben einen besonderen Schein der Gottseligkeit haben und vor anderen die Reformiertesten sein wollen." Apoc. I 115.

[2]) „Das ist die vermeinte christliche Kirch in ihrem gleißnerischen Bild unter vielen Namen." Fürsehung. — „Es verkündigen die streitenden Parteien einander selbst das Gericht." E 19, 25.

[3]) „Das Geheimnis der Bosheit ... hat angefangen offenbar zu werden in unserer Zeit." Drittes Teil von der Kirchen, S. 21.

[4]) „O Deutschland, weil du nicht wie andere Völker die Apostel gehabt (der Kirchenhistorie Zeugnis nach), daß du das Zeugnis nach Lauterkeit des Geistes der Offenbarung in seinen Dienern gehabt hättest, und also der Abfall nicht in dir angefangen, obwohl die abgefallene Kirche sich in dir erweitert hat nach fremden Pflanzen, so könnt ich sagen, daß dir in dieser anfänglichen Offenbarung eine besondere Gnade widerfahren sei. Der Herr erlöse dich von falschen Aposteln und laß dich nicht werden wie Kapernaum, denn es sind große Taten in dir geschehen, und haben sich die Zeugen Gottes auf deinen Gassen merken lassen, da auch ihre Leiber im Geheimnis (nämlich das Hinterlassene) schriftlich und mündlich Zeugnis, unvergraben, ganz verachtet, nun ein gute Zeit liegen. Tue Buße, du hast Zeit, damit du nicht die letzte werdest, die du zum Anfang mit Gnaden besucht bist." Genesis S. 128.

[5]) „Damit sie nicht auf den Sand bauen, den Riß ärger machen und zuschanden werden mit ihrem angefangenem Werke. Wie denn allbereit, leider, Gott erbarm es, geschehen ist, da die Bauleut gar verwirret, und die Kirche nur erbärmlicher zerstreut ist worden denn zuvor und die Stein verwirrter untereinanderliegen." E 19, 28.

[6]) „An der Prüfung und Unterscheidung liegt es, und nicht am bloßen Nachäffen bei dem Äußern, darob man vielmehr gerichtet wird als die Abgötterer und Götzendiener. 1. Kor. 15." E 19, 27.

[7]) „Und es sind unsere Priester und Prediger, welche alle Ärgernisse den Gutherzigen für die Augen stellen, ein Gottesdienst, der einen Schein hat, damit sie geistliche Hurerei treiben, Christum übersehen, sich nicht in ihm noch in ihnen prüfen und also ihre Seligkeit nicht mit Furcht und Zittern nach Prüfung wirken." Apoc. I S. 60.

jetzt nur die äußere Form ohne einen Inhalt geblieben[1]). Dadurch, d. h. durch den Abfall von Christus, ist die Kirche zur Hure geworden[2]).

Bei solcher Kritik gegen alle Konfessionen und Kirchen liegt die Frage nach der eigenen Gemeinschaftsbildung nahe. Daniel Friedrich beantwortet sie in zweifacher Weise: die bestehende Kirche ist zu verlassen, aber eine eigene Kirche oder Gemeinschaft ist nicht zu gründen.

Zwar ist die Gemeinschaft der Kirche nach Gottes Willen etwas Wertvolles: Während ein einziges Lichtlein von jedem Windhauch ausgelöscht werden kann, dagegen aber einer sich am andern erwärmt, oder wie Auge und Ohr und Finger erst durch die Mehrzahl zu ihrem Dienst geschickt werden, so hat auch Christus schon der kleinsten Gemeinschaft von Zweien oder Dreien seine Gegenwart verheißen. Aber die jetzige Kirche gleicht der wahren Gemeinschaft so wenig wie eine Hure der rechten ehelichen Liebe. Wo das Reich Gottes wie in der Kirche nur nach den äußerlichen Gebärden wahrgenommen wird, da ist des Geistes Erleuchtung erloschen[3]) In solchem falschen

---

[1]) „Alles Christentum heut ist nur äußerlich, in äußerlichen Gebärden, da sie es doch vielmehr von innen prüfen und wahrnehmen sollten, dem Geist und der Wahrheit in ihnen aufmerken, und wie nach Licht leben und nach dem Trieb des Heiligen Geistes sie Frucht bringen, daß ihr Beten äußerlich, als ein des Betens und Begehrens von innen ein Anzeichen sei, desgleichen ihr äußerlich Tun ein Anzeichen des Geheimnisses in ihnen und der verborgenen Gemeinschaft mit dem Vater und untereinander." E 19, 26.

[2]) „Die Kirche vor dem Fall nach wahrhafter Gemeinschaft des heiligen Geistes in ihren Gliedern war wie ein Paradies auf Erden, da mangelt nicht an irgend einer Gabe." Genesis S. 424. „.... aber da sie im Abfall zur Huren worden oder da die Gemeinden von eines andern Geists Gemeinschaft genährt außer Christo ... da gab es fremde Pflanzen und Hurenkinder, im Gleichnis und nach dem Heiligen Geist im Propheten zu reden ... Dies war nun ein Geheimnis der Bosheit und hatte sich lange verborgen, nun ist es in der Offenbarung, da müssen die Auserwählten herfür, und sich nicht mehr verbergen bei dem und jenem nach Gleißnerei, da ist kein Paradies mehr für sie, sondern alles voll Fluch und Plagen." Genesis S. 425.

[3]) „Das hast du nun genug verstanden: unser Fleisch muß eine stete Übung haben sonsten verwildert es gar, und kommt der Mensch oft durch seine Selbstversäumnis von allen Gaben; dahero denn in der Offenbarung Johannis steht von so vielen (je helleuchtenden und brennenden) abgefallenen Sternen (Apoc. 6, 8, 12). Ein Licht allein in einem Ort der Wohnung, der Wind ist sorglich, aber je mehr derselben, je weniger Sorg, so eins auszünden will, oder vom Wind erlöschen, kommt ihm das andere zum Dienst. Daher spricht der Prediger Salomo c. 4: wehe dem, der allein ist, wenn er fallen will, wer will ihn aufrichten? So zwei in einem Bett, wärmen sie sich einander; einer allein, wie will er erwarmen? Zwei können einem widerstehen, einer allein möchte unterliegen? und wird ein dreifach Band nicht bald zerrissen. Siehe, was Christus Matth. 18 sagt: wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt, da sei er mitten unter ihnen. Ein Aug hilft dem andern sehen, ein Ohr dem andern hören, fünf Finger einander heben, eine Hand kann die andere waschen und ein Fuß den andern ersetzen, eine Saiten neben zwei oder mehreren gibt erst den rechten Laut. Ein Spiel im Krieg neben einem anderem macht freudig, aber Mangel desselben oft schläfrig, doch muß das Leben und die Liebe sein in dem, das eines andern Dienst genießen will. Gleich wie ich aber sagen kann zu falscher Liebe: Warum eiferst du für eine Hure? und zu ehelicher Liebe: vergiß nicht deines Freundes, deines Kindes und Geschwisters, also kann ich auch sagen zur falschen Andacht bei der abgefallenen Kirche und zur gleißnerischen Liebe und Einigkeit: Warum vergißt du Jerusalem droben, der freien, der rechten Mutter, Brüder und Kinder, und hängst dich deinen Sinnen nach an fremde, an die Hure Babel? Es ist zweierlei Zusammenhalten: eines den äußern Sinnen nach, da man des Reichs Gottes wahrnimmt nach äußern Gebärden, nach dem Ansehen der Person, nach dieser Welt und nicht nach den Gaben des Geistes: da fällt man denn einander nach, ein Blinder mit

Christentum ist es unmöglich, die Seligkeit zu erlangen[1]). Gottes Wille ist deshalb Absonderung und Unterscheidung durch einen Wandel im Geist[2]). Nicht aus Mutwillen[3]), sondern auf göttlichen Befehl[4]) müssen die Gutherzigen die Kirche verlassen[5]). Dadurch sind die wahrhaften Christen in allen Landen zerstreut[6]). Damit ist aber nicht einer eigenen Kirchen- oder Gemeinschaftsbildung der wahren Gläubigen das Wort geredet. Dazu sind sie innerlich noch nicht gereift genug und äußerlich zu schwach[7]). Und die Gefahr, daß aus der sichtbaren Gemeinschaft ein Mißbrauch wird, ist doch auch für sie selber zu groß, als daß man sich in solche Fragen überhaupt schon einlassen dürfte[8]), darum rät er vorläufig zu dem sogenannten Stillstand. Man

---

dem andern in die Gruben. Da man aber des Geistes Beweisung nach sich zusammen tut, da wird man erleuchtet und trägt den Nutzen davon, wie nun hierin angezeigt und in heiliger Schrift vielfältig zu finden ist." Daß alle Christen von Gott gelehrt.

[1]) „Es ist Gott so möglich, will nicht sagen möglicher, ein Kind im Heidentum selig zu machen als einen Alten im falschen Christentum" ... „Gehe aus von solchen Verführern, so kann Christus eingehen." E 19, 17.

[2]) „Gott will nicht ein Vermischtes haben bei dem Ruhm einer Gemein, sondern ein abgesondertes Volk, das von der Welt unterschieden und den Unterschied beweise nach dem Wandel im Geist!" Genesis 158.

[3]) „Die Gutherzigen haben nicht mutwillig ihre Versammlung verlassen . . . davon man in der Kirchenhistori auch Exempel findet und an Tertullianus selbst. Ach, es blieb wenig ganz." Apoc. II S. 84 f.

[4]) „Gehet aus von ihnen, mein Volk, in dem die Gemeinschaft meines Geistes ist, aus Babel, Welt und Antichristischem Reich, und bleibet in mir." Apoc. II S. 14.

[5]) „Daß wir uns auch absondern sollen" E 19, 28. — „Er will nicht, daß die Seinen in Gemeinschaft der Finsternis seien, sondern ausgehen, da sie es merken, und daß sie ihm nach sich absondern, abziehen, als das keine Gemeinschaft mit dem Schalkstuhl noch Finsternis hat." Apoc.

[6]) „Wie die falschen Christen zerstreut sind in mancherlei Wind der Erregung irdischer Sinne zum falschen Bekenntnis und irriger Lehr in der ganzen Welt: also sind die wahrhaften Christen nach Erregung des Hl. Geistes in mancherlei Beweisung und zugeteiltem Maß oder Gab zerstreuet in allen Landen christlichen Namens und sonst, da einer da, der andere dort nach seiner Maß in dieser Offenbarungszeit sich erreget, und sich also bekannt machen, auch gern wollten zusammen dienen, aber das Vermögen nicht haben, wie sie gern wollten." Genesis S. 238.

[7]) „Nach dem Geist des Glaubens sind wir ein Licht in dem Herrn droben und nach Beweisung desselben in uns leuchten wir auf Erden. Da ist aber zweierlei Hindernis: eine in unserm Fleisch und Seelen oder seelischen Leib, da des Satans Anfechtung das Licht nach gelten will lassen, oder die irdischen Sinn und Vernunft es uns nicht recht wollen erkennen lassen . . . denn so hindert auch häufig das Fleisch und seine Begierd bei uns. Das andere Hindernis ist außer uns, nämlich die Mietlinge, welche viel mit ihren Irrungen und Verwirrungen aufhalten, mit ihren Glossen verstören oder sonst nicht viel hervorbrechen lassen zur Offenbarung des Geheimnisses in uns." Genesis S. 201. — „Ob gleich heute hin und wieder Kinder des Lichtes sind, welcher etliche sich auch merken lassen, so sind sie doch zu schwach und ungenugsam, die Ordnung zu halten, die in einem Tempel und bei einem gemeinen Opfer sein sollen." Genesis S. 388.

[8]) „Die äußere Gemeinschaft ist nicht vor Gott, wo nicht nach Gemeinschaft des Hl. Geistes die Gläubigen sich zusammentun und zusammen dienen und leuchten. Exempel: Was ist das für eine Gemeinschaft, wo Menschen dieser oder jener Kurzweil, dieses oder jenes zeitlichen Gewinnes halber sich ohne Vermögen zusammentun? Oder wo sich Räuber zusammentun, oder wo sich die zusammentun, in denen kein Vermögen ist und wollen den Handel ihrer Eltern treiben ohne Vermögen, das ihre Eltern gehabt haben? Was richten sie aus? Nichts oder nichts Gutes. So ist aus der sichtbaren Gemeinde ein

muß erst abwarten, ob Gott sich schon jetzt seine Gemeinde sammeln oder ob er erst seine Gerichte und Plagen über die abgefallene Kirche vollstrecken will[1]). Daher lassen die Kinder Gottes in ihrer Absonderung nicht nur den Gebrauch der Sakramente und Zeremonien, sondern die ganze Kirche „eine Zeit lang stehen"[2]). Nicht aus Verachtung der Sakramente oder aus Separatismus gegen die Kirche[3]) geschieht das, sondern um auf Gottes Willen zu warten. Denn weder im Abbrechen der falschen Kirche noch im Aufbau und in der Sammlung seiner Gläubigen ist Gott „jähe"[4]). Bis dahin haben die Seinigen lediglich die dreifache Aufgabe, den Gottlosen durch Verkündigung der göttlichen Wahrheit Buße zu predigen[5]), sich selbst unter-

---

Mißbrauch worden, denn der Satan hat sich eingeschleicht und sie regiert, weil sie nicht auf die Gemeinschaft des heiligen Geistes gemerkt noch auf das Vermögen in Christo: ihr Hantieren hat zum Verderben gedienet, ihnen selbst und Andern, die das Ihre an sie gehengt haben: Man hat nicht auf den Segen von oben herab gemerkt, auf den Samen der Benedeiung, nämlich auf Christum und seinen Geist selbst. Also ist der Fluch in die Gemeinschaft gekommen, und der listige Geist darin Meister und der Gemeinschaft Cassa Regierer geworden (hat ihnen das Unvermögen verschwiegen), die Kirche ist verdorben nach ihrer Gemeinschaft hier und nun ihr Fallament ausgebrochen und also das Geheimnis der Bosheit in der Offenbarung: inzwischen ist hin und wieder nach Gemeinschaft des heiligen Geistes etwas in den verstreuten Kindern Gottes geblieben, die aber nun in der Offenbarungszeit von Neuem anfangen, und nach der Gemeinschaft droben wieder einwurzeln im Leib der Gemein Christi zu einem neuen Vermögen, das sie aber nicht mehr in Handel noch Wechsel der gefallenen Hurenkaufleut legen, Apoc. 17, sondern sich besser fürsehen und nicht mehr so bald einlassen in ein neu Fallament, da sie das Vermögen nicht gewiß wissen. Also gehet niemand in den Tempel, bis die sieben Plagen vollendet, Apoc. 15." Genesis S. 203 f.

[1]) „Also halten die Gläubigen in unserer Zeit, da sich die Offenbarung erregt, still, sehen auf das Geheimnis des Willens, ob er sich mitbeweisen will zu Sammlung einer Gemein und also zum Eingang in Tempel, darin man Gottes Beweisung würdig rühmen und beweisen kann wie 1. Cor. 14, oder ob er zuvor seine Gerichte üben und also die Plagen, die bestimmt über den Abfall, zuvor vollenden wolle?" Apoc. II S. 103.

[2]) „Da soll man aus- und nicht eingehen unter den Plagen. Apoc. 15. Solche gleißnerische Christen soll man offenbaren in der Offenbarungszeit, sie nicht als ein Gottestempel und Kirch erkennen, noch sich mit ihnen (einlassen), sie sind im Bann, ein verschlossen aussätzig Haus, Levit. 13, und bezeugen solches die Kinder Gottes in ihrer Absonderung, und daß sie eine Zeit lang das stehen lassen, dabei die Gleißner gemein worden, darum sie dann schöne Figuren und Fürbilder im Gesetz und Propheten haben und also Zeugnis genug des Unterlassens eine Zeitlang." Viertes Teil von der Kirchen.

[3]) „Ich veracht nicht den Tempel noch das Opfer, d. h. die Kirche und Sakramenten, bedenke aber, warum er also verstöret sei eine Zeitlang; und daß wer opfert, eben dem gleich ist, der einen Mann erschlägt, wie Gott in Esaja spricht." E 19, 14. — „. . . . sondere mich aber von keinem ab, dessen geistlicher Sinn mir bekannt ist." E 19, 14.

[4]) „Gott ist nicht jähe, und hat den Menschen nicht jähe angefangen, noch die andern Kreaturen, welche sonderlich die geistlichen Gaben in Gläubigen auch fürbilden, nämlich die Gaben des hl. Geistes, da einem nicht allein alles gegeben, sondern die Gaben ausgeteilt. Er nimmt nicht jähe und gibt nicht jähe den gläubigen Menschen ganz demnach, (sondern nach Maß der verborgenen Neuigkeit), noch sammelt die Kinder Gottes jähe auf Erden, da sie zerstreuet, sondern nach Zunehmen, Gott wüschet (also zu reden) nicht jähe mit seinen Gläubigen ingemein herfür, pranget nicht bald mit seinen Werken in der Welt . . . . besonders nach dem Abfall. Der Kirchen im Abfall hat er nicht jähe alles genommen, daß bald gar keine Versammlung auf Erden mehr wäre gewesen der Gläubigen. Also jetzt in der Offenbarung des Abfalls stellt er nicht jähe das Haus wieder, das abgebrochen." Genesis 230.

[5]) „Nur mit dem Schwert seines (Gottes) sollen die Christen wider die falschen Lehrer kriegen." Apoc. I S. 63.

einander zu erbauen[1]) und durch die Wahrheit selbst Andere für Gott zu gewinnen[2]).

Das Wichtigste dabei ist die rechte Innerlichkeit. Sie ist der eigentliche Kernpunkt aller Ausführungen Friedrichs.

Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis, „das Sichtbare ist des Unsichtbaren Fürbild“[3]). Die Schöpfung, auch der natürliche Mensch, obwohl von Gott stammend, bleibt doch außerhalb des göttlichen Ebenbildes und Wesens[4]). Aber das Reich Gottes steht nicht in äußern Zeichen, Gebärden und Worten[5]), sondern kommt nur von innen her[6]). Darum muß Gott selbst in den Menschen sein[7]). Durch die rechte Prüfung kommt Christus in die Seinigen; auch wo man ihren sterblichen Leibern die Klarheit ihres himmlischen Wesens nicht ansieht, strahlt doch ihr Inneres schließlich aus in ihren äußeren Worten und

[1]) „Ist Christus in etlichen, so beisammen sein, so sollen sie beten, daß er in jedem nach seiner Gnad sich beweise, zu ihrer Erbauung und Besserung . . . ist eine andere Gabe im Anderen (welche also in Seinem Namen versammelt, nämlich in seiner Kraft und Geist, ja auch im Gedächtnis Seiner), daß er sie zur Erbauung und Übung nicht dämpfe, verberge und vergrabe etc. Fürwahr, Christus will, daß seine Gnad und Gaben angelegt werden zur Gemeinschaft, und er selbst, seiner Einwohnung nach beweiset sich alsdann im Redenden und Hörenden, legts also selbst an in Gliedern des Leibes seiner Gemein, daß einer des andern Gabe teilhaftig wird, seiner Mitbeweisung nach in ihnen allen.“ Daß alle Christen von Gott gelehrt.

[2]) „Wo wir sehen, daß man nicht wider die Wahrheit, oder der Gerechtigkeit und Frommheit günstig ist (als dann etliche Menschen sein, welche zwar die Wahrheit, Gerechtigkeit und Frommheit lieben in Anderen, ihnen darum günstig oder hold sein, nicht wider sie sein noch handeln mögen, aber doch in ihnen selbst es nicht also haben), da solle man das Beste hoffen, für solche Menschen bitten, ihrer mit Geduld erwarten, doch ohnangeklopfet es bei ihnen nicht lassen und sehen, ob die Gnade nicht anklopfen wollte in ihnen und ihnen das Herz recht auftun; und sollen ganz bescheiden nach der Liebe fahren, welche immer hoffet, auch wider Hoffnung hoffet, die wenn schon unser Fleisch, Herz und Vernunft dawider saget.“ E 19, 28.

[3]) Genesis S. 163.

[4]) „Das geschaffene Wesen und was im selbigen gemacht, war von Gott durch das Ebenbild seines Wesens gemacht, durch das, durch welches und zu welchem wir gemacht, die aus ihm sollten geboren werden, und ein neu Wesen, sein Bild, Gestalt und Geist erlangen, das geschaffene Wesen, wie es ab und ad extra gemacht, bleibt außerhalb des Ebenbildes Gottes Wesens, nämlich außerhalb Gottes Wort oder Gottes Sohn. Der liebe Geist im Vater und Sohn, nach einem Zug in ihm, sollt uns erst der Liebe Wirkung wieder in die Hand bringen, auf daß wir in ihr Wesen ausgeführt, nämlich zu sein im Ebenbild Gottes Wesens, aus und nach ihm, jedes in seiner Kraft, nämlich in Christo.“ Genesis S. 367 f.

[5]) „Das Reich Gottes stehe nicht in äußern Zeichen, Geberden und Worten, sondern sei inwendig und stehe in Beweisung der Kraft und (des) Geistes, als der mit seinen Dienern und in welchen Christus redet.“ Genesis S. 154.

[6]) „O ihr Menschenkinder, von innen kommt Gottes Reich, Besuchung und Beweisung oder Zug und himmlische Berufung. Da nehmt es wahr und also des Hl. Geistes. Äußerer Sinn Urteil nach ist des bösen Geistes Versuchung und derselben nach Widerwill und Unlust zu göttlicher Weisheit und Willen, ja ungestümer Eifer von fleischlichen Herzen und irdischen Sinnen.“ Genesis S. 407.

[7]) „Gott selbst muß in den Seinen sein, sollen sie Ihn und sein Geheimnis erkennen: Satan in der Welt zeucht die Seinen, da er in ihnen ist, und verblendet sie: wie hierin gesagt: sehen sie gleich allerlei Werk und Wunder Gottes, und hörten allerlei Wort von außen, die das Geheimnis Seines Willens anzeigten, so erlangten sie doch das Bild Gottes nicht darvon, und nach eigener Liebe, und derselben Frucht, welcher nach sie ein Gleißner anstellen könnten, deren heut mancherlei sind, die also das Bild des Tiers in mancherlei Namen haben, von dem, das des Lamms im Gleichnis ist.“ Ebenbild.

Werken[1]). Aber das zeitlich und inhaltlich Primäre sind die „hineingekehrten Sinnen“[2]). Denn der Geist Gottes kommt ohne jede psychologische Vermittlung, nicht durch „inwendige noch auswendige Sinne“, sondern nur „durch die Stimme der ewigen Sprache in uns“[3]). Gott machte sich darum bei der Schöpfung weder im Himmel noch auf der Erde eine Wohnung, weil er in den Gläubigen wohnen will[4]). Das allein ist für die ganze Schöpfung wahre Seligkeit: „O Seligkeit mit Gott, und wahre Gottseligkeit, die schon hier in uns anfahet, da Gott in uns verborgen wandelt und wir unsern Wandel haben verborgen in Gott, in Christo bei dem Vater. Wer wollte solche Seligkeit jemands mißgönnen, und hergegen das Verdammnis davon oder Absonderung von Gott, jemandes wünschen? Wo es also von ewiger Weisheit fürsehen wäre, so ist kein Würmlein so klein, wir möchten wünschen, daß es Gott ewig sehen und preisen möchte in seinen Wundern und in seiner Liebe, die aber uns und allen Engeln fürsehen in Christo. Alleluja[5]).“

Daniel Friedrich gehörte zu dem Freundeskreise des Regnum Christi. Sein Wesen muß daher hier im allgemeinen wie im besonderen eine kurze Darlegung erfahren:

---

[1]) „Christus erglanzet über dem Leib seiner Gemein und alle desselben Glieder, auch in ihnen, da sie in Ihm und Er im Vater, welches sie auch nach Gerechtigkeit, Fried, Lieb und Freud, und also Sein Reich in ihnen, und sie sich im Selben prüfen . . . auch in denen verborgen, die noch in der Welt sind. Da sie es fleißiger Prüfung nach ihr selbst wahrnehmen, jeder in seiner Maß. Von außen siehet man ihnen die Klarheit nicht an, denn sie sind noch im sterblichen Leib, darin sie oft, (jedes in seiner Maß) im Hl. Geist gezogen und also verzuckt in das himmlische Wesen in Christo, dem sie verborgen daselbst, über alles ihr Berechnen, einem neuen, hierinnen mehr angezeigten Menschen nach, eingeleibt sind, Ihn als Licht und Leben prüfen, und also von Ihm (der Erleuchtung und Prüfung nach) gelehrt werden, dieselbige Lehre dann merken lassen in äußern Worten und Werken, Joh. 6., 1. Joh. 2.“ Ebenbild.

[2]) Sehr oft, z. B. E. 19, 11: „Wir dürfen auch ihn zu suchen und finden weder in diese noch in jene Kirche gehen, sondern wir sollen unsere äußere Sinne und das Gemüt hineinkehren, da Er uns nahe ist . . . nicht die irdische, hölzerne und steinerne Ort, da er nicht wohnt.“

[3]) „Sonderlich dieser Zeit und gemeinen Macht der Welt, nach dem Geist der Liebe in dir erkenne die Stimme der ewigen Sprache (des Hirten Christi in dir) und achte nicht der Stimm der unlaufenden Mietlinge. Gib deine Sinne, Vernunft, Herz noch Gemüt nicht auf Hören, weder inwendig noch auswendig, außer dem Empfinden des Geistes der Liebe in dir, auf keine Sinnen noch Denken oder Nachdenken und Nachtrachten (diesem nach was dir durch Objekt in die Augen und Ohren kommen ist), sondern seufze nach der Beweisung des Geistes der Gnaden und Liebe in dir, welcher ein Geist des Lichtes ist. Begehre also des Ewigen Sprache oder Worts mit Verlangen, doch nicht mit unreinigen Sinnen groben Künsten der Natur (die oft grobe, unordentliche Seufzer bei Pharisäern gebären und machen), damit das kommende Licht oder Gnade des Geistes der Liebe du nicht verstöret in dir, sondern still, sanft und züchtig wie eine junge liebreiche Braut nach ihrem Bräutigam und Mann blicket oder umsiehet . . .“ E. 19, 28.

[4]) „Gott, da er Himmel und Erde machte, da machte er ihm keine Wohnung, aber da er die Gläubigen aus ihm selbst gebiert, in welchen er wohnen und wandeln will, Levit. 26. Ez. 37. 2. Cor. 6. Aber da er nicht in ihnen wohnet und wandelt, da sie irdisch sind und von dieser Welt (den Orten nach), sondern da sie versetzt sein in das Überhimmlische (Col. 2), da sie seiner Substanz Ebenbild, nämlich Christo eingepflanzt sind (Joh. 16) mit ihm in Gott verborgen und ihren Wandel droben haben, Col. 3. Phil. 3.“ Genesis S. 65.

[5]) Genesis S. 60.

Es ist eine geheime Vereinigung Gleichstrebender, die unter Führung eines gewissen Johann Permeier durch Begründung und Verbreitung geeigneter Literatur, besonders der Arndtschen Schriften, unabhängig von den äußern Konfessionsgemeinschaften in letzter Stunde ein persönlich-praktisches, biblisches Herzenschristentum zu verwirklichen suchten.

Die Hauptquelle für unsere Kenntnis des Wesens von Permeiers Regnum Christi sind vor allem die im Besitze der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen zu Halle a. S. befindlichen[1]) Acta Regni Christi, deren Inhalt bedeutsam genug ist, um einmal selbständig beleuchtet zu werden. Schon J. O. Opel hat[2]) darüber berichten wollen, aber offenbar nicht mehr berichtet. Die Acta sind eine Sammlung von Briefen, die Johann Permeier, der Mittelpunkt der ganzen Vereinigung, mit guten Freunden gewechselt hat. Leider liegen uns diese Acta nur aus dem Jahre 1638 vor, obwohl sie mindestens seit 1630 bestehen; aber auch so schon gewähren sie uns einen wertvollen Einblick in einen ganzen Kreis bisher nur wenig[3]) oder gar nicht bekannter Persönlichkeiten.

Führend darin ist sein Begründer und Leiter, Johann Permeier, auch Pyrmeier oder Piermeister genannt.

Über sein äußeres Leben läßt sich aus den zahlreichen Urkunden[4]) folgendes sagen:

Er ist geboren am 9. Dezember 1597 in Österreich, wahrscheinlich in Wien. Die ersten zweiunddreißig Jahre seines Lebens sind für uns in völliges Dunkel gehüllt. Die Hauptzeit scheint er in seiner Vaterstadt Wien, wo auch sein Bruder, Sigmund Permeier, ständig lebte, zugebracht zu haben, und zwar in der Stellung eines auch bei Hofe angesehenen Juristen. Wenigstens arbeitet er in „Rechtssachen", und seine Adresse: „Bei der güldenen Ente gegen St. Jacob" ist dem Kaiserl. Postamt in Wien genau bekannt. Diese berufliche Tätigkeit ist aber unterbrochen, ja fast behindert durch zahlreiche Reisen, die ihn von Wien nach Württemberg, sogar bis nach Polen und in die Niederlande führen[5]). Ebenso weit wie seine Reisen reichen seine Bekannt-

[1]) Handschriften B 17 a und b, Miscellanea, meist theologische Flugschriften und Sendbriefe in Orginal und Kopie aus den Jahren 1638—1644 in Quart und in Folio mit vielen eingehefteten Druckschriften. Vgl. „Aus der Hauptbibliothek" a. a. O. S. 18.

[2]) Nach seiner Angabe in seinem „Valentin Weigel", Leipzig 1864, S. 324 A.

[3]) Durch Gottfr. Arnold, a. a. O.

[4]) Von dem äußeren Leben Permeiers ist uns freilich auch nur ein gar verschwommenes Bild überliefert. Das von Jacob Freinig verfaßte „Thema Correctum ex accidentibus", das sich auch in dem genannten Quartbande der Halleschen Handschriften findet, bietet eine astrologische Berechnung seines Lebens und Schicksals aus der Konstellation der Gestirne bei seiner Geburt, die allerdings dadurch für uns an Wert gewinnt, daß sie, wie ihr Verfasser selbst verrät, erst in der Zeit zwischen 1635 und 1640 d. h. etwa 40 Jahre nach Permeiers Geburt verfaßt und durch Randglossen Permeiers vervollständigt ist.

[5]) So finden wir ihn 1629 in Rakow in Polen, also bei den Sozinianern, 1631 in den Niederlanden, dann wieder in Emden und in Levarden, der friesischen Hauptstadt. 1632 lebt er in Freiburg, 1633 bis 1636 in Berlin, freilich mit häufigen Unterbrechungen, 1636 bis 1641 in Wien. Im Herbst 1641 verläßt er Wien, angeblich um nun „die Ruhe seines Lebens zu finden", die er sucht, und doch kommt er von Reisen nach Berlin, Frankfurt, Nürnberg und Regensburg 1643 noch einmal, freilich nur vorübergehend, dahin zurück, um im folgenden Jahre in Heilbronn, Stuttgart, Hamburg und Bremen zu wirken.

schaften und dauernden Verbindungen. Und seine Freunde haben ganz recht, wenn sie, wie Crusius, über den häufigen Wechsel seiner Adresse klagen[1]). Sein Beruf hat ihn aber wohl nicht in all diese Orte geführt, sondern eben seine Arbeit im Regnum Christi. Es ist bezeichnend, wenn auch Arnold[2]) in seiner kurzen Notiz über ihn seinen Beruf nicht angibt, sondern ihn einfach Austriacus sanctae societatis Regalis Jesu Christi nennt. Permeier selbst betrachtet seine Reisen als Missionsreisen, die er unternimmt, um die verschiedenen Religionsparteien daraufhin zu prüfen, wie sie sich zu ihm stellen. Es ist zu vermuten, daß er mit der Zeit die Geschäfte seines „Richterstandes" immer mehr vernachlässigt hat, um statt dessen, wenn auch nur als „gemeiner Laie und Weltmensch" und trotz ständig kränkelnder Gesundheit „die Ehre Gottes zu fördern". Damit sind zugleich seine ärmlichen Verhältnisse und seine Beziehungen zu den Fürstlichkeiten erklärt, denn gerade den Herrschern, „Kaiser, Königen, Fürsten und allen Gewaltigen" will er „textfrei heraus Gottes Schlußgericht" verkündigen. Wenn er nun schon vorher in Wien in ständigem Mangel lebte und über die schlechte Besoldung der Stadt klagte, so ist er in späteren Jahren, wo er wohl völlig berufslos die Länder durchstreifte, erst recht auf die Hilfe seiner Landsleute und Gesinnungsfreunde angewiesen, so daß ihm ein befreundeter Danziger Arzt den Vorschlag macht, er solle doch in Danzig einen Privatschulunterricht für Knaben eröffnen. Er selbst sieht freilich in seiner Armut gerade eine Gnade Gottes, da „Reichtum und Wollust dem wahren Christentum mehr hinderlich" seien. Gleichwohl ist er nicht untätig, vielmehr ist er unermüdlicher Verfasser und Verleger religiöser Traktate, wovon gerade der Inhalt der uns erhaltenen Handschriftenbände ein beredtes Zeugnis ablegt.

Auf Grund des Gedankengehalts dieser Schriften gewinnt man von Permeiers Persönlichkeit etwa folgendes Bild:

Streng kaisertreu gesinnt, ist Permeier ebenso wie die anderen Mitglieder des Regnum Christi mit allen politischen Vorkommnissen außerordentlich vertraut: so hat er überall in deutschen Landen, ja bis nach London hin, seine „Correspondenten", die ihn über die politische Lage ständig bis ins Kleinste auf dem Laufenden erhalten. Über einzelne Vorgänge ist er so genau unterrichtet, daß man ihn in Berlin unter dem Schwarzenbergischen Regiment geradezu als österreichischen Spion ansah, wie der Kammergerichtsadvokat Laurentius Grammendorff in Berlin, dessen Bekanntschaft er dort gemacht hatte, in einem Briefe an ihn ganz offen ausspricht. Permeier aber würdigt die Politik in erster Linie religiös, die Zeitgeschichte ist ihm die Erfüllung biblischer Weissagungen. Wie er den Krieg als unbiblisch verwirft, so sieht er in den einzelnen Konfessionen die Ursache aller Streitigkeiten. Darum arbeitet er darauf hin, nicht außer, sondern über den Konfessionen eine wahrhaft christliche Gemeinde zu sammeln, ein Regnum Christi im biblischen Sinne des Wortes zu begründen. So wünscht er eine Beendigung des Krieges durch ein allgemeines Konzil, am besten durch einen ordentlichen Reichstag oder durch eine andere genugsame Zusammen-

[1]) Da er „bald in Niederland herumziehe, bald ist Österreich sei, bald wieder ins Carlsbad seiner Gesundheit halber sich begebe."

[2]) Arnold, a. a. O. IV 3, 22 Nr. 130.

kunft aller Intereſſierten. Sodann aber fordert er darüber hinaus eine dauernde Beſeitigung der Urſache des Krieges durch eine Vereinigung der Konfeſſionen, durch „die wahre Religion, die ich zwar nicht lutheriſch, calviniſch, papſtiſch oder ſonſt ſectantiſch, ſondern Chriſtiſch oder Evangel-Catholiſch, wie es ſein ſoll, heiße“. Wer vermag dieſes zwiefache Programm Permeiers zu verwirklichen? Der Papſt als einſeitig-konfeſſionelle Macht nicht. Dennoch gibt Permeier die Hoffnung auf eine Verwirklichung nicht auf, ſondern hofft zuverſichtlich, „daß es dem höchſten Gott gefalle ..., die ganze äußerliche Kirchherde unter einem unparteiiſchen Oberhirten, ſoviel es möglich, zu verſammeln“. Da kommt allein der römiſche Kaiſer in Betracht. So glaubt denn Permeier vom Kaiſer, „daß er freilich werde der Mann ſein, durch den Gott viel verrichten, ja dermaleins recht genießlichen heilſamen Frieden und Ruhe im ganzen Reich beſcheren werde“. „Es wird nicht Friede, bis unſer allergnädigſter Herr, der römiſche Kaiſer, mit ſeiner eigenen Autorität ſelbperſönlich dazukommt und vor allen Dingen das unparteiiſche Pfaffengericht in gebührender Freiheit mitanhört.“ Dann werde er „bald beſſere Informationen empfangen, was der beſtändige Fried für einen gewiſſen Fuß zum Grunde haben müſſen: denn äußerlich oder leiblich Fried ſtiften, und innerlich mit dem Geiſt oder Herzen zertrennt bleiben, gibt keinen rechten Beſtand oder Vertrauen, darum muß vom Zwieſpalt der Religion angefangen werden, wie ſolcher ſovielmöglich zu vereinigen ſei.“ Das kann leicht geſchehen, „wenn die Könige und andere Weltleute wiſſen, wie ſie als rechtſchaffene Chriſten auch Prieſter in Chriſto ſeien“. Denn nicht eine bloß ideale, unſichtbare Gemeinde vermag dieſe Zukunft zu ſchaffen, dazu iſt es vielmehr nötig und wertvoll, „die chriſtliche Kirchgemeinſchaft auch äußerlicher, ſichtbarlicher Direktionsweiſe in ein recht übereinſtimmendes Bekenntnis nach Zucht und Gehorſam“ zu vereinigen, freilich ganz in der Freiheit des Gewiſſens, allein auf der Grundlage der Schrift. Dieſe Aufgabe ſoll nun der Kaiſer erfüllen [1]). Denn die rechte Übereinſtimmung von Königtum und Prieſtertum bietet zugleich die Gewähr für einen wahren und dauernden Frieden. So ſoll der jeweilige Herrſcher des Hauſes Öſterreich als Kaiſer und Papſt zugleich über die durch ihn im Frieden geeinte chriſtliche Kirche herrſchen, zur Ehre Gottes und zum Segen der Völker; und dieſer Cäſaropapismus darf zugleich als Bürgſchaft für einen dauernden Frieden gelten.

Dieſe Forderung eines Schiedsgerichtes des Kaiſers iſt gewiß für einen Lutheraner im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges merkwürdig; aber Permeier tritt eben für ein konfeſſionsloſes Chriſtentum ein, was freilich nicht ausſchloß, daß man ſich in Wien Permeiers und ſeines Kreiſes trotz

[1]) „So gehört dies höchſte Werk auch für die genannten Geiſtlichen nicht allein, ſondern für die Weltlichen zugleich. ... Alſo wird unſer allergnädigſter Herr, der römiſche Kaiſer und die Seinigen ebenſowohl mit Recht als ein gemelter König und Prieſter in Chriſto, und zwar nach ſeiner äußerlichen höchſten Amtserforderung wie David und andere Könige über das Volk Gottes die genugſame Freiheit haben, für ſich ſelber wie der Papſt und andere Lehrmeiſter zu wiſſen, ja mit höchſtem Fleiß zu erforſchen und danach zu tun, was recht iſt (Pſalm 119), wo er anders ein Gott wohlgefälliges, gegen die Menſchen unparteiiſches, auch derowegen in Zeit und Ewigkeit heilerſprießliches Triumphregiment in der Wahrheit zu führen geſinnet“ iſt.

dessen grundsätzlich evangelischen Anschauungen zu Spionagezwecken bedient haben mag, und daß er durch seine latudinarische Glaubensauffassung einer Neubefestigung der katholischen Kirche in die Hände arbeitete. Bei der oft weiten räumlichen Trennung der einzelnen Mitglieder wurde das äußere Band der Vereinigung vor allem durch die persönlichen Korrespondenzen sowie durch die Empfehlung und Vermittlung, auch Herstellung und Drucklegung von solchen Schriften gebildet, die ihnen für ihre Ziele besonders geeignet erschienen. Diese verbreiteten Schriften, bezeichnenderweise besonders die Arndts, sollten eine innere Grundlage der ersehnten und erstrebten äußeren Einigung schaffen helfen.

Zusammenfassend darf daher gesagt werden: Wenn Bucer hundert Jahre früher „etwas wie eine deutsche Nationalkirche vorschwebte“ [1]), so glaubte Permeier unter der Führung des österreichischen Kaisers eine überkonfessionelle christliche Weltkirche schaffen zu helfen. Als ein geeignetes Mittel zur Verwirklichung seines Regnum Christi erschien dem Permeier eine starke politische Macht des Hauses Österreich, in dessen Kaiser er das nach göttlicher Vorsehung künftighin die Welt einigende weltliche und geistliche Oberhaupt, die politische und religiöse Führung und damit eine Gewähr für den Frieden nach außen und für die religiöse Duldung im Innern zu sehen vermeinte. Und ähnlich suchten auch viele andere Mitglieder, auch wo sie nicht wie Permeier das Heil vom österreichischen Kaiserhause erwarteten, in der bestehenden Welt das biblische Christentum zu verwirklichen, oder empfanden wenigstens die grellen Widersprüche des öffentlichen Lebens mit der Christusreligion. Daraus entstand, ganz im Sinne der alttestamentlichen Propheten, die Tendenz, ein neues theokratisch-demokratisches Staatsrecht aufzubauen. Dabei brachte sie ihre Unabhängigkeit von den äußeren Konfessionen oftmals in Kritik und Kampf mit den bestehenden Kirchen: Sie, die über den Kirchen zu stehen vermeinten, traten dadurch begreiflicherweise oft genug gegen die Kirche auf. Aber gerade die Überzeugung von der Verderbnis der Welt und der Kirche weckte in ihnen das Bewußtsein, in letzter Stunde, d. h. am Abend der Weltgeschichte, von Gott bestimmt zu sein zur Rettung eines heiligen Restes als des wahrhaften Regnum Christi. Diese eschatologische Stimmung läßt sie ihre Gedanken oft mit Undeutlichkeit, aber doch immer mit Fanatismus vertreten, ihre persönlich-praktische Tendenz dagegen machte sie weltoffen und wahrhaftig, die starke Innerlichkeit und die strenge Biblizität gab ihnen ihre fortdauernde Kraft. Hinter und über dieser Vereinigung des Regnum Christi steht freilich der Idealbegriff des Regnum Christi, wie es „seit Jesu Auferstehung an vielen Orten verkündigt wird“, wie es im Gegensatz zu „dem Reich der Finsternis“ steht, das sich „in Hochmut des Herzens, in Geiz, in Kriegen und weltlichen Lüsten und fleischlicher Eitelkeit“ äußert. In diesem idealen Sinne bedeutet der Name zugleich ein Programm, ein durch die Gemeinschaft zu erstrebendes Ziel, und als solches ist es universal [2]). Doch ist keine Definition ganz zu-

[1]) Anrich, a. a. O. S. 126.

[2]) „Weil das Reich Christi sowohl zu diesen Zeiten als vor 1600 Jahren und zu andern Malen, wegen seiner vielfältig erforderlichen Worten und Werken, auch seinen mancherlei fügsamen Anlaß und Ursach hin und wider selber geben oder nehmen muß,

treffend, und zwar schon darum nicht, weil es zahlreiche parallele Institutionen gegeben haben mag, die ineinander überflossen, sodann und vor allem aber, weil viele auch innerhalb seines Mitgliederkreises von dem Reich Christi verschiedene voneinander abweichende Ideale aufstellten, und dadurch tatsächlich auch verschiedene Abstufungen bildeten. Solche parallele Institutionen, wie sie schon die „Gottesfreunde" des Mittelalters kannten, sind besonders auf katholischer Seite in den für Permeier wohl vielfach vorbildlichen Bruderschaften und Erzbruderschaften zu finden, die er übrigens hier und da auch erwähnt. Solche Vereinigungen waren ja damals sehr zahlreich: die von Quirinus Kuhlmann aus Böhmes Schriften ausgezogenen Weissagungen auf die „Jesusmonarchia" [1]), die Gründungsversuche Brecklings [2]), Überfelds „Engelbrüder" [3]) dürfen wohl ebenso wie die gelehrten Gesellschaften der Humanisten [4]) und besonders die Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts vergleichsweise erwähnt werden. Doch zeigten sich auch da oft bedeutsame Unterschiede in der Auffassung, die freilich durch die großen gemeinsamen Ziele immer wieder ausgeglichen wurden.

Unter der Führung Johann Permeiers schlossen sich zahlreiche Gesinnungsgenossen zum Regnum Christi zusammen. Dabei sind von den eigentlichen „Mitgliedern" die „Freunde" zu unterscheiden. Als Mitglieder im engeren Sinne können folgende Namen genannt werden:

Melchior Beringer von Königshofen lebt als Hofkriegszahlmeister in Wien bis 1638, wo er wegen Spionageverdachtes im Interesse der Ungarn am Hofe in Ungnade fällt. Aber auch später noch sehr wohlhabend, finanziert er die Drucklegung besonders Arndtscher Schriften.

Abraham von Franckenberg [5]), ein schlesischer Edelmann bei Breslau, flüchtet nach dem Schwedeneinfall von 1642 nach Danzig, wo er als Hauslehrer ein Unterkommen findet. Hochgebildet, ist er mit dem berühmten Mathematiker Johann Hevelius in Danzig befreundet, auch theologisch sehr belesen (Coornheert, Theologia deutsch, Arndt, Böhme u. a.).

Joachim Bettkius [6]), geboren 8. Oktober 1651 in Berlin, gestorben 12. Dezember 1663 als Pfarrer in Linum bei Fehrbellin, stand den Sozinianern nahe; er ist Verfasser mehrerer uns bekannter Schriften [7]).

---

dabei ebensowenig der Papst, Kaiser und Könige als andere geringere Personen sich ausschließen oder exemt sein können, daß Gott nicht auch bisweilen von ihnen ein objectum oder Handlungsmittel hernehmen sollte, in Bedenkung dieses hochwichtige Werk so universal: und allgemein weit um sich zielet, daß auch fast niemand sonderlich unter den genannten Christen zu finden, der auf eine oder andere Weise damit nicht berühret oder interessiert sich verspürt" a. a. O.

[1]) Quirinus Kuhlmann, „Weissagungen und Offenbarungen der güldenen Lilien- und Rosenzeit oder der glorwürdigsten Jesusmonarchie, aus dem Böhmischen Schriften zusammengezogen", ohne Erscheinungsjahr.

[2]) Arnold, a. a. O. III 15 S. 147 Nr. 18 f.

[3]) Lampe, Synopsis Hist. Sacrae et ecclesiasticae 1721. S. 535: „inter has societates bene multas latissime diffusa est illa, quae angelicam se nominat". Angeführt bei Sepp, Naspor. II S. 205.

[4]) Ritter, Deutsche Geschichte I S. 63.

[5]) Schon von Arnold III 9—16 S. 92 f. und IV 3, 18 Nr. 75 S. 766 genannt.

[6]) Vgl. über ihn auch Heppe, a. a. O. S. 491 ff.

[7]) „Spiegel dieses Krieges", ein Traktat, den er zur Censurierung und zur Drucklegung an die Frankfurter Theologen sendet; es wird darin nachgewiesen, „daß es keinen

Lazarus Henkel, ein schlesischer Edelmann, Stammvater der Henkel von Donnersmark[1]). Geboren 1577, ist er später römisch-kaiserlicher Rat in Wien. 1637 befindet er sich durch die Kriegsplünderungen in wirtschaftlicher Notlage.

Jacob Cappauhn, ein begeisterter Schriftsteller im Dienste Permeiers, ist Verfasser des „Schriftschlüssel", den er an Permeier zur Begutachtung übersendet, sowie des „Schiff-Curanton-Traktates".

Tobias Schneubern, geboren in der Markgrafschaft Durlach, 1640 in Basel; er wird meist „Tuba Septangeli Jesu Christi" genannt. Von seinen äußeren Lebensumständen erwähnt Wilhelm Schwarz, daß er aus Hamburg ausgewiesen wurde, und zwar „sub juramento, das Zeugnis von Jesu ... darinnen nicht mehr zu zeugen". Derselbe weiß auch zu berichten, daß Schneuberns Schriften unter dem Titel „Europäischer Herold" heraus-

---

Christen gebühre, solche Kriege zu führen, und daß die Lehrer die rechten Münsterschen Aufrührer, so die Fürsten zum Krieg aufrühret". Auf dessen scharfe Zurückweisung durch die Frankfurter antwortet er mit einer refutatio. Die Schrift ist bisher noch nirgends angeführt. Ferner:

Excidium Germaniae seu de causis malorum in Germania, 1666 gedruckt, aber bereits 25 Jahre zuvor viel gelesen. Wilhelm Schwarz urteilt über ihren Inhalt, sie zeige „sehr ausführlich, was die Ursach solches Verderbens und wer daran schuldig. Grammendorff bezeichnet sie in ihrer Form als „eine scharfe Schrift". Sodann:

Mensio Christianismi et ministerii Germaniae seu Christianismus apud docentes et discentes juxta normam Christi et Apostolorum. 1636. 6. Aufl. 1648. Diese Schrift die ihrem Verfasser in Berlin die Feindschaft des Konsistoriums zuzog, wird von Permeier immer wieder als „ein sehr köstlicher Traktat" gerühmt. Denn sie zeigt ihm deutlich, was„ jedes Amt und Beruf eigentlich erfordere". Darum läßt Permeier sie auch bei Merian in Frankfurt nachdrucken, und teilt sie umsonst aus, „nur daß der rechte und nicht der falsche Christus bekannt gemacht und imitiert werden möchte", muß freilich darüber klagen, daß trotzdem bei den Leuten „wenig Lust und Eifer zu solcherlei Materi vorhanden, weil die Wollusten und Sorgen der Nahrung, wie Christus sagt, gemeiniglich allen guten Samen unterdrücken und ersticken. Doch müssen sich die wahren Kinder Gottes nicht daran kehren und darum in ihrem Beruf der tätigen Liebe und Gesuch des Nächsten Besten nicht müde werden.

Sacerdotium, h. e. Neutestamentliches königliches Priestertum, aus dem Typischen fleißig herausgesucht und unserm fast priesterlosem Christentum zum Unterricht und Nutzen aufgesetzt. 1645.

Außerdem nennt Dibelius (RE zur Stelle) noch folgende Schriften:
Christianismus ethnicus, Priesterloses Christentum 1633.
Mysterium crucis 1637.
Antichristentum, Amsterdam 1650.

Irenicum seu fortitudo pacis oder treuherzige Vermahnung an das ganze Christenvolk von dem gegenwärtigen Türkenkrieg. 1660.

Göttliche Leidensgemeinschaft 1660.

Bemerkenswert ist noch die Tatsache, daß es nachweislich schon vor dem Jahre 1679 in Amsterdam eine Druckerei „Heinrich Bettius und Consorten" gab, die sich hauptsächlich mit dem Druck von Böhmes Schriften und von Erklärungen zu seinen Werken befaßte. Nach einer Mitteilung Arnolds ist dieser Heinrich Bettke, der 1708 achtzigjährig in Hamburg starb, ein Adoptivsohn unseres Joachim Bettke. Daraus kann schon hier vermutet werden, daß der Name Bettke bei den Freunden Böhmes in großem Ansehen stand. Nicht zu übersehen ist auch die Nachricht, daß Bettkes Enkel D. Pankovius in Berlin die übrigen hinterlassenen Handschriften verbrannt habe. Vgl. Arnold a. a. O. III 13 S. 128.

[1]) Vgl. Grünhagen, Geschichte Schlesiens II S. 214.

gegeben seien. Als gedruckt nennt er besonders: „Hur- und Hirtenhorn", 4 Bogen in 8°. Von seinen übrigen Schriften sind zwei im Druck überliefert[1]).

Pantel Trappe, gewesener Bürgermeister in Havelberg. Die Angaben Arnolds[2]) über sein Leben stimmen mit denen überein, die sich in den Schriften der Halleschen Sammlung finden. Aber es scheint nicht wahrscheinlich, daß Arnold dieselben Handschriften gekannt hat, da er nur ganz wenige von ihnen anführt. Außer den bei Arnold erwähnten Schriften „Apologia" und „Ninivitische Buße", deren Verfasser in Brecklings testes veritatis an dritter Stelle genannt wird, bieten die Handschriften folgende Traktate: „22 theologische Fragen", etwa 1637 gedruckt, Permeier und Wilhelm Schwarz im Wortlaut bekannt, und „Collatio Christi et Antichristi", bei Merian in Frankfurt gedruckt. Beide sind uns nur noch im Titel bekannt. Ferner sind uns zwei im Wortlaut erhalten: zunächst die Schrift: „Eine christliche beständige und gründliche Erklärung auf die schweren Beschuldigungen", gedruckt in Holland 1637 in 4°, den Handschriften beigefügt, übrigens auch von Arnold[3]) mitgeteilt. Ferner: „Schreiben an die Herren Bürgermeister und Rathmannen der Stadt Ulm". 4. November 1637.

Hans Ludwig Wolzogen, Freiherr in Wien und Gutsbesitzer in Polen bis 1640, wo sein Gut finanziell zusammenbricht. Seitdem zerfällt er, der erst ein begeistertes Mitglied im Regnum Christi war, immer mehr mit Permeier.

Niclaß Pfaffen, Handelsmann und Kaufherr in Nürnberg. 1640 wird er mit elf anderen des Weigelianismus verdächtigt und einem

---

[1]) „Den siebentausenden Versiegelten Israelis, das ist den Auserwählten Gottes, meinen Brüdern, so zerstreuet seind hin und her auf der ganzen Erden." Ihr Inhalt besagt, daß der Verfasser, der zwar unverdienter Weise, aber doch durch Gottes Gnade „eine lebendige Kraft Gottes geworden" zu sein glaubt, „die Posaune bläst", um aus der „durch ihre Sünde in Blindheit geschlagenen" Menschheit die 7000 Auserwählten vor dem unter dem Anzeichen des Antichrists nunmehr hereinbrechenden „zornigen Gericht Gottes" zu warnen und sie durch sein religiös-apokalyptisches Feldgeschrei zum geistlichen Kampfe um sich zu sammeln. Sodann:

„Citatio, das ist Fürforderung oder Berufung aller Rotten und Secten in den Grenzen des ganzen Israelis ins Tal Josaphat, für das göttliche Gericht; durch des Menschen Sohn, nach Anleitung der Schrift, die Ihm der Geist Jesu Christi gedeutet hat."

„Dem Hirten der drey heid schaffen auß Haran, d. i. den Vorstehern der drey gemeinden in dem Lutherischen, Calvinischen und Papistischen Wurge- oder Todtenthall." autogr. Danzig, im Juli 1640.

„Den Engeln der deutschen Gemeinden in Polen". Juli 1640.

„Den christlichen Weingärtnern in dem katholischen Weinberge des Herrn zu Breslau." 1. August 1640.

„Zwei Sendschreiben an H. Johann Permeiern." 15. August 1648.

„Den deutschen Weingärtnern in dem Weinberg des Herrn, arbeitend auf den beiden Hügeln, Österreich und Böhmen." copia J. Permeiers.

„Den armen und elenden Schlachtschafen, samt ihren Hirten, von welchen sie in die grausame Teutsche Wüste, Harmagedon, zusammengeführt werden."

„An Ihre Kayserliche Majestät." 31. August 1640 zu Regensburg abgegeben.

„Briefe an Herrn Johann Permeiern." Vom 2. Februar 1641 und vom 7.—17. Oktober 1640.

[2]) Vgl. Arnold, a. a. O. III, 10 § 28.

[3]) Arnold, a. a. O. IV, 312 S. 625—647.

Verhör unterworfen, dessen Akten mit den je 32 Fragepunkten uns noch erhalten sind[1]).

Bei Manchen sind uns nahezu nur die Namen überliefert[2]), bei anderen erscheint ihre Zugehörigkeit zum Regnum Christi zweifelhaft, da ja ebenso wie bei den sonstigen Bruderschaften die Geheimhaltung der Namen verlangt wurde.

Von diesen Mitgliedern des Regnum Christi ist sein Freundeskreis zu unterscheiden. Denn außer den bereits genannten ließe sich noch eine Fülle von Namen anführen, die zeigen, daß die Verbindungen Permeiers gar nicht mannigfaltig genug gedacht werden können. So gab es denn auch eine Reihe von Persönlichkeiten, die keine so führende Rolle spielten, die aber ohne ausdrückliche Zugehörigkeit zum Regnum Christi ihm doch bewußt — oder auch unbewußt — dienten. Darum läßt sich auch das Wesensverhältnis der „Freunde" zu den „Mitgliedern" nicht genau bestimmen. In dem Freundeskreis ragen folgende Namen besonders hervor:

Florian Crusius, Arzt in Polen, dann bis 1643 in Danzig; dort wird er, des Weigelianismus verdächtigt, mit seiner Familie am 21. Februar 1643 ausgewiesen. Von seinen Schriften können nur zwei Titel genannt werden: „De reformatione", sowie der Traktat: „Vom rechten Gebrauch der Vernunft in göttlichen Dingen".

Eo, und zwar Matthäus Eo, Jacob Eo und besonders Wilhelm Eo. Letzterer, ein Gelehrter in Straßburg, ist der Verfasser der uns erhaltenen Schrift: „Mystica tempora patefacta, d. i. kurtze Erklarung und offenbarung der geheimen und verborgenen Zeit und Zal in heilig Schrifft; aus meinem größeren beschriebenen Werke verzeignet". 1622.

Johann Heinrich von Schönau, 1685 in Wievert in Friesland. Ursprünglich ihr Anhänger, verwirft er später Böhmes Schriften als Sozinianismus. Darum verbrannte er auch selbst seine 1682 verfaßte Schrift: „Die holdselige Stimme der Wahrheit entgegengesetzt dem unangenehmen und verführerischen Quaxen der drei Fröschе aus der Offenbarung, oder von Gott gelernte Beurteilung der unter den drei Hauptteilen der heutigen Babylonischen Christenheit geführten Streitigkeiten, meistenteils aus den Wunderschriften des hocherlauchten Jacob Boehmen gezogen". 1682.

Johann Coberstheim, Pfarrer in Gellnhausen, Verfasser zahlreicher Schriften, die uns nur noch dem Titel nach bekannt sind.

Johann Friedrich und Johann Ludwig Münster, zwei Brüder; letzterer ein Arzt und begeisterter Anhänger Caspar Schwenckfelds und darum auch Daniel Friedrichs.

---

[1]) Im Foliobande dieser Hallenser Handschriftengruppe (Miscellanea), hochinteressant!

[2]) Z. B. Laurentius Grammendorff (Arnold, a. a. O. III, 15, 26 S. 149 und IV 3, 22 Nr. 2 S. 761), der als Kammergerichtsadvokat in Berlin lebte; Matthäus Merian, Kupferstecher in Frankfurt a. M.; Michael Endtner, Druckereibesitzer in Nürnberg und Buchhändler in Wien, ein begeisterter Anhänger Böhmes. Wilhelm Schwarz in Breslau, ein guter Kenner von Arndts und Taulers Schriften: Johann von Kherbergen in Hamburg; Johann Khüefus, Buchhalter in Nürnberg; Johann Abraham Poemer, meist mit dem Decknamen „Philadelphus" bezeichnet, ist in der „Kanzlei" in Nürnberg beschäftigt.

Johann Valentin Andreä. Von diesem schwäbischen Theologen sind drei Originalbriefe an Permeier erhalten. Obwohl sich beide nicht persönlich kannten und obwohl Andreäs Absicht, Permeier einmal in Frankfurt zu treffen, immer wieder (1642—44) unausgeführt blieb, so verursachte doch die gemeinsame Verehrung von Arndts Schriften einen Briefwechsel zwischen beiden[1]).

Schon aus dem bisher Gesagten erhellt die Stellung Daniel Friedrichs zum Regnum Christi.

Mit Recht rühmt der erwähnte[2]) Arzt Johann Münster an Daniel Friedrich, daß sich dieser jeder „Vermischung des geistlichen Reiches Christi mit den weltlichen Gewalten dieser Welt" enthalte. Er schätzt ihn besonders als Anhänger Schwenckfelds. Im Vergleich dazu sind ihm (Münster) Jacob Böhmes Schriften zu hoch, Sebastian Francks, Felgenhauers, Weigels Traktate zu Gewissen verwirrend; selbst Arndts Schriften, wie die Postille und der Katechismus, enthalten ihm noch zuviel „sophistische Irrungen".

Daniel Friedrich gehörte — im Unterschied etwa zu Permeier — zu der unpolitischen, rein religiösen Gruppe im Regnum Christi. Er drängt vor allem auf eine persönliche Herzensfrömmigkeit[3]), denn in allen Parteien fehlt ihm die Liebe, zumal bei den verantwortlichen Führern und Lehrern des Volkes[4]). Darum gehört zur rechten Liebe vor allem die Geduld[5]). Auch er sieht gleich den Mitgliedern des Regnum Christi in den einzelnen Konfessionen nur widergöttliche Spaltungen, die überwunden werden müssen[6]). Darum gilt es, auch nach außen hin Frieden zu halten und von aller Gewalt abzusehen; es ist besser, um der Wahrheit willen Verfolgung zu leiden als

---

[1]) „Die hochrühmliche Beförderung der köstlichen Arndischen Werke wird ohne Zweifel allen frommen gottliebenden Herzen sehr angenehm und wohlbefohlen werden, welche Mühewaltung, auch ungewohnte Unkosten der Allmächtige reichlich vergelten und noch mehr christliche .... Brüder zu fernerem Verlag der noch übrigen geistreichen und erbaulichen Schriften erwecken wolle, daran auch an meinem wenigsten Teil nichts ermangeln solle."

[2]) S. o. S. 66.

[3]) „Falle zuvor vor Christo nieder, ehe du ihn verkündest; wehe diesen, die vom Lamme predigen aus dem Buchstaben, aber nicht anbeten." Apoc. II S. 66.

[4]) „Wäre die Liebe in den Parteien heut, wie sie denn sich in etlichen erzeiget, so wäre hier soviel gegeben, daß ihnen möchte gedient werden." Aber die Lehrer tragen die Schuld: „Sie nicht zusammen haben tragen wollen mit anderen, denen der Geist des Herrn ebensoviel und vielleicht ein Mehreres gegeben hat, sondern ein jeder in seinem Wissen sich streitig aufgeblasen." E 19, 28.

[5]) „So müssen wir, wie gegen Gott, also zu reden, also auch gegen unsern Nächsten und gegen uns selbst Geduld üben und unsere Seele mit Geduld also fassen, also bezeuget es die Schrift und auch der Liebe Natur und Art; das Bessere sollen wir hoffen und alle Tage die Besserung bei uns und unserm Nächsten wahrnehmen, es erzeige sich das Böse, wie es wolle, unsern Nächsten sollen wir nicht jähe verderben, auch sein Verderben nicht begehren, weil er noch in der Zeit der Gnaden ist." E 19, 24 und „Ebenbild".

[6]) Unter Berufung auf 1. Korinther 1 und 12: „Ich bitte euch, liebe Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr alle einerlei Rede führt, daß nicht Spaltungen unter euch seien, sondern daß ihr alle seid wie ein Leib, eines Gemütes und Sinnes, und keiner spreche, er bedürfe des andern nicht." Titelblatt zu „Daß alle Christen von Gott gelehrt".

selber Unrecht zu tun[1]). Jede Gewalt in Glaubenssachen ist verwerflich, Recht und Gewalt sind „antichristisch", weil sie in schroffem Gegensatz zu dem rein innerlichen Reich Christi stehen[2]). Und in jeder sichtbaren Gemeinschaft, und wäre es das Regnum Christi selber, können sich auch Gleißner befinden[3]). Es ist ein Betrug des Satans, wenn Menschen, selbst Freunde des Regnum Christi, meinen, etwa durch eine äußerliche Reformation der Kirchen einen einzigen Glauben herbeiführen zu können. Infolge solcher Anschauungen kam Friedrich in Gegensatz zu dem bereits erwähnten[4]) Wilhelm Eo, dessen Schrift: „Mystica tempora patefacta" auf ein konfessionsloses Christentum abzweckte[5]). Daraufhin hatte Daniel Sudermann[6]) ein Gutachten von Daniel Friedrich erbeten. Die Kopie dieses ausführlichen Schreibens im Umfange von 22 Quartseiten ist uns auch erhalten[7]). Dieser an Daniel Sudermann gerichtete neunzehnte Brief begreift „in sich eine Widerlegung des Vorgehens Wilhelmi Eo von äußerlicher Reformation der Kirchen; darin auch angezeiget wird, was der einfältige Wille Gottes des Menschen halber gewesen sei, und wie selbiger bei heutigen Reformierten der Kirchen wenig in acht genommen worden". Ihm folgt in den Halleschen Handschriften eine Angabe Suder-

[1]) „Ein Diener Christi soll eher Verfolgung leiden um der Wahrheit willen, und also Christo und seinen Dienern gleichförmig werden, denn daß er Verfolgung zufüge, und sich also beweisen als einen Diener Christi in Schlägen, Verfolgung und Schmach, wie Paulus vermahnt." Daß alle Christen von Gott gelehrt.

[2]) „Christi Reich ist innerlich, und desselben Übung nach im sanftmütigen, geduldigen, demütigen, gelassenen und aufmerkenden Geiste, nämlich der Prüfung nach, also daß es keines menschlichen Gewaltes, Eisens noch Hammers bedarf im Tempel, der da ist, wo Christi Reich ist. Und könnte ich hier wohl ein Geheimnis sagen, sonderlich von Gewalt im genannten Christentum, und es mag sich ein jeder, der sich Gewalts annimmt, im Geistlichen und Leiblichen, gar wohl fürsehen, daß sein Recht und Gewalt nicht ganz antichristisch sei." Genesis S. 451.

[3]) „Der Glaub vom Reich Christi in uns ist der rechte Glaub, darin Gerechtigkeit, Fried und Freud im Heiligen Geist ist, und also vom Reich Christi in uns, wir gerecht sind durch berührten Glauben." Apoc. I S. 98. — Die Seinen „sehen auch nicht soviel auf die sichtbare Gemeinschaft, darunter verborgen Gleißner sein können, als auf die unsichtbare, da sie mit allen Heiligen droben sind nach einem verborgenen Wandel im Geist." Apoc. I S. 129.

[4]) S. o. S. 66.

[5]) Diese Schrift aus dem Jahre 1622, vom evangelischen Standpunkt ausgehend und mit apokalyptisch-eschatologischen Gedanken rechnend, zweckt auf ein konfessionsloses Christentum ab, wie es Eo offenbar schon seit Jahrzehnten in Wort und Schrift vertrat. Aus Daniel und Apocal. berechnet sie die heilsgeschichtliche Bedeutung der Gegenwart: Mit der „starken Bewegung aller evangelischen Glaubensparteien zur Zeit Luthers, Zwinglis, Oecolampads, Melanchthons, Caspar Schwenckfelds u. a. ... ist der zehnte Teil der großen geistlichen Stadt (Apoc. 11) gefallen." Denn von 1517 bis 1530 „haben sich vielmehr Weissagungen in Heiliger Schrift geoffenbart und mit Erfüllung sehen lassen als zuerst", aber „der letzte Fall großer geistlicher ganzer Stadt ist noch vorhanden, wie das 17. und 18. Kapitel in S. Joh. Offenbarung davon meldet, so dann zweifelsohne auch alsobald geschehen muß", nämlich „zu der Widersacher Fall und zu wahrer christlicher Kirchen Erlösung von aller Verfolgung". Der Verfasser fühlt sich dazu berufen, „das höchste Werk des Geistes" zu leisten, nämlich „das heilige Hauptreich" herbeizuführen, und darum verkündet er als das Ziel der Weltentwicklung „aller christlichen Religionsparteien gründliche Vereinigung und aller ungläubigen Völker endlichen Fall und Bekehrung, so durch Eo ist angefangen worden.

[6]) S. o. S. 26 f.

[7]) Hallenser Handschriften B 20 Brief 19.

manns über Eo, der danach sich einer „Revelation berühmte, also daß für gewiß in Kürtze durch die ganze Welt oder Christenthumb ein Eintzig Glaube sein werde. Darauff ich (nämlich Dan. Sudermann) ein Judicium von H. Dan. Friedrichen, ein hocherleuchter Mann zu Eberstein wohnhafftig, hab begeert. Und ist dieß die Copey dieses Briefes, so er hergeschickt hat nit lang vor seinem Abschiede von dieser Welt." Friedrich warnt in seinem Gutachten ausführlich vor solchen äußerlichen Reformationsversuchen. Er bekämpft darin die Schrift[1]) und die Auffassung Eos, worin er „seine alte gefaßte Meinung nunmehr gleichsam als besiegelt bei ihm ausschreibt." Friedrich beklagt, „daß solche opinion in etlichen alten Bäpstlern und vielen unserer Zeit ist, nämlich daß consensus religionis in der ganzen Welt solle werden"[2]). Denn wie es bald nach Erschaffung der Welt der „propositus Satanae" war, eine falsche Einheit im Turmbau zu Babel zu schaffen, so ist noch jetzt der Betrug des Bösen, allen Menschen die Erlösung vorzuspiegeln und sie im Glauben als eins zu bezeichnen, damit er um so eher sein Werk in ihnen treiben kann. Denn nur wo Selbstprüfung ist, da ist wahrer Glaube und rechte Gemeinschaft[3]).

Aus diesen Darlegungen geht deutlich hervor, warum Friedrich nicht Mitglied des Regnum Christi sein konnte: Permeiers Einmischung in die Politik, seine Verquickung von weltlicher Macht mit den religiösen Heilswahrheiten lehnte er ebenso ab wie dessen Hoffnungen auf eine einheitliche, überkonfessionelle Kirche oder Christenheit. Dagegen konnte er sich mit Recht zu dem Freundeskreis des Regnum Christi rechnen: auch er trat in Wort und Schrift für ein überkonfessionelles Christentum ein, und erstrebte eine Herrschaft Christi in der durch Selbstprüfung gefestigten Innerlichkeit des Herzens. Auch ihm stand dieses innerliche Reich Christi über der sichtbaren Gemeinschaft des Regnum Christi. Dieses innerliche Reich ist auch ihm das Wesentliche[4]).

Schon aus der bisherigen Darstellung dürfte sich ergeben haben, daß Daniel Friedrich einen großen Teil seiner Anschauungen Anderen verdankt. Im Folgenden soll daher noch besonders sein Verhältnis zu Schwenckfeld beleuchtet werden.

Beziehungen Friedrichs zu Schwenckfeld sind schon äußerlich erkennbar. So finden sich Friedrichs Schriften, anonym, zuweilen mitten unter Schwenckfeldschen Traktaten[5]); so ist in den Halleschen Handschriften sein letzter Wille zusammen mit Auszügen aus Schwenckfelds

---

[1]) Entweder ist die Datierung von Mystica tempora patefacta unzutreffend oder wahrscheinlich hatte Eo seine Anschauung schon früher in einer ähnlichen Schrift vertreten.

[2]) B 20 Brief 19.

[3]) „Satan bildet ihnen, es sei genug, daß sie erschaffen und daß sie erlöst, und behält er sein Bild und Werk in ihnen verborgen. Den Ruhm der Erlösung lässet er ihnen, wenn sie sich nur nicht nach Prüfung in Christo rühmen können nach Gewissenschaft eines wahren Glaubens." E 20, 19.

[4]) „Wir sollen das Reich Christi in uns fleißig prüfen und ihn, den Regierer in uns, und nicht allein das Geheimnis von der Menschwerdung Gottes, von seinem Leiden, Sterben und Auferstehung aus dem toten Wissen." Apoc. II S 89.

[5]) Z. B. die Ulmer Handschriften Nr. 8.

Postille überliefert [1]); so unterbricht er seine eigene Bibelauslegung zuweilen für einige Kapitel, um statt dessen einfach auf eine Schrift von Schwenckfeld hinzuweisen [2]); so glossiert er seine eigenen Erklärungen oft fortlaufend mit Schwenckfelds Erläuterungen [3]). Zwar hat er Schwenckfeld wohl kaum persönlich gekannt [4]); aber neben den Zitaten eines Tertullian [5]), Augustinus [6]) Hilarius [7]), Ambrosius [8]) und Erasmus [9]) nehmen Caspar Schwenckfelds Schriften und auch Valentin Crautwald bei weitem den größten Raum ein.

Am meisten wird Schwenckfeld von D. Friedrich zitiert. Freilich geschieht das zumeist ohne dessen Namensnennung, er bezeichnet ihn mit „M."; das ist der Deckbuchstabe für Schwenckfelds Zitate. Nur in einer den meisten Drucken nicht beigefügten Notiz erklärt Friedrich einmal diesen Schlüssel[10]). Später freilich weist er offen auf Schwenckfelds Schriften hin; so werden von ihm genannt: Seine Predigt und Erklärung supra Evangelium am Ostertag[11]); Congregatio Ecclesiae in Spiritu sancto[12]); Büchlein vom Sabbat[13]); Desiderium Martyrum[14]); Von der Auferstehung Christi[15]). Auch nennt Friedrich oftmals, meist in ausführlichen Abschnitten, Stellen aus Schwenckfelds Schriften, in der „Genesis" wird Schwenckfeld von ihm 25 mal, in der „Offenbarung Johannis" nicht weniger als 181 mal angeführt. Immer ist Caspar Schwenckfeld für Friedrich der „selige Zeuge"[16]).

Neben ihm wird auch Valentin Crautwald (ca. 1490 in Neiße geboren, gestorben 5. September 1545) als Freund und Anhänger Schwenckfelds, der von ihm 1524 die griechische Sprache erlernt hatte, von Friedrich vielfach genannt. Er besuchte zunächst die Schule seiner Vaterstadt und

---

[1]) Hallesche Handschrift B 16 mit theologischen Abhandlungen: Was die christliche Kirche sey; vom Tauff; vom Nachtmal; eine Bemerkung am Schluß sagt: „diß alles hat eine edle Fraw aus H.C.S. Postill zum Theil abgeschrieben, zum Theil gehört. Das so hierin auffgezeichnet, ist nit in seinen gedruckten Büchern, daher wol auffzuheben." Voran geht in dem Buche der letzte Wille Daniel Friedrichs.

[2]) Z. B. Evangel. Johannis.

[3]) Genesis und Offenb. Joh.

[4]) Schwenkfeld starb 1561. Friedrich wurde in Justingen wegen seiner Schwenckfeldschen Anschauungen von 1574 an bekämpft, aber erst von 1590 ab ist durch seine literarische Tätigkeit eine Verbreitung von dessen Gedanken durch Friedrich nachweisbar. Aber z. B. in Straßburg gab es eine große Anhängerschaft Schwenckfelds. Vgl. die Entlassung des schwenckfeldisch gesinnten Präzeptors Peter Schab Novesius 1556. Vgl. Röhrich, a. a. O. Bd. III S. 139.

[5]) Zumal in seiner Auffassung der Taufe als Bekenntnis, sacpissime, z. B. Genesis S. 124.

[6]) Genesis S. 113 u. ö. — [7]) Genesis S. 197.

[8]) ibid., auch Ambrosius, super Lucam. z. B. Apoc. II S. 60.

[9]) Annotationes super Matth. Genesis S. 412.

[10]) „Es hat aber der erleuchte Zeug C. S. als eine herrliche Blum dieses Frühlings / mir Ursach geben und gebient / Welches Glossen ich mit einverleibt / doch nicht vermischt, sondern abgesetzt / vnd mit dem Buchstaben (M) verzeichnet / wie ich sie in seinem Neuen Testament / vnd sonst verzeichnet funden habe / deren gleichwohl wenig / und er selbst in zweyen Sendbriefen an Herrn Honolt / seliger Gedächtnis / auch schreibet und befiehlet / daß man dieselbe nicht für genugsam noch für lauter soll halten / noch ohne Warnung unerübten Sinnen fürlegen / allermaßen wie ich oben für mich selbst auch ermahnet habe." Apoc.

[11]) Genesis S. 92. — [12]) Genesis S. 326. — [13]) Genesis S. 276.

[14]) Apoc. II S. 96. — [15]) Genesis S. 353. — [16]) Genesis S. 353.

bezog dann die Universität Krakau (1506). Bald wurde er zu den Koryphäen Reuchlinae fractionis gerechnet, 1520 erscheint er in den Akten des Domkapitels als Notar der bischöflichen Kanzlei in Breslau; seit 1523 war er beim Fürsten von Liegnitz als Canonicus und Lector am dortigen Johannesstifte angestellt, wo er auch mit dem Hofprediger des Fürsten, Johann Sigmundt Werner [1]), bekannt war. Auch stand er mit Bucer im Briefwechsel [2]) und trat tatkräftig für einen Katechismusunterricht ein [3]). Obwohl seine gelehrten Neigungen sich anfänglich auf die Schriften der alten Kirchenväter richteten, arbeitete er doch viel mit Schwenckfeld zusammen, lieferte besonders die wissenschaftliche Begründung zu der von jenem im Jahre 1525 gefundenen Erklärung der Einsetzungsworte. Schon 1534 verweist er auf Werners Katechismus [4]) und auf Schwenckfelds Bücher. Über seinen Aufenthalt in Liegnitz als „Thum-Herr" berichtet er in einem Briefe vom Jahre 1537 [5]).

Außer den von Eberlein[6]) in seiner chronologischen Zusammenstellung angeführten Schriften Crautwalds können noch folgende genannt werden:

Im Besitze der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel: „Von der Kirchen, ihren Dienern, Schlüssel und Sakramenten, Ein Sendbrief Herrn Valentin Crautwalds Seligen aus dem Latein verdeutscht durch Herrn Joh. Baderum, Pfarrherrn Seligen zu Landaw. Allen Christen, insonders den Lehrern, fast nützlich und dieser Zeit notwendig zu lesen. Gedruckt i. J. 1603. Verfaßt 1534."

Ebenda [7]) befinden sich in einem Handschriftenbande [8]) elf Briefe [9]) Crautwalds an verschiedene Adressaten[10]). Interessant ist ferner der kurze

---

[1]) S. o. S. 29 Anm. 2.

[2]) Münchener Handschrift cod. Monac. lat. 718 fol. 398.

[3]) „igitur ego censeo publico ministerio privatum catechismum sociari oportere" ibid.

[4]) S. o. S. 29 Anm. 2.

[5]) Dieser Brief, den er von Liegnitz an eine gewisse Margarethe Engelmann schrieb, ist z. T. auch von Arnold (a. a. O. Suppl. B. XVI, XVII Th. III Nr. XXIV S. 1275) abgedruckt.

[6]) Eberlein, a. a. O.

[7]) Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel.

[8]) Vgl. Heinemann, a. a. O. II 3 S. 152. Handschrift Nr. 2437.

[9]) Die Sendschreiben behandeln durchweg nicht einen, sondern die verschiedensten Gegenstände, tragen daher keine Überschriften. Soweit Ort und Datum in den Manuskripten angezeigt, sind sie von mir genannt (s. folgende Anm.).

[10]) Es sind folgende:

Fol.	Adressat	Datum
1.	Althausen	1537, 4. Tag nach Martini
9.	Jacob Held von Thiefenau	1537, Sonntags vor Joh. Baptiste
14.	Jacob Held von Thiefenau.	1538, September, 30.
25.	Althausen	1538, Mathias Apost., Straßburg
33.	Jungfrau Streicherin	1539, nach Michaelis. Liegnitz
49.	Jungfrau Streicherin	1539, nach Allerheiligen. Liegnitz
89.	Jungfrau Streicherin	1540, (Datum und Ort fehlen)
109.	Elisabeth Pfersfelderin.	1540, Sonntag nach Martini
329.	Etliche Stücklen aus H. B. Crautwalds Brieffen gezogen	
361.	Ex Epistola V. C. ad C. Schwenckfeldium	

Mf. c. 45. 9. S. 795/802. V. C. an F. V. v. H. Datum an S. Martinsabend 1540.

pädagogische Leitfaden für Katechismusunterricht, den Crautwald 1537 in Liegnitz verfaßte [1]). Er enthält unter anderem regelrecht in Frage und Antwort ausgeführte Teile einer Musterkatechese und verdient als Zeugnis pädagogischer Weisheit des 16. Jahrhunderts und als Versuch einer konsequent christozentrischen Erziehungsmethode Beachtung [2]). Daniel Friedrich zitiert [3]) von ihm die Schrift: „Sex dierum opificium". Und Johann Ludwig Münster, der bereits im Freundeskreise das Regnum Christi erwähnte Arzt und Freund Friedrichs [4]), führt in einem Briefe [5]) aus Straßburg vom 12. 1. 1627 aus einer nicht näher bezeichneten Schrift Crautwalds die für jenen charakteristischen Sätze an: „Wenn die Wahrheit selbst noch eine Zeitlang begehret verborgen zu sein, wer will sie mit Gewalt herfürbringen; wenn sie sich aber mit Kraft herfürtut, wer will sie aufhalten [6])?"

[1]) Vgl. Eberlein, Korrespondenzblatt des Vereins f. Gesch. d. ev. Kirche Schlesiens VII 1.

[2]) Vgl. Ecke, a. a. O. S. 252.

[3]) Friedrich, Genesis S. 105.

[4]) S. o. S. 66.

[5]) Überliefert im Halleschen Handschriftenband B 17 b Nr. F XXI 2.

[6]) Für seine Anschauungen gebe ich folgende Sätze aus dem Wolfenbütteler Druck wieder, die für seinen Schwenckfeldianismus, aber auch für sein Verhältnis zu Daniel Friedrich und zum Regnum Christi bezeichnend sind:

„Es lehret auch die Heilige Schrift, was du tun und wie du dich halten sollest. Dieweil sie aber den Geist oder die Gnad, dadurch man solches, das sie lehret, tun möge, nicht gibet, so bleibt sie nicht anders denn Geschrift, gleichwohl heilig, welche aber doch keinen Menschen heilig oder frömmer macht." — „Es ist aber unter diesen zwei Diensten, nämlich der Heiligen Schrift und des Heiligen Geistes, nicht ein kleiner Unterschied, wie man leichtlich abnehmen mag. Die Diener des Geistes erkennt der Herr, fördert und lobt sie, die andern aber haßt er und verwirft sie oft; allein daß er, der alle Dinge zum Besten wenden kann, auch aus einem Geschriftdiener einen Diener des Geistes machen mag. Auf die Frankfortische Messe sollst du ein Büchlein haben von diesen beiden Diensten." — „Von der Kirchen: Welche wohl die Geschrift, Sakrament, Gestalt und Schein eines gottseligen Wandels hat, aber du wirst keine göttliche Kraft darin befinden: das, was Christo zugehört, maßt sie sich an, allein in äußerlichem fleischlichen irdischen Pomp und weltlicher Pracht ohne Geist und Gang oder Lauf des Reiches Christi." — „Etliche, ob sie gleich vom Glauben anfangen, wenden sie sich doch bald auf den vermeintlichen Zwang der Sakramente, als ob sie nicht weniger notwendig sind zu der Seligkeit denn Christus selbst, bestärken und erheben damit den Anfang ihrer Lehre, als ob Christus ohne sie niemand möchte selig machen." — „Daß wir nicht zuvor über andere urteilen, ehe denn wir durch Trieb und Leitung des Geistes ein gerecht Urteil fällen mögen: Wir wollen den Herrn bitten, daß er uns nicht in seinem Zorn richte oder urteile, sondern uns alle durch seine Barmherzigkeit zu Ihm rufe und die wahre Gemeinschaft erneuern und versammeln wolle: wenn er uns alsdann zu Unterrichtern setzen will, wird er uns auch ohne Zweifel seine Gnade mitteilen, dadurch wir sein Urteil über andere in der Wahrheit verkünden mögen." — „Nun komme ich auf die letzte Frage, wie man den Tauf und das Nachtmahl, von Mißbrauch, so dabei eingeschlichen, wieder entledigen möchte... Alle die, so sich zu unserer Zeit der Sakrament gebrauchen, verdenken sich zwar keines Mißbrauchs, darum daß sie den wahren Brauch vom Geist als vom rechten Meister nie gelernt, sondern ihren eigenen vermeintlichen Brauch aus der Geschrift und dieses Handels Umstände ihnen selbst geschöpft haben." — „Ich höre, daß sich etliche mit höchstem Fleiß bemühen, damit sie der andern Gunst schöpfen und in etlichen Artikeln sich miteinander vereinigen möchten. Das ist, meines Verstandes, daß sie nur mehr Irrtum gebären und zur Gottlosigkeit Ursach geben. Ich wünsche aber, daß wir vielmehr den Gnadenstuhl Jesum Christum anrufen und Vereinigung erlangten, damit er sich über uns erbarmte, unser Irrtum zur Besserung wende. Denn wo die Gnade und der Heilige Geist nicht dabei, so ist die Handlung der Sakramente

Somit kann auch die innere Abhängigkeit Friedrichs von den Gedanken Schwenckfelds nicht wunder nehmen.

Caspar Schwenckfeld gibt, wie schon Melanchthon [1]) erkannt hat, keine Gesamtdarstellung der christlichen Theologie, sondern greift nur einzelne Stücke der Kirchenlehre heraus. Gleichwohl können als seine wesentlichen Anschauungen [2]) nahezu [3]) dieselben Gesichtspunkte genannt werden, die wir für die Gedankenwelt Daniel Friedrichs herausgestellt haben: seine Auffassung von dem Verhältnis von Wort und Geist sowie die Frage nach dem Wesen der Kirche und nach der Entwicklung eines eigenen Kirchenideals.

Bereits im Jahre 1526 hatte Schwenckfeld die Frage nach dem Verhältnis der Schrift zu dem lebendigen Wort grundlegend behandelt. Dabei verwandte er die biblische Wortantithese [4]), die sowohl das persönliche Heilserlebnis und den Geistesempfang bezeichnet als auch den lebendigen Sohn Gottes selber charakterisiert [5]). Aber nur das „Wort" im Sinne des lebendigen Logos hat Heilsbedeutung. Darum warnt Schwenckfeld nachdrücklich davor, „nicht einen Abgott aus der Schrift zu machen" [6]). Darum weist er bereits in seiner Schrift: „Vom Worte Gottes" wiederholt darauf hin, „daß kein anderes Wort Gottes eigentlich ... sei als der Sohn Jesus Christus" [7]). Schon in ihrer Entstehung wird die Schrift in keine direkte Beziehung zu Gott gesetzt: sie ist immer nur Abbild und Zeugnis des in den Herzen der Propheten wirksam gewesenen inneren Wortes. Die Schrift empfängt erst von dem aus dem Geist geborenen Menschen Geist und Leben. Ebenso wird ihr bei der Entstehung unseres religiösen Verhältnisses zu Gott jede notwendige Beteiligung abgesprochen. Dadurch war Schwenckfeld

---

nichts anderes denn Kinderspiel mit Docken." — „Zu dieser Vereinigung gehören auch nachfolgende Artikel: ... 5. Von einem jeden ermahnt zu werden, soll keiner im Argen aufnehmen. 6. Von Geboten, Satzungen oder Strafen, damit die Gewissen beschweret werden, soll man sich vor allen Dingen enthalten. 8. In der Heiligen Geschrift soll sich jeder fleißig üben, um den Geist Christi bitten. 9. Item die Geschrift sollen sie nicht, ihre Leibesnahrung zu gewinnen, brauchen, sondern als ein Gezeugnis von Christo und unserm Heil allenthalben in Bereitschaft zu haben." — „Wenig Prediger sind, die die Zuhörer zum Gebet reizen." — „Vom Brauch und Dienst der Sakramente zeuch dich noch eine Zeit ab, soviel immer möglich, denn die Sakramente erfordern Gnade." — Konfessionen betr.: „Und dieweil das Volk diese Königinstraße zwischen dem Papsttum und Luthertum zu Christo geführt soll werden, so fleiß dich der rechten Bahn, daß du nicht zu dem, so im Papsttum gottlos, oder was im Luthertum unrecht ist, abwendest, sondern immer möglich nach der Geschriftanweisung dich zu Christo kehrest und ihm nachfolgest."

[1]) „Schwenckfeld ... läßt kein ganz corpus christlicher Lehre ausgehen, daß man einen Grund von ihm fassen könnte, wie ein treuer Lehrer zu thun schuldig ist, sondern kreucht in seine Winkel und zwecket aus unserer Kirchen Lehre etliche Stücklein, die er ansieht, Spaltungen anzurichten." Corp. Ref. 8, 562.

[2]) Im folgenden schließe ich mich inhaltlich vor allem an Ecke und Grützmacher (a. a. O.) an, freilich unter reichlicher Verwertung von Quellen Schwenckfelds.

[3]) Nur bei der „Heiligung" und der „Prüfung" lassen sich entsprechende Anschauungen Schwenckfelds nicht nachweisen.

[4]) Vgl. Hebr. 6 u. 1. Petr. 1 im Verhältnis zu Johannes 1.

[5]) ῥῆμα und λόγος.

[6]) Ulmer Bibliothek Nr. 3. Contradictiones.

[7]) Angeführt bei Ulmer Bibliothek Nr. 3. Contradictiones.

freilich zu einem Dualismus gekommen, der ihm nur die Simultaneität der inneren und äußeren Wirkung zu behaupten übrig ließ, aber nicht ein wirkliches Ineinander von Wort und Geist. Eine notwendige Vermittlung des Äußeren und Inneren bei der Bekehrung des Menschen kann er sich nicht denken. Das Verhältnis von Bibel und Offenbarung ist nie instrumental. Das äußere Gotteswort tritt völlig hinter dem innern und ewigen Wort zurück, unter Umständen ist die Wirksamkeit des Geistes von dem Worte Gottes völlig getrennt. Eigentlich ist die Bibel eine Gabe Gottes nur für die gläubigen Menschen, die ihren Gott und Schöpfer erkennen und etwas von seinen Werken zu wissen begehren. Nicht aber ist sie uns dazu gegeben, daß wir durch sie den Glauben und die Seligkeit erlangen. Denn die Bibel ist eben nur Abbild und Gleichnis [1]). Darum ist es verkehrt, signum pro signato [2]) zu nehmen. „Die Sprüche des Gesetzes sind nicht Gottes lebendiges Wort selbst, sondern verhalten sich zu demselben wie ein gemalter Mensch zu einem lebendigen Menschen; sie haben nicht Geist und Leben in sich." Darum geht mindestens das Wirken des inneren Wortes dem des äußeren voraus, indem jenes auf dieses vorbereitet [3]). Darum kann sich Schwenckfeld sogar zu dem Satze versteigen; „daß sich der Glaube nicht nach der Schrift, sondern die Schrift sich nach dem Glauben richte" [4]). Somit kommt der Schrift im göttlichen Heilsplan lediglich die Stellung einer normativen Erkenntnisquelle zu, nie ist sie Glaubensobjekt oder gar Glaubenserzeugerin. Denn der Glaube „kommt nicht von der Predigt noch von der heiligen Schrift noch von etwas Äußerlichem, sondern aus Gott vom Himmel, als eine gnädige Gabe Gottes und Geschenk des Heiligen Geistes, ein Tröpflein des Wesens, darin alles ewig und gegenwärtig gesehen wird, ja im Grunde ein Wesen mit dem, der ihn schenket und gibt" [5]). Nur solcher lebendiger Glaube rechtfertigt uns, macht uns zu „Wahrgläubigen" [6]).

---

[1]) „Damit nicht der Buchstabe für den Geist, noch das Bild für die himmlische Wahrheit, noch ein menschlich gesprochen Wort für das natürliche selbständige Wort Gottes werde gehalten oder verehret, damit auch nicht ein historischer Vernunftglaube, der sich allein auf den Buchstaben richtet, für den wahren lebendigen Glauben, der eine Gabe des Heiligen Geistes ist und sich über sich auf Gott und Christum richtet, angenommen werde, sondern daß man sich in Glaubenssachen bei aller Lehre und Lernen wohl umsehe, alle Dinge in Christo recht prüfe und vermittels der Gnaden Gottes den Buchstaben vom Geiste, der Menschen Wort von Gottes Wort und den toten Wahnglauben vom rechten lebendigen Glauben unterscheide." Ulmer Stadtbibliothek Nr. 8 a.

[2]) „Und daß man des schriftlichen Wortes nicht soll mißbrauchen noch dasselbe mit dem natürlichen Wort Gottes vermengen, noch die Schrift zur Verdunklung des wesentlichen Wortes Gottes für dasselbe ausgeben, sondern fein unterschiedlich jedem, als dem Wort des Geistes und Buchstabens, sein gebührend Amt und Ehre geben ... oft gibt man dem mündlichen Wort das zu, was allein Gott und dem Herrn Christus will gebühren..... Aber die Gegner wollen signum pro signato gehalten haben.... St. Paulus gibt nicht der Schrift, sondern dem Glauben die Seligmachung ... aber die Schrift wird damit nicht verachtet, daß man ihren Mißbrauch anzeiget." Ulmer Stadtbibliothek Nr. 3. Contradictiones.

[3]) Eine Anschauung, für die sich Schwenckfeld ebenso wie Friedrich des öfteren auf Augustinus beruft.

[4]) Vom unterscheide E.

[5]) „Defension auf Flacij Illyrici Contradiction," Ulmer Stadtbibliothek Nr 3. Vgl. auch Salig, a. a. O. 3, 1039 f. Die ganze Stelle ist eine kennzeichnende Definition des Glaubens. Sie hat folgenden Wortlaut:

Schon aus dieser Darstellung des Verhältnisses von Wort und Geist läßt sich deutlich erkennen, wie Friedrich darin von Schwenckfeld völlig abhängig ist. Auch für ihn war die Verbindung von Wort und Geist höchstens rein zeitlich, jedoch nie instrumental; und wie für Schwenckfeld „die Schrift sich nach dem Glauben richten" muß, so ist auch für Friedrich, wie wir gezeigt haben [1]), „der Glaube vor dem äußern Wort und Gesetz und desselben Meister, nämlich nach Christo und Christi Geist in den Gläubigen". Dieselbe Abhängigkeit zeigt sich auch in der Auffassung des Begriffs der Kirche und in der Frage nach einem eigenen Kirchenideal.

„Wiewohl der Glaube nicht der ganze Christus noch die Fülle Christi und des Heiligen Geistes ist, ob dennoch großer Unterschied zwischen Christo, auch zwischen dem Heiligen Geiste, und dem lebendigen, gerechtmachenden Glauben sei: weil der Glaube gründlich nach seinem Wesen und Ankunft nichts anderes denn der Natur und Selbstands Gottes ist, ein Tröpflein des himmlischen Quellbrunnens, ein Glänzlein der ewigen Sonnen, ein Fünklein des ewigen Feuers, welches Gott ist, und kürzlich eine Gemeinschaft und Teilhaftigkeit der göttlichen Natur und Wesens. Und dieser kommt nicht von der Predigt, noch aus der Heiligen Schrift, noch von etwas Äußerlichem, sondern aus Gott vom Himmel, als eine gnädige Gabe Gottes, und Geschenke des Heiligen Geistes, ein Tröpflein des Wesens, darin alles ewig und gegenwärtig gesehen wird, ja im Grunde ein Wesen mit dem, der ihn schenket und gibt. Er verwickelt sich mit keinem leiblichen Dinge. Alles sichtbarliche Dinge sind den Sinnen unterworfen, dem Glauben aber steht das Unsichtbare und Himmlische zu. Er spiegelt und besichtigt sich in den immer währenden ewig beständigen Dingen. Darum macht der Glaube gerecht und selig, weil er ein Pfropfreis und Pflanze der göttlichen Gerechtigkeit ist, ins Herz des Menschen wesentlich eingepflanzet und begründet. Er ist Gottes Glaub und Treue, und das in der Gnaden, was der treue Gott von Natur im Ganzen ist, ein des Wahrhaftigen und der Wahrheit im Geist der Wahrheit mit den Gläubigen Vermählungsring der Verlöbnis oder Verbindnis: eine Gemeinschaft des Lebens, darin Christus lebet. Gal. 2, 20, ein Körnlein oder Tröpflein der unvermakelten Reinlichkeit, welche Gott ist und die reinmachende Weidasche und Lauge. Christus ist der Gegenwurf des Glaubens, und wo der Glaube ist, da ist Christus, er ergreift Christum, trägt ihn ins Herz und Gewissen. Wo aber Christus ist, da ist Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit. Daher kommts, daß der Glaube einen ganz neuen Menschen unterm Dache des Fleisches zeuget und bewahret, und der Mensch die Werke tut, die Christus tut, ja noch größere Dinge. Joh. 14, weil die Natur, Selbstand und Wirkung Christi in ihm ist, und Christus von wegen der Einigkeit der Gaben mit dem Geber, den auserwählten Dienern auch seine Werke zueignet, in und mit denen er ist und wirket, welche Werke aber getreue Diener Christo ihrem Herrn, wider Wissen heimzutragen und ganz von sich auf den Meister zu schieben, daran sie auch im Grunde gar nichts als den Dienst haben, auf daß sich niemand im Menschen rühme und Christo rein und allein alle Ehre vollkommen bleibe."

[6]) „Darum so ist der gerechtmachende Glaube nicht ein vernünftiger Wahn oder historische Beredung, sondern eine Gabe des Heiligen Geistes, ja im Grunde ein Wesen mit dem, der ihn schenkt oder gibt. Er ist eine lebendige empfindliche Kraft des lebendig machenden Gottes, dadurch die Herzen gereinigt und erneuert werden, welcher Glaube auch die Gerechtigkeit Gottes, Christum Jesum wahrhaftig, wirklich und empfindlich nach seinem Maß mit ins gläubige Herz bringt. So wird man den lebendigen Glauben, der zur Justifikation oder Rechtfertigung des Menschen gehört, vom toten historischen Vernunftglauben leicht können unterscheiden. Ich halte auch, daß ein solcher Mensch, der für und für im alten sündlichen Wesen beharret, nicht Buße wirkt noch täglich wider die Sünde streitet, nicht dieselbe hasset noch sich dafür hütet, sondern dem bösen Geist und der Sünden mit allem Lust dienet, ob er sich gleich des Glaubens, ja Christi und seines Evangeliums ohne Unterlaß rühmt, doch vor Gott weder gerechtfertigt noch wahrgläubig möge genannt werden." Ulmer Stadtbibliothek Nr. 8a.

[1]) S. o. S. 37—40.

Entsprechend seinen Ausführungen von Wort und Geist werden von Schwenckfeld auch bei der Kritik der Kirche „Diener des Geistes“ und „Diener des Buchstabens“, „Gottesgelehrte“ und „Schriftgelehrte“ unterschieden und ihre Gegensätzlichkeiten nachgewiesen [1]). Dabei ist für Schwenckfeld die Lehre charakteristisch, daß gottlose Prediger niemals eine gute Wirkung haben, selbst wo sie schriftgemäß lehren. Auch sonst wendet er sich gegen alle objektive Kirchlichkeit. So war er vor allem darauf bedacht, die Objektivität der kirchlichen Gnadenmittel in den Hintergrund zu stellen gegenüber den Erweisungen subjektiver, unmittelbarer Herzensfrömmigkeit. Die Zeremonien können nur zu leicht Geistiges und Sinnliches, Kreatürliches und Göttliches verwischen und dadurch Gott die Ehre nehmen, und somit zur Abgötterei werden [2]). Ganz richtig führt er die übertriebene Wertschätzung der äußeren Gnadenmittel auf einen verborgenen Pelagianismus zurück, und behauptet einen Unterschied, ja einen Gegensatz zwischen äußeren kirchlichen Mitteln und inneren Gnadenwirkungen. So ist ihm vor allem an einer gründlichen biblischen Durcharbeitung der beiden sakramentalen Probleme gelegen. Die Sakramente werden zwar von ihm nicht verworfen, aber sie sind ihm auch nicht Gnadenmittel. Ausdrücklich wird aus der empirischen Erfahrung ihrer Wirkungslosigkeit auf ihre Kraftlosigkeit geschlossen [3]). In der auch Friedrich eigentümlichen Breite und unter reichlicher Berufung auf Augustinus [4]) wird vor allem falschen Sakramentalismus gewarnt.

---

[1]) Vgl. Salig, a. a. O. III 1041 f.

[2]) „So man der Ceremonien recht will gebrauchen, sonst ohne das alles kann man sich bald dabei verschulden, daß man vom innerlichen Grunde der Wahrheit aufs äußerliche Zeichen abfallet, die Gnade dranbindet, und mit dem man Gott meinet seine Ehre zu vermehren, nur zum Höchsten kann verletzen und erzürnen, nämlich so bei den Ceremonien oder äußerlichen Dingen das gesucht wird, was man allein bei Gott und dem Herrn Christo soll suchen, auch allein bei ihm kann finden, und so man die Ehr, welche allein Gott zuständig ist, den Kreaturen zueignet, oder die Kreatur für Gott oder aber zugleich mit Gott will verehren. Welches dann nach der Heiligen Schrift Ausweisung ein falscher Gottesdienst, ja eine rechte Abgötterei ist.“ Ulmer Stadtbibliothek Nr. 8c.

[3]) „Die äußere Predigt, Wort und Sakrament sind nicht Mittel in der Justifikation, denn wenn sie Mittel wären, so müßten sie allerwege mitteln, wo nicht, so wäre es ungewiß, behielten nicht ihr Amt zu mitteln.“ Ulmer Stadtbibliothek Nr. 2. — „Der Heilige Geist braucht weder Mittel noch Dienst noch Sakramente in seinem Reich an dem Ort des Menschen, da Er regieret, das ist innerlich im Herzen, Seel und Gewissen; für den äußern Menschen hat er den Dienst und Zustand, mit dem, das ich dem Äußeren am Menschen vergleiche, ordentlich verordnet, welcher Dienst auch nicht weiter, denn ihm zugelassen, gehet oder reicht, sonst würden alle Menschen, die Predigt hören, der Sakrament gebrauchen, bekehrt. Ist aber der Heilige Geist ein Regent des Dieners und der Diener führet den Dienst in seiner Gnade, so stehets wohl, ist nütze, wo nicht, so ist da nichts denn Schade, Verderbnis und Strafe. Also unterscheide ich beim Amt der Gerecht- und Seligmachung des Menschen ... was den Sinnen und dem äußern Teil des Menschen zustehet....“ Ulmer Stadtbibliothek Nr. 8.

[4]) „... schreibt Augustinus also: Welche Christum essen und trinken, die essen und trinken das Leben, denn Ihn essen, ist erquickt werden, ihn trinken ist Leben. Was im Sakrament sichtbarlich wird genommen, das wird in der Wahrheit geistlich gegessen und getrunken. Die Gläubigen wissen, wie sie das Fleisch essen, sagt Augustinus. Et habetur de Consecrat. Dist. 2 Cap. Qui manducant. Augustinus Lib. 21 de Cons. Dei Cap. 25. Non est dicendum eum manducare Corpus Christi, qui in corpore Christi non est.“ Ulmer Stadtbibliothek Nr. 8. — „Und so nun jemand wissen will, ob er des

Voller Sorgen schreibt er 1527 nach dem Erscheinen von Luthers Schrift „Wider die Schwarmgeister": „Damit nicht wiederum vom Innerlichen aufs Äußere, vom lebendigen Wort aufs Zeichen, vom Glauben aufs Werk, wie denn schon vor Augen, ein Abfall sich begebe, daß nicht die Seligkeit allein beim äußerlichen Sakrament gesucht und unterm Schein das Evangelii ein neuer Abfall aufgerichtet und bestätigt würde" [1]). So ist ihm die Taufe vor allen Dingen das öffentliche Zeugnis und Bekenntnis des Vorhandenseins himmlischer Kräfte. Der Zusammenhang der Taufe mit der Geistestaufe ist ideell, nicht aber virtuell; andererseits aber ist sie auch nicht notwendig zum Seligwerden; sie ist nicht ein Instrument, das den Geistesempfang vermittelt, sondern ein Zeugnis, das ihm dient. Ebenso bleibt das eigentliche Abendmahlserlebnis [2]) ohne einen effektiven oder gar naturhaften Zusammenhang mit der äußeren Form oder der äußerlichen Feier. Darum befolgt er von 1526 an den sog. „Stillstand", d. h. er hält sich von den Sakramenten und von den kirchlichen Zeremonien überhaupt fern [3]). Obwohl er den „Austritt aus der Kirche" widerrät, warnt er doch vor der Teilnahme an den als widerbiblisch erkannten Stücken des Gottesdienstes, insbesondere vor der Teilnahme am Abendmahl. Gerade weil sich die Reformationskirchen gegenseitig verdammen, erwartet er, um allen Gläubigen dienen zu können, eine ökumenische Kirchenbildung in apostolischer Fülle, ohne sich bis dahin für eine der bestehenden auch evangelischen Kirchen zu erklären.

Als echten Schwenckfelder zeigt sich Friedrich durch den Kampf gegen

---

Herrn Abendmahls in der Wahrheit sei teilhaftig geworden, der prüfe sich selbst, ob er in Christo sei und ob Christus durch den Glauben in seinem Herzen wohne. Also sagt auch Augustinus über Johannem Tract. 27, daß dieses ein gewiß Zeichen sei, daß wir den Leib Christi gegessen und sein Blut getrunken haben, so Christus in uns bleibt und wir in Ihm, so er in uns und wir in Ihm wohnen, so er uns anhanget und von uns nicht wird verlassen. — Augustinus über 6. cap. Johann. Tract. 26, da er den ganzen sakramentlichen Handel des Herrn Abendmahls ... in zwei Teile unterscheidet, nämlich: In visibile sacrum actum und rem sive virtutem sacramenti, den einen Teil heißt er das sichtbarliche Sakrament, welches er sonst ein Zeichen eines heiligen Dinges und eine sichtbare Form oder Gestalt der unsichtbaren Gnaden heißt: aber den andern Teil nennt er das Ding oder die Kraft des Sakraments (welch Ding oder Kraft wir das geistliche innerliche Geheimnis und den Leib und Blut Christi heißen, darum, daß Christus das einige Mysterium und die Kraft Gottes ist), darauf denn Augustinus schließt, daß wohl die Bösen oder Gottlosen, auch der Verräter Judas, das sichtbarliche Sakrament des Herrn Abendmahls haben gegessen oder essen mögen, nicht aber das Ding selbst." — „Dieweil aber der heilige Augustinus als ein bewährter christlicher Lehrer von der ganzen christlichen Kirchen angenommen, und in diesem Handel vom Sakrament des Leibes und Blutes Christi nie ist verworfen noch gestraft, sondern auch im Decret (decr. de cons. dist. 2) davon zitiert und angezogen wird, so hoffe ich, man werde mich und alle diejenigen, die es hierin mit ihm halten, auch dabei lassen bleiben, denn es ist die gewisse rechte Wahrheit unseres Herrn. August. super Joh. Tract. 26. Credere in Christum hoc est manducare panem vivum. — August. Epist. 23 ad Bonifatium: Wenn die Sakrament nicht ein Gleichnis hätten der Dinge, welcher sie Sakrament seien, so wärens keineswegs Sakrament, und aus demselben Gleichnis nehmen sie gemeiniglich die Namen der Dinger: also ist auch etlicher Maßen oder nach einer sonderen Weise das Sakrament des Leibes Christi der Leib Christi, secundum quendam modum." Ulmer Stadtbibliothek Nr. 5.

[1]) E 1 S. III D. a. 1527.

[2]) Die Grundstelle hierfür ist immer Johannes 6.

[3]) Vgl. Grünhagen, Geschichte Schlesiens II S. 42.

diese Kirchen mit ihrer Praxis von Predigt, Zeremonien und Sakramenten und durch die Empfehlung des „Stillstandes" als der rechten Zwischenhaltung zwischen einer Entscheidung für eine der bestehenden Denominationen und dem „Austritt" aus der Kirche. Ferner sei die Tatsache hervorgehoben, daß für Beide — Schwenckfeld und Friedrich — die Wirksamkeit des göttlichen Wortes von der religiösen und ethischen Beschaffenheit seiner Boten abhängig ist, und daß beide aus der Wirkungslosigkeit auf die Kraftlosigkeit der kirchlichen Wortverkündigung schließen. Wichtig ist endlich die Beiden gemeinsame Grundtendenz, Menschlich-Geschichtliches und Göttlich-Gegenwärtiges voneinander zu trennen. Ohne jede menschliche Vermittlung als von Instrumenten oder auch nur von Kanälen wird die Heilserfahrung nur als rein göttliche Wirkung des Christus verstanden. Als „Liebhaber Christi" bezeichnen sich Beide; Beide erfahren darum den Tadel, daß sie „den Buchstaben heiliger Schrift nach dem Geist und nicht den Geist nach dem Buchstaben" [1]) verstehen. Darum wird gegen Schwenckfeld der Vorwurf der „Geisterei" [2]) erhoben, und ganz analog werden Friedrich und seine Anhänger als „Geistler" [3]) verspottet.

Nach den bisherigen Ausführungen kann eine Würdigung von Friedrichs Gedanken versucht werden:

In erster Linie ist er durchaus von Schwenckfeld abhängig, daneben aber auch von der deutschen Theologie und von den Schriften Taulers beeinflußt; diese letzteren wurden ja im Regnum Christi, zu dessen Freundeskreise Friedrich gehörte, besonders geschätzt und verbreitet. Ferner verbindet ihn die Kenntnis Augustins nicht nur mit Schwenckfeld, sondern weithin auch mit Luther. Freilich wird für Luther je länger desto mehr das objektive Gotteswort, nicht der subjektive Glaube, die tiefste Ursache des Heilsvorgangs; für Friedrich dagegen steht nicht nur der Geist über dem Buchstaben, sondern auch der Gläubige über der Schrift, ihm ist der gläubige Mensch in noch viel höherem und direkterem Maße ein Produkt der göttlichen Kausalität als die Schrift, die doch nur in sekundärer Weise auf Gott zurückgeht. Darum unterscheidet Friedrich auch zwischen dem ewigen Wort, Christus, das ins Innere des Menschen tritt, und dem äußeren Wort, durch das Christus uns verkündigt wird. Dieses äußere Wort wird dann wieder zerlegt in seine äußere Form, das Zeichen, und in seinen Inhalt, das Bezeichnete. So werden Form und Inhalt unterschieden. Die Frage ist nur, ob der Inhalt durch die Form ins Herz kommt oder durch eine besondere unvermittelte Geisteswirkung bis ins Innere der Menschen eindringt. Während bei Luther dabei die äußere Schriftwirkung vorangeht und dann vom Geist lebendig und fruchtbar gemacht wird, nimmt Friedrich als das Primäre eine Geisteswirkung an, zu der dann das äußere Schriftzeugnis bestätigend hinzukommen kann, aber nicht muß. Während ferner bei Luther die Heiligkeit des Wortes und die Reinheit der Lehre von der ethischen Stellung des Verkündigers unabhängig ist, so daß wir auch „durch Judas und den Teufel" die „Gaben

[1]) Ulmer Stadtbibliothek Nr. 2.
[2]) ibid.
[3]) S. o. S. 33.

Christi nehmen“ [1]) könnten, beeinträchtigen nach Friedrich irreligiöse oder unethische Verkündiger des Evangeliums die Wirksamkeit des Wortes entscheidend. In den praktischen Fragen endlich, vor allem in der Heiligung, verlangt die Anschauung Luthers mehr Rezeptivität, wo man bei Friedrichs Ausführungen von Passivität sprechen muß. Nie aber ist eine inhaltliche Änderung des geschichtlichen Christentums feststellbar. Und bei Friedrich sind Abweichungen von Schwenckfeld überhaupt nicht nachzuweisen. Doch wird die Notwendigkeit der Prüfung, die sich bei Schwenckfeld nur nebenbei ausgesprochen findet, besonders betont.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Daniel Friedrich vertritt eine Frömmigkeit, die, von Gottes Geist im Innern entzündet, sich in einem Leben der stetigen unaufhörlichen Prüfung und dadurch der allmählich, nicht jähe fortschreitenden Heiligung äußert, die der öffentlichen Predigt, der Sakramente und aller Zeremonien nicht bedarf, die ferner nicht in einem gar staatlich organisierten Kirchentum, sondern vielmehr in der zwanglosen Vereinigung mit Gesinnungsgenossen in kleinem Kreise die natürliche und genügende Form aller christlichen Gemeinschaft sieht. Das Wesentliche ist bei ihm die Innerlichkeit. Das verband ihn auch mit der unpolitischen Gruppe im Regnum Christi, zu dessen Freundeskreise er gehörte und nach dessen Methoden er seine Gedanken durchzusetzen bemüht war.

---

[1]) „Denn es muß unser Glaube und Sakrament nicht auf der Person stehen, sie sei fromm oder böse, geweihet oder ungeweihet, berufen oder eingeschlichen, der Teufel oder seine Mutter: sondern auf Christo, auf seinem Wort, auf seinem Amt, auf seinen Befehl und Ordnung. Wo dieselben gehen, da muß es recht gehen und stehen, die Person sei wer und wie sie wolle oder könne. Und so man sollte die Person ansehen, was ists für eine Predigt, Taufe und Sakrament, so Judas und alle seine Nachkommen, nach Christus Befehl getan und gereicht haben und noch thun, anders denn des Teufels Predigt, Taufe, Sakrament, das ist, durchs Teufels Glieder uns gereicht und gegeben. Aber weil das Ampt, Wort, Sakrament, Ordnung Christi, und nicht Judas noch des Teufels ist, lassen wir Judam und den Teufel Judas und Teufel sein, nehmen gleichwohl durch sie die Gaben Christi.“ E. A. 31, 362 f.

Lebenslauf.

Ich bin geboren am 23. Februar 1894 in Weimar als Sohn des Kaufmanns Otto Eylenstein und seiner Ehefrau geb. Otto. Von Ostern 1903 bis 1912 besuchte ich das Gymnasium zu Weimar; nach abgelegter Reifeprüfung studierte ich in Jena, Tübingen und Halle Theologie. Nach bestandenem theologischen Examen war ich von 1915—1919 in Apolda, von 1919—1925 in Apolda-Wickerstedt, seit 1925 in Benneckenstein tätig. Dabei wurde ich von der Theol. Fakultät Tübingen im Jahre 1921 zum Lic. theol. promoviert.